

Der

# Kulturwart

## Oređownik kulturalny

### MONATSSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE KULTURLEBEN IN POLEN

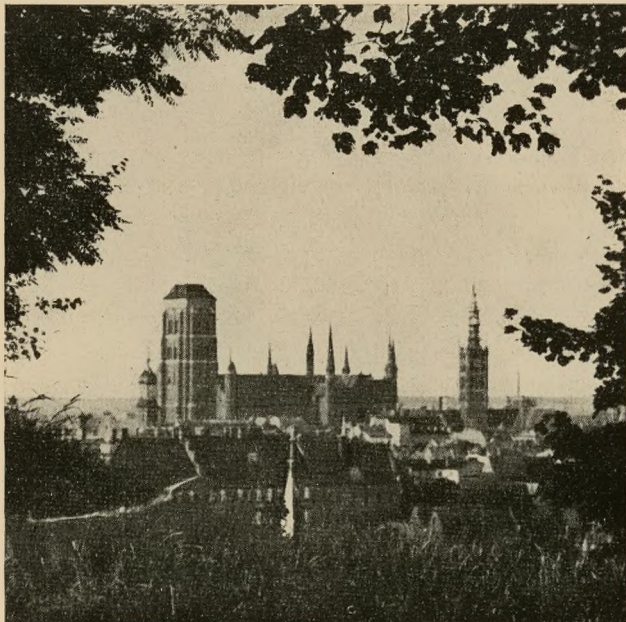
Jahrgang 5.

Katowice (Kattowitz), Juli (Heuert) 1939

Folge 7

### Danzig

So wurdest du: in grauer Zeit ging einer,  
Der unsres Blutes war mit seinem Pflug  
Durch dieses Land und warf das Korn mit feiner  
Gewaltigen Faust, auf daß es Früchte trug.



Marienkirche in Danzig,  
vom Bischofsberge gesehen, wo die größte Jugendherberge Europas in  
den nächsten Tagen eingeweiht wird.

Phot. A. Riß.

Dann sank er selbst hinein in diese Erde,  
Ein Korn der Tat, damit aus seinem Blut  
Nun das Geschlecht der Kraft geboren werde,  
Das weiterwirkt, wenn einer stirbt und ruht.

Nah aber lagen Feinde auf der Lauer,  
Und dunkel drohte Raub und Brand und Sturm —  
Da wuchs um das Geschaffne eine Mauer  
Und Sankt Mariens hochgerechter Turm.

Da warst du Macht. Und deine Banner flogen  
Du stolze Stadt im wilden Sturm der Zeit,  
Und deine Krieger, deine Schiffe zogen  
Weit übers Meer und in die Länder weit.

Hell schien dein Glanz und deiner Waffen Stärke,  
Du Königin des Ostens, in der Welt,  
Du Hüterin der deutschen Tagewerke  
Am Rande deines Volkes hingestellt.

Dampf grollten Wetter, dunkelten Gefahren,  
Vor deinen Toren stand des Korfen Heer.  
Tief hast du Schmach und Bitternis erfahren —  
Doch deine Angen blieben tränenleer.

Du warst zu stolz, um in der Not zu weinen  
Wie es den Knechten nur gegeben ist.  
Dein Herz schlug hämmernd in den Mauersteinen,  
Du wußtest, daß du groß geworden bist.

Groß auch im Dulden, wenn die Würfel rollten  
Und dir ein schwarzes Los geworfen ward.  
Du wußtest stets, was deine Söhne sollten,  
Du machtest sie in stolzem Glauben hart. —

Vieltausend Männer hast du stumm entlassen  
In Flanderns Erde und in Rußlands Sand,  
Und noch in ihrem letzten Schlaf umfassen  
Sie Grab an Grab das ganze Vaterland.

Aus Blut ist unser Glaube groß geworden,  
Und wieder fordert uns des Blutes Ruf,  
Du stolze Stadt, du, zwischen Ost und Norden,  
Des Reiches Festung, die die Treue schuf.

Du Stadt der Türme und der alten Tore  
Wirst bleiben, wenn wir längst oergangen sind —  
Schon klingt ein ferner Jubel uns im Ohre  
Und ferne Trommeln dröhnen durch den Wind.

Martin Dams.

(Rundfunksprecher und Leiter der Fachgruppe Danziger  
Schriftsteller in der Landeskulturkammer Danzig.)



## Kunstschätze in Danzig.

Danzig wird oft als ein Freilichtmuseum bezeichnet. Diese Bezeichnung ist insofern nicht ganz richtig, als dieser Stadt voll pulsierendes Leben und Verkehr nicht von der Startheit und Verstaubtheit eines Museums anhaftet. Andererseits aber stellt Danzig tatsächlich so etwas wie ein Freilichtmuseum dar, denn in seiner Fülle von interessanten Bauwerken, alten Plätzen und Gassen, seiner Speicherinsel, seinem Mottlau- und gefamten Stadtbild überhaupt spiegelt es die verschiedenen Epochen seiner Entwicklung, seiner Geschichte in derart prägnanter Weise wider wie kaum eine andere Stadt.

Ein Gang durch Danzig ist ein Hochgenuß in ästhetischer, in künstlerischer Hinsicht; er bietet dem Fremden, der über wenig Zeit verfügt, eine Fülle von nachhaltigen Eindrücken und verschafft ihm einen wertvollen Einblick in das Wesen und die hohe Kultur der Stadt. Wer aber diesen Einblick vertiefen will, wer Danzig genau kennenlernen und in seinen Geist eindringen will, der wird sich nicht mit einer Wanderung durch das „Freilichtmuseum“ Danzig begnügen, sondern hineingehen in die Kirchen und Profanbauten, in die Häuser und Museen — und dann wird Danzig Kunstschätze vor ihm ausbreiten, daß es ihm den Atem verschlagen und daß er voll des Bewunderns und Entzückens sein wird.

Da ist die Marienkirche. Dem Historiker, dem Architekten, dem Aestheten präsentiert sie sich als das bedeutendste Kunstwerk Danzigs, von außen betrachtet, völlig stilrein in ihrer Backsteingotik. Im Innern ist diese Stilleinheit nicht vorhanden, aber nur dem ganz streng und sachlich urteilenden Gelehrten wird diese Tatsache auffallen. Allen anderen Besuchern wird sie überhaupt kaum zum Bewußtsein kommen und nicht das Geringste daran zu ändern vermögen, daß der Innenraum von St. Marien überwältigend in seinen enormen Ausmaßen, in seiner Erhabenheit und feierlichen Stille ist. Und wenn der erste tiefe Eindruck allmählich zu verklingen beginnt, wird sich der Besucher voll brennenden Interesses Einzelndingen zuwenden und Kunstwerke sonder Zahl finden. Wohl die stärkste Wirkung geht auf jeden Besucher von Hans Memlings berühmtem dreiteiligem Gemälde „Das Jüngste Gericht“ aus. In seinem Frühnaturalismus des 15. Jahrhunderts zeigt es in ungeheurer Realität und Meisterschaft Christus als Richter über Gerechte und Ungerechte auf einem leuchtenden Regenbogen thronend, während unter ihm der Erzengel Michael auf einer Wage die aus ihren Gräbern auferstandenen Gerechten und Sünder abwägt. Links steigen die Gerechten, Verzückung in den Gesichtern, zum Himmel empor, rechts sinken die Sünder zur ewigen Verdammnis in die Schrecken der Hölle hinab. Ursprünglich war dieses Gemälde für eine Kirche in Florenz bestimmt, wurde jedoch von dem Danziger Seehelden Paul Beneke Ende des 15. Jahrhunderts gekapert und nach Danzig gebracht. Unermeßlich wertvoll ist neben dem „Jüngsten Gericht“ der Paramentenschatz der Marienkirche, der einzigartig auf der ganzen Welt dasteht und der so gut erhalten ist, daß man kaum zu glauben vermag, daß die einzelnen Stücke ein Alter von 500—600 Jahren aufweisen. Die verschiedensten Muster, in einer Fülle von Farben und Darstellungen, weist dieser aus Danzig, Italien, Böhmen, Mähren, England und dem Orient stammende Schatz auf.

Ein Teil von ihm ist übrigens der besseren Uebersicht halber aus der Marienkirche in das Danziger Stadtmuseum überführt worden und kann dort in zahlreichen Glaschränken bewundert werden. Von den herrlichen Kunstwerken der Marienkirche seien noch erwähnt ein monumentales Freskogemälde eines unbekanntes Meisters aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, das die Kreuztragung Christi darstellt, sich in der Turmkapelle befindet und zu den bedeutendsten Wandgemälden des Mittelalters gehört. Außerordentlich eindrucksvoll sind eine Pieta, Maria mit dem Leichnam Christi darstellend, aus Stuck um 1400 herum gearbeitet, eine holzgeschnitzte, aus der Reformationszeit stammende Christusfigur und eine aus Kalkstein geformte Marienfigur mit dem Christuskind. Ein herrlicher Marienaltar, in Holzschnitzerei um 1516 entstanden, steht in der Reinholds-kapelle. Eine gewaltige Astronomische Uhr, ein in Bronze um 1550 gegossenes Taufbecken mit kunstvollem Gitter, ein gotisches Sakramentshäuschen, der riesige Hochaltar, von 1511 bis 1516 geschaffen, die Kokokanzel, die herrliche Barockorgel sind weitere Kostbarkeiten der Marienkirche, mit deren Nennung die Riesenzahl der Schätze aber keinesfalls erschöpft ist.

Danzigs weitere Kirchen, St. Johann, St. Katharinen, St. Nikolai, St. Bartholomäi, Trinitatis-, Petri-, Brigittenkirche, königliche Kapelle weisen ebenfalls eine Fülle von Kunstschätzen auf, Gemälde, Holzschnitzereien, Schmiede- und Messingarbeiten, Blaker und Kronleuchter, Orgeln und Altäre. Besonders reich an Kunstschätzen ist die Johanniskirche, die auch noch eine äußerst wertvolle Bibliothek enthält, besonders weit und hoch und daher sehr feierlich wirkt das Innere der Trinitatiskirche.

Von den Profanbauten enthalten das Rechtsstädtische Rathaus und der Artushof wohl die wertvollsten Kunstschätze, die ein besonderes beredtes Zeugnis von Danzigs Reichtum und hoher Kultur zur Zeit der Hanse ablegen. Hier sind es vor allem herrliche Danziger Holzschnitzarbeiten, die höchste Bewunderung erregen. Das Rathaus ist mit holzgeschnitzten Decken und Türen, Wandbekleidungen, Gestühl und Schränken, einer aus einem einzigen Eichenstamm gearbeiteten Treppe geschmückt. Das alles stammt aus der Zeit um 1600 herum. Prachtvolle Gemälde, allegorische Szenen und Ereignisse aus der Geschichte Danzig darstellend, von den Meisterhänden der großen Danziger Maler Anton Möller, Benjamin Schmidt, Johann Vredemann de Fries und Isaak von dem Blocke schmücken die Prunkräume des Rathauses. Der Artushof birgt ebenfalls wundervolle alt-Danziger Holzschnitzereien und Möbel, kostbare Porzellangegenstände, einen um 1545 errichteten Prunkofen von riesigen Ausmaßen, alte Schiffsmodelle und wohl als größte Kostbarkeit die von 1602 bis 1603 gemalte Darstellung des Jüngsten Gerichts von Anton Möller.

Kein Fremder, der nach Danzig kommt, darf sich die Besichtigung des Uphagenhauses in der Langgasse entgehen lassen. Dieses 1776 von dem reichen Rats Herrn Johann Uphagen erbaute Danziger Patrizierhaus stellt ein wahres Schmuckkästchen dar und zeugt vom Reichtum und erlesenen Geschmack des alt-Danziger Bürgertums. Was hier an kostbaren Möbeln, Wandbespannungen, Kronleuchtern, Hausgerät, Porzellanen, Kristallgegenständen, Gemälden, Kontorzubehör zu sehen ist, hinterläßt bei jedem Besucher einen ganz tiefgehenden Eindruck und stellt eine Danziger Kunst- und Kulturgeschichte im Kleinen dar. Die Renovierungsarbeiten, die zur Zeit im Uphagenhaus durchgeführt werden, werden diesem schönen alten Haus nur zum Vorteil gereichen und es sich in Kürze dem Besucher in alter und doch erneuter Pracht zeigen lassen.

Im Danziger Stadtmuseum in der Fleischergasse finden wir die verschiedensten Abteilungen, die sehr wertvolle Kunstschätze aufweisen. Mittelalterliche Werke der Plastik in Holz- und Steinmaterial, Madonnenbilder aus den Kirchen Danzigs und des Landgebietes biegt das Stadtmuseum. Eine andere Abteilung zeigt Danziger Möbel und Schiffsmodelle aus dem 16. und 17. Jahrhundert, eine weitere Abteilung Kunstschmiedearbeiten, Erzeugnisse der Keramik und Töpferei, der Fayence- und Porzellanherstellung. Ganz besonders schön sind ferner die Erzeugnisse des in Danzig hochentwickelten Gold- und Silberschmiedehandwerks, von denen ein silberner vergoldeter Abendmahlstisch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts das wertvollste Stück ist. Die Gemälgalerie des Stadtmuseums enthält als besondere Kostbarkeit ein Daniel Chodowiecki, dem sich Säle mit Gemälden des Danziger Meisters Anton Möller (16.—17. Jahrh.) und Andreas Steck anreihen. Zahlreiche weitere Danziger und auswärtige Maler sind im Stadtmuseum vertreten, und wir finden hier sogar eine Reihe von ganz großen und weltberühmten Namen, wie van Dyck, Hans Holbein, Pieter de Hoogh, Gerard Don, Jacob Jordans, Abraham Bloemaert, Paris, Bordone, Montemizzano usw.

Als Kunstwerke in Danzig sind auch jene herrlichen Sandstein- und Schmiedearbeiten zu bezeichnen, die wir an den alten Beisilagen in einer Reihe von Gassen sehen. Besonders schöne Eisengitter finden wir in der Jopengasse und auf dem Langen Markt. Kostbarkeiten stellen auch der eiserne Neptunbrunnen auf dem Langen Markt und das Brunnenhäuschen am Zeughaus dar. Und alte schöne Kunstwerke sind auch die Glockenspiele Danzigs, die stündlich vom Rechtsstädtischen Rathaus und von der Marienkirche erschallen und mit ihren Chorälen und Liedern eine ganz besondere Stimmung in den Herzen der aufhorchenden Menschen hervorrufen.

Nicht amähernd erschöpft ist durch diesen Artikel die Aufzählung der Kunstschätze, die Danzig birgt. Vieles Schöne und Wertvolle auch ist versteckt und verborgen und offenbart sich nur den Blicken desjenigen, der lange durch Danzig streift und mit Auge und Herz nach seinen Kostbarkeiten sucht. F. Tatarin.

# Steinerne Zeugen volksdeutscher Schöpferkraft

im fremdstaatlichen Nordost- und Südosteuropa.

Zwischen den kulturellen Schöpfungen des Volksdeutstums in den äußersten Grenzgebieten des europäischen Nord- und Südostens besteht eine beziehungsreiche Verwandtschaft in ihren geistig-ideellen Voraussetzungen und formkünstlerischen Ausdrucksmitteln. Wiewohl räumlich weit voneinander getrennt, verband die Deutschen im Baltenland und in Siebenbürgen der gemeinsame Anteil an dem gewaltigen Siedlungswerk der ostdeutschen Kolonisation. Von den besten, nach neuem Raum und Heimatboden drängenden Stammeskräften Altdeutschlands aufgebaut und durch mehrfach erneuten Nachstrom der Einwanderer an Zahl verstärkt und gefestigt, gehören die deutschen Städte und Dörfer im Randgebiet der Karpaten, an Narowa und Ostsee der Geschichte unseres gemeindeutschen Schicksals an. Mit ihren zahlreichen, ragenden Baudenkmalern sind sie gleichsam eine stolze, in Stein geschriebene Chronik von der schöpferischen Gestaltungskraft ihrer deutschen Erbauer.

Die Jahrhunderte ihres Wachstums, die von der ersten Gründungszeit Anfang 1200 bis zur Gegenwart reichen, waren von einem für das gesamte Mitteleuropa schicksalhaften Ringen erfüllt, das zwischen Aufbau, Zerstörung und Wiederaufbau deutscher Kulturwerte in immerwährender kämpferischer Spannung verlief. Wie in unserer Zeit der kulturfeindliche Bolschewismus von Osten her das europäische Leben bedroht, so waren es auch in der Vergangenheit die unzählbaren Massen der asiatischen Steppensöhne, die im Nord- und Südosten weder durch den Karpatenwall noch durch die großen russisch-sibirischen Ströme gehemmt werden konnten, in das Gebiet des Reiches einzudringen. Während Siebenbürgen vor allem unter der Brandung der Mongolen- und Türkenstürme zu leiden hatte, waren es im Baltikum die Riesenheere der asiatischen Moskowiter, gegen deren Angriff sich die deutschen Ritter und Bürger immer zur Abwehr bereithalten mußten. Als eindrucksvolles Sinnbild dieser bis auf Schutzweite genäherten Gegnerschaft zwischen Deutschen und Moskowitern dürfen zwei an den beiden Ufern des Grenzflusses Narowa errichtete Bollwerke gelten: Die Hermannsburg und die russische Feste Iwangorod sind noch heute zwei wesentliche Wahrzeichen des Stadtbildes von Narwa. Im Vergleich zur maßvollen Geschlossenheit des Deutschordensschlosses, das den Namen seines großen Begründers aus dem thüringischen Salza trägt, wirkt der plumpe Koloss der weitläufigen Iwansburg formlos und brutal wie ein echtes Denkmal russischer Barbarei.

## Die Hermannsburg

ist eine unter den vielen Schutz- und Wohnburgen aus dem ersten Jahrhundert der deutschritterlichen Herrschaft. An den wichtigen Straßenzügen und vor allem am Ufer der Narowa, des „Grenzflusses der Christenheit“ entlang erhoben sich insgesamt 60 deutsche Ritterburgen, durch die der mächtige Orden das Baltenland in Zucht und Ordnung hielt. Ihre Bauweise ist ein beredter Zeuge des kriegerisch schlichten und strengen Geistes der Deutschordensritter, als sie noch nicht durch Wohlleben und Maßlosigkeit in ihrer äußeren und inneren Wehrkraft geschwächt waren. Obwohl diese Ordensburgen in Lettland und Estland nicht die ins einzelne ausgewogene Gliederung und feinstliche Ornamentik ähnlicher Bauwerke aus der Hochgotik wie der Marienburg hatten, bieten diejenigen unter ihnen, die noch heute erhalten sind, einen haulich einheitlichen, kraftvollen Anblick. Leider haben gar manche dieser ersten Erinnerungszeichen volksdeutscher Baumeisterschaft im Baltikum dem Ansturm feindlicher Horden nicht standhalten können. Eine ganze Anzahl von ihnen wurde in den Kriegsläufen der Folgezeit von den Russen gesprengt und zerstört. Doch noch jetzt zeugen die starken Mauerreste etwa der Tolsburg bei Reval von der hohen Gesinnung ihrer ritterlichen Baumeister.

Nachdem der Deutsche Orden sich durch seinen herrischen Anspruch bei den Fürsten und Prälaten des Baltenlandes unbeliebt gemacht und — infolge des nachlassenden Zuzuges aus dem Altreichsadel an Kriegskraft zu gering geworden — sich auf sein eigenes Herrschergebiet in Preußen zurückgezogen hatte, wuchs das deutsche Bürgertum in den Städten Reval, Riga, Dorpat, Wolmar und Pernau immer stärker in sein kulturelles Erbeil hinein. Während die Ritter schon bald unter dem fühlbaren Mangel an lebenskräftigem jungen Blut litten, ergänzten sich die Bürgerchaften ständig durch frische Reserven aus der

alten Heimat. Diese waren überwiegend Kaufleute und Handwerker, die mit sich die stolze, traditionsgebundene Kulturkraft ihrer Ursprungsorte ins neue Land brachten. So errichteten sie z. B. in der Erinnerung der himmelstürmenden Baufreudigkeit ihrer westfälischen und später hantischen Geburtsstädte in ihrer neuen Wahlheimat große schöne Hallenkirchen mit hohen, schlankgesfügten Glockentürmen und einer reichen Fülle kunstvoller Zierrate. Die beiden Hauptstädte der heutigen Staaten Estland und Lettland zeigen nicht nur eine, sondern mehrere solcher Wehestätten deutscher Hochsinnigkeit und Frömmigkeit. Unter ihren Schwestern, der Domkirche und St. Nikolai, ragt

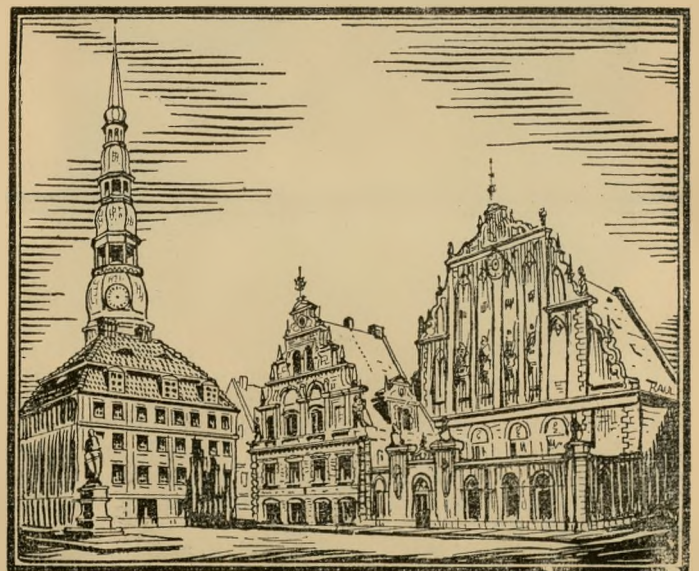
## Die Revaler Olafkirche

mit ihrer schwindelnden Turmhöhe von 139 Metern als edles Wahrzeichen des estländischen Deutstums in den Himmel. Sie kann wahrlich mit Erfolg wetteifern, mit ihren Schwesterlichen Vorbildern in Rostok und Lübeck, was Schwung und Getragenheit der Formen angeht. Im Baltenland wird ihre Höhe nur von der Doppelkirche Petri-Pauli in Riga übertroffen, deren Peterturm aus dem 18. Jahrhundert noch einen Meter höher ist. Gerade die Petrikirche ist eins der ältesten volksdeutschen Gotteshäuser. Wir haben die Nachweise dafür, daß sie zuerst im Jahre 1209 als Holzbau aufgeführt wurde. Diese im Vergleich zu den gleichzeitigen Kirchenbauten im Altreich merkwürdige „Rückständigkeit“, die sich auch in der oft verspäteten Ausnahme der einzelnen Kunststile äußerte, ist eine typische Erscheinung in dem baustoffarmen Kolonialland und deutet keineswegs auf die Berechtigung einer leicht vermuteten, aber grundsätzlichen Auffassung hin, daß die ersten Deutschen in Riga nicht die notwendige künstlerische Gestaltungskraft besaßen hätten. Der Augenschein mag jeden Zweifler vom Gegenteil überzeugen.

Neben den großen kirchlichen Bauten des Baltenlandes — wir wollen zu den bereits genannten noch die Jakobikirche in Dorpat und die Stadtkirche in Walk erwähnen — stehen die weltlichen. Außer dem Schloß in Riga, das heute Sitz des lettländischen Staatspräsidenten ist, sind es in besonderem Maße die Gildehäuser der Kaufmannschaften, die wir als Meisterwerke nicht nur der baltischen, sondern überhaupt der gesamten mittelalterlich-gotischen Profanbaukunst in volksdeutschem Gebiet ansprechen müssen. Wenn man die kühnen, reichverzierten Giebel der

## Schwarzhäupterhäuser in Riga

betrachtet oder den Versammlungsaal des Hauses der Großen Gilde in Lettlands Regierungstadt betritt, dann wird man unwillkürlich an die herrlichen Bauten des Knochenhauer Amtshauses in Hildesheim und die Bürgerhäuser in Münster und Osnabrück erinnert. So sehr tragen sie alle das gleiche deutsche Prägmal einer gemeindeutschen hohen Künstlerschaft. Dazu gesellen sich noch die Amtsbauten der städtischen Behörden sowohl aus der Zeit der Spätgotik, wie das Revaler Rathaus, und der Renaissance, welchem schmuckliebenden Kunststil Riga



Riga (Lettland): Rathausplatz.  
Holzschnittzeichnung von Kaul.

## Heimatlied der Balten.

O Heimatlied, auf der Begeisterung Schwingen  
schwebt unser Lied empor zu Deiner Ehr!  
Wie Sturmestraußen soll es brausend klingen,  
wie Glockenklang, so rein, so voll und hehr!  
Von Kurlands wald'gen Gauen  
durch Livlands Bergesauen  
hell tönt's im Dreiklang bis zu Estlands Strand,  
sei uns gegrüßt, o altes Heimatland!

Wie rauscht das Meer um deine weißen Küsten  
und singt ein Lied von alter Hansamacht!  
Wie stolz und stark sich deine Tannen brüsten,  
die einsam stehn auf hoher Felsenwacht.  
Ob Stürme sie umschmettern,  
sie trotzen Sturm und Wetter,  
denn ihre Wurzel senkt durch Stein und Sand  
sie fest hinein ins alte Heimatland.

Und wetterhart, das troh'ge Haupt im Nacken,  
steht um dich deiner Söhne Ehrenschild,  
die Faust bereit, den Griff des Schwerts zu packen,  
bereit die Hand zu festem Bruderdruck.  
Im Kämpfen und im Lieben  
mit Herzblut dir verschrieben,  
so schirmen dich, verschlungen Hand in Hand,  
der Heimat Söhne, altes Heimatland!

Mag Leid, mag Glück durch uns're Tage treiben,  
wir halten stand, vereint unwandelbar,  
„In Treue fest!“ soll uns're Losung bleiben,  
wie sie der Väter Stolz und Ehre war!  
Daß uns dies Vätererbe  
nicht sterbe, noch verderbe,  
so schwört aufs neu ihr Brüder Stammverwandt,  
die alte Treu' dem alten Heimatland!

Christoph Mickwitz.

## Neues baltisches Heimatlied.

Es geht ein Ruf durch das baltische Land  
Und rüttelt die schlafenden Seelen,  
Vom steinigen Glimt bis zum Kurischen Strand,  
Und keiner darf zaudern, darf fehlen.  
Schon keimt unter Moder die grünende Saat,  
Und wir hassen das Wort und wir wollen die Tat!  
Jugend heraus!

Wir waren von Heimat und Scholle verbannt,  
Gedrängt zwischen Straßen und Mauern;  
Wir fassen den Spaten mit zorniger Hand:  
Wir werden den Kampf überdauern.  
Es dringt in die Zukunft der heischende Blick,  
Wir erkämpfen das Land uns, die Scholle zurück!  
Jugend heraus!

Wer matt und müde die Hoffnung verlor,  
Was schert uns ihr ängstlich Verdammnen,  
Aus Schulbank und Werkstatt, aus Hörsaal, Kontor  
Es rücken die Reihen zusammen.  
Kameraden im Schaffen, im Wollen und Glauben:  
Wir lassen uns Volkstum und Heimat nicht rauben!  
Jugend heraus!

H. Bosse.

nicht nur den höchsten Kirchturm, sondern auch sein Rathaus und „Ritterschaftshaus“ verdankt. Auch bei den späteren — abgesehen vom deutschen Barock — weniger eigenständigen Stilbauten im volksdeutschen Nordosten findet sich eine enge Verwandtschaft zu denen im Reich, wie es das Deutsche Theater in Riga beweist. Obwohl die baltischen Städte seit Anfang des 18. Jahrhunderts in russischer Hand waren, ließen sich ihre deutschbürtigen Bürger nicht die artfremde Geschmacksarmut des Moskowiters für ihre Bauwerke aufdrängen. So finden sich unter den stolzen Türmen der deutschen Kirchen Rigas und Revels nur wenige asiatische Kuppelbauten gleich dem der Russischen Nikolaikirche in Reval.

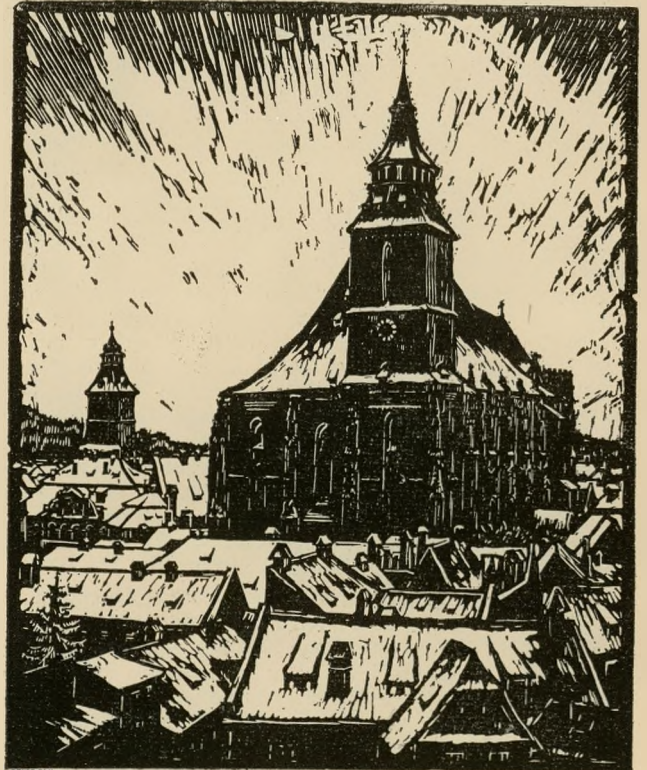
Wenn auch der völkische und ständische Aufbau der deutschen Kolonisation im südöstlichen Grenzland Siebenbürgens notwendig anders verlief als in den baltischen Staaten, so zeigt er doch in seinem baulichen Ausdruckswillen ein in Ursprung und Weiter-

formung sehr ähnliches Gesicht. Als älteste deutsche Baudenkmäler finden wir auch im Südosten die Trukburggen des Deutschen Ritterordens. Sie stehen neben den für Siebenbürgen kennzeichnenden Kirchenburgen der sächsischen Bauern. Noch heute erkennen wir in den wenigen Herrenburgen, die alle Stürme der Jahrhunderte überdauerten, in Rosenau, Klauenburg und der am Eingang des gleichnamigen Bergpasses liegenden Trözburg den auf Festigkeit und kämpferische Tatkraft gerichteten Bauplan der überall gleichen Ordensarchitektur. Lassen sie klar den herrenmäßigen Charakter ihrer adligen Schöpfer hervortreten, so zeigen die bäuerlichen Kirchenburgen mehr das Aussehen einer von Not und Nützlichkeit bestimmten Bauart. Statt des nach außen dem Feind entgegengetragenen Schwunges der ritterlichen Feste scheint die Kirchenburg vielmehr die in sich eingezogene Zurückhaltung eines Zufluchtsortes zu wahren. Trotz ihrer niedrigeren Anlage begriff sie oft fast den Rauminhalt einer richtigen Burg in sich. So wurde z. B. in ihren Mauern nicht nur der Gottesdienst, sondern überdies noch Schule gehalten, wie der Name „Schulturn“ ganz deutlich beweist.

Vielleicht noch stärker als die Ritter, die auch im Südosten sich aus gleichen Gründen wie im Baltenland nicht allzu lange behaupten konnten, und stärker als die Bauern, haben die Städte der das Gesicht der siebenbürgischen Landschaft umgibt. Auf dem Grund und Boden des Rechts der alten Sachsegrafen und Königsboten entstanden in Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg blühende Stadtweifen. Nachdem sie die Zerstörungen des großen Mongolensturms im 13. Jahrhundert glücklich überstanden hatten, machten sich allenthalben die deutschen Menschen daran, ihren Familien, ihrer Obrigkeit und ihrem Gott neue stattliche Wohnungen zu bauen. Damals entstanden die alte Pfarrkirche in Hermannstadt und die schöne Bartholomäuskirche auf dem Kronstädter Honterusmarkt, denen ein paar Jahrzehnte darauf die berühmte

### Schwarze Kirche in Kronstadt

folgte, die erst kürzlich, wie manche andere, von dem rumänischen Staat enteignet werden sollte. Zu jener Zeit begann auch das liebe Schäßburg seinen Neuaufbau, dessen Ergebnis ihm den Ehrennamen des „Siebenbürgischen Rothenburg“ einbrachte. Als eine der schönsten Bauten der südöstlichen Gotik trägt seitdem die Schäßburger Michaelkirche ihren stolzen Turmhelm. Ebenso wie die dem Dienst des Himmels geweihten Schöpfungen der Siebenbürger Städte sind auch die weltlichen Dingen bestimmten Bauwerke Zeugnisse der hohen Kultur dieses Landes. Die gotischen Rathäuser in Hermannstadt und Kronstadt, die „Warenhalle“ in der einen und das Palais Brukental in der an-



Schwarze Kirche in Kronstadt (Siebenbürgen)  
Holzschnitt von Hans Hermann.

deren, Mittelpunkt der deutschen Siedlung, mögen als einige Beispiele unter vielen hierzu genannt sein.

In gleicher Weise wie im Siebenbürger Land treffen wir auch in dem angrenzenden Gebiet der Zips sowie in Böhmen und Mähren die Zeugen einer schöpferischen deutschen Gestaltungsfreude. Hier sind es besonders der Ort Leutschau und die sieben Bergstädte der Kremnitz-Probener Sprachinsel, wo sich die meisten und schönsten Denkmäler des Deutschtums befinden. Hervorzuheben sind in Leutschau die alte romantische Minoritenkirche, die hochgotische Pfarrkirche St. Jakob und das in schwungvollem Barock erbaute Rathaus. Der Brennpunkt des vielgestaltigen MarktweSENS dieses dreisprachigen Grenz winkels der südlichen Karpaten besitzt ebenfalls wie auch die Zips mehrere Kirchen. Von ihnen sei insbesondere auf

#### die Zipser Stiftskirche,

die sich unmittelbar auf Mauerresten des alten Schlosses erhebt und auf die Schloß- und Sankt-Elisabethenkirchen hingewiesen.

Diese Bauwerke auf slowakischem Staatsgebiet zeugen ebenso wie die weltberühmten Schätze des Protektoratsgebiets, so Prags Burg und Dom auf dem Hradschin, die Theynkirche und die kühnen Bögen der Karlsbrücke, um nur die bekanntesten ins Gedächtnis zurückzurufen, für den unvergänglichen Wert und Ruhm deutscher Schöpferkraft. So dürfen wir heute mit berechtigtem Stolz feststellen: Überall dort, wo der Deutsche sich eine neue Heimat schuf, errichtete er Denkmäler zum Preis seines ewigen Schöpfergeistes, deren eindringliche Sprache auch in all dem Leid und schweren Opfergang seines Volkstums den Vorwurf der Barbarei und Kulturlosigkeit ins Angesicht des haßvollen Beleidigers zurückzuschleudern müssen. Mag der Gegner noch so sehr mit den Waffen der Verleumdung und Vergewaltigung dreinschlagen — am Ende muß doch der starke Geist, der solche Werke im Angesicht der anderen Völker schuf, den gerechten Sieg über den Angeist der Vernichtung davontragen.

Dr. Hans Rolf Sprengel.

## Klettergarten und Skiparadies.

### Polens neue Tatragebiete.

Aus dem mächtigen Karpathenwall, der sich längs der polnischen Südgrenze hinzieht, ragt unvermittelt eine imposante Felsbastion heraus: die Hohe Tatra. Nicht nur durch ihre Höhe unterscheidet sich diese Bergkette von dem übrigen Karpathenzug, sondern auch durch viele andere Eigenheiten, die ihm alpinen Charakter verleihen; nicht zu Unrecht kann man diesen Felsengürtel auch als Klein-Alpen bezeichnen. Zwar reichen die Spitzen nicht an die Höhe der Alpen-Gipfel heran, die Reize dieses Gebirges aber sind so mannigfaltig, daß es einen von Jahr zu Jahr größer werdenden Touristenstrom anlockt. Steilaufragen mächtige Felskolosse mit riesigen drohenden Wänden und wild zerklüfteten Graten bis in eine Höhe von über 2600 Metern. Den Kletterer, der einmal in dieser Felsenwelt durch wilde Kamine, über schmale Gesimse, gegen Wind und Wetter den Weg zu den Gipfeln erkämpft hat, wird es immer wieder dorthin ziehen. Der Wanderer, der mehr den Schönheiten der Mittelgebirgslandschaft verfallen ist, findet herrliche Touren über die niederen Rämme und Sättel, in die urwüchsiges Wälder und auf die reizvollen Matten, die in eigentümlicher Schönheit zwischen den hohen Felsbergen eingebettet liegen. Noch nicht lange ist es her, daß die Tatra auch von den Skiläufern erobert wurde, die jetzt Winter für Winter dort die Schönheiten des Schneeschuhlaufes, von den leichtesten Ausflüglern bis zu den schwierigsten und gefährlichsten Touren, auskosten. Die Vielfältigkeit der Reize dieses Hochgebirges hat es zu einem der beliebtesten Touristenziele in Mittel- und Osteuropa gemacht.

Bei der Grenzregelung im vergangenen Jahr ist es Polen gelungen, einen der reizvollsten Teile dieses Gebirges zu erhalten. Das berühmte Javoriner Tal und das nicht minder schöne Biaka-Woda-Tal ist nunmehr polnisches Staatsgebiet. Die Grenze, die diese beiden Hochtäler jetzt einschließt, zieht sich von der Meeresspitze im großen Bogen über das Eiserner Tor, den Polnischen Sattel, die Eistaler Spitze hin zu den Beler Kalkalpen. Ebenso wie durch den Anschluß Oesterreichs die Zugspitze als höchster Berg Deutschlands entthront worden ist, geschah es jetzt auch mit dem bisher höchsten polnischen Berg, der Meeresspitze (Ryży 2503 m). Die Herrschaft über die polnischen Berggipfel hat die Eistaler Spitze (Lodowy 2613 m) angetreten, die von der polnischen Seite her in gigantischen Formen über die benachbarten Spitzen hinausragt, während sie von der Südseite, dem slowakischen Teil, weniger imposant erscheint.

Den Kletterern und Skiläufern, die die polnische Tatra besuchen wollen, sind damit herrliche neue Möglichkeiten erschlossen. Es locken schwierige Kletterberge, unter denen wohl der Ganek (2465 m) der berühmteste, aber wegen der Opfer, die er bereits gefordert hat, auch

der berückteste ist. Einzigartige Wanderungen ermöglicht auch das Biaka-Woda-Tal, von dessen höchstem Ende kleinere Seitentäler abzweigen, die als klassische Tatra-Hochtäler zu bezeichnen sind. Ein-same Kare, eingengt von mächtigen Felswänden, riesige Geröllfelder, und immer wieder auf der obersten Talstufe ein oder mehrere Seen, deren Wasser in den verschiedensten Farben vom hellsten Grün bis zum dunkelsten Blau blinkt — das sind die charakteristischen Hochtäler der Tatra, die gerade in dem neu zu Polen gekommenen Gebiet so ausgeprägt sind. Hier hat die Gemse noch ihre Heimat, und der Wanderer, der sich über die Geröllfelder müht, wird oft genug von dem schrillen Pfiff des Murmeltiers erschreckt. Nicht minder reizvoll ist das Javoriner-Tal, in dem Fürst Christian Krafft zu Hohenlohe-Öhringen seinerzeit einen riesigen Tiergarten angelegt hat. Die Ortschaft Javorina dürfte, ebenso wie das zweite Tatra-Dorf in dem neu zu Polen gekommenen Gebiet, Zdiar, in kürzester Zeit einen Aufschwung erleben, da insbesondere die Skiläufer hier herrliches Gelände finden. Wenn man nach Zdiar kommt, glaubt man, sich in einem Alpen-Dorf zu befinden. Die Einwohner haben die alten überlieferten Trachten erhalten, die wohl mit die schönsten im ganzen Karpathengebiet sind.

So hat Polen mit diesem Tatra-Gebiet seine touristischen Ausflugsziele um einen der sehenswertesten Flecken bereichert, die heute seine Staatsgrenzen umschließen. Für seine Touristik bedeutet dies einen nicht geringen Gewinn.

## Die erdgeschichtliche Entwicklung Teschener Schlesiens.

Um den Oberschlesiern Gelegenheit zu geben, die Berge im Olsagebiet kennenzulernen, veranstaltete der Beskidenverein Teschen im Einvernehmen mit dem Deutschen Kulturbund Rattowitz, Mitte Juni einen Ausflug auf die Skalka (928 m), welcher großen Anklang fand. Ein zweiter Ausflug fand Ende Juni auf den Jaworwy (947 m) statt. — In diesem Zusammenhang dürfte der folgende Beitrag interessieren.

Ost- und Westschlesien gelten nicht mit Unrecht als ein für den Geologen ganz besonders interessantes Gebiet, weil fast alle Formationen vor Beginn der Erstarrung der Erdinde bis auf die heutige Zeit hier sichtbar erscheinen. Wenn man einen Blick auf die geologische Karte Schlesiens wirft, so wird man im Norden Westschlesiens Urgestein, also Granit und Gneis finden, die der ältesten Entstehungsgeschichtlichen Epoche angehören. Etwas weiter südlich, etwa in der Gegend von Heidenau, ist Marmor anzutreffen, der wie die Gesteinsarten in der Nähe von Freiwaldau einer späteren geologischen Zeitperiode angehört. Noch weiter südlich sieht man die schwarzen Felsmassen der Grauwacke, die an einigen Stellen von Dach-schiefer unterbrochen wird. Diese Gebilde werden schon in die Zeit der Kohlenbildenden Periode gerechnet und man findet sie auch in Ostschlesien, wo im bekannten Ostrau-Karwiner Revier die schwarzen Diamanten zusammen mit Steingebilden aus späteren geologischen Zeitperioden vorkommen. Die Wanderung weiter gegen Süden führt zu Gesteinsmassen, die in der sogenannten Kreidezeit entstanden sind.



Das Skalka-Schuhhaus  
des Beskidenvereins in den Olsabesiden, 928 m.

Das Teschener Land selbst ist aus dem mannigfaltigsten Gesteinsmaterial wie Schiefer, Kalkstein, Sandstein, Mergel usw. aufgebaut. Alle diese Gesteinsgebilde sind Sedimente des Meeres und aus diesem Grunde muß man annehmen, daß unsere Heimat einstens Meerboden war und durch bergbildende Kräfte wie vulkanische Kontraktion aus den Fluten emporgehoben wurde. Unsere schönen Beskidenberge bestanden damals noch lange nicht; es umspülte vielmehr das sogenannte Karpathenmeer, aus dem Wien als Insel emporragte und in das die Donau in der Gegend von Donaueschingen ein-

mündete, das Teschener Land im Süden. Die Grenze zwischen Wasser und Land verlief etwa in der Richtung Friedek, Wendrin, Istron, Bielitz.

Während ungeheurer langer Zeiträume setzte sich auf dem Grunde des Karpathenmeeres Gerölle, Sand und Schlamm ab, die Ablagerung verfestigte sich unter dem kolossalen Druck, der auf ihnen lastete, so daß sich aus diesem Material Sandstein bildete, der in einer späteren Zeitperiode abermals durch die bergbildenden Kräfte hochgehoben und dieses über 1000 Meter mächtige Sandsteinmaterial, das die Geologen als Godula Sandstein bezeichnen, ist das Hauptmaterial, aus dem unsere Beskiden bestehen. Nach dieser Tümmung umspülte das Karpathenmeer das junge Bergland in der beiläufigen Linie Weißes Kreuz—Polom—Mosty—Itebna.



Das Jaworowy-Schutzhaus  
des Beskidenvereins in den Olsabeskiden, 947 m.

Abermals vergingen Jahrtausende, in denen sich durch Verwitterung neues Gesteinsmaterial bildete, das man mit dem Namen Itebnaer Schichten bezeichnet und ein typisches Sandsteinmaterial mit Konglomeratenschichten ist. Aus den zerstückten Gesteinsmassen, die sich auf den neuen Beskiden durch Verwitterung und Sedimente im Meer gebildet haben, entstand unter Tümmung der sogenannte Karpathen Sandstein und damit war der Aufbau unserer Heimat Ende der Kreide- und Anfang der Tertiärzeit fertig.

Allerdings überflutete nun durch Senkung des nördlichen Teiles Ostschlesiens das Eozänmeer die Kohlenberge und bedeckte sie mit neuen Sand und Schuttmassen, bis endlich auch hier das Meer zurücktrat. Von dieser Zeit angefangen war Ostschlesien für immer trocken gelegt.

Nun folgte ein allmählicher Temperaturrückgang, der nach der Theorie von Arrhenius auf die Verminderung des Kohlenäuregehaltes der Luft zurückzuführen ist. Die Jahrestemperatur sank um 4 bis 5 Grad und die Folge davon war die Vereisung des ganzen Gebietes. Die ganze Vegetation wurde vernichtet, die Tiere verließen fluchtartig das Land und zogen nach dem Süden oder starben ab. Im Tatra-gebiet bildeten sich Gletscher. In den Beskiden selbst kam es mit Ausnahme der Babiagora wohl nicht zur Gletscherbildung, aber durch das vollständig vereiste Nordeuropa wurden Eisberge bis in unsere Heimat geschoben und setzten die mitgebrachten Granitfelsen aus den Höhen Skandinaviens in unseren Gebieten ab. Die Vereisungslinie kann als von Friedland über Teschen, Skotschau gegen Bielitz verlaufend angenommen werden.

Als Vertreter der Tierwelt wäre das Mammut zu erwähnen, das durch die Skelettfunde in der Orlauer Gegend und in den Lehmgruben bei Bobrek dokumentiert erscheint. Aber auch andere Tiere, der Höhlenbär, das Renntier, Auerochsen und Hyänen waren in unserer Gegend heimisch. Als der Kohlenäuregehalt der Luft wieder zunahm, drang auch der Mensch in unsere Gegend gegen Ende der Eiszeit vor. Die Temperatur nahm nach und nach zu, die Eismassen schmolzen und brachten Schuttmassen ins Tal, wo die Gegend mit diesem Material ausgeschüttet wurde. Die abfließenden Wassermassen kerkten die Schuttmassen ein und bildeten die Betten unserer Klüfte. Allmählich stieg die Temperatur weiter und es entstand hier ein Steppenklima, wie es noch heute am Schwarzen Meer anzutreffen ist. In dieser Zeit kam Löstaub auf unsere Berge und wurde durch Regengüsse in die Täler geführt. Es entstanden beträchtliche Ablagerungen, die wir heute noch als Lehmlager hauptsächlich in Teschen-Ost an der Reichsstraße feststellen können.

Auch das Steppenklima änderte sich und wurde durch ein feuchtes Klima abgelöst. Langsam erhielt die Vegetation ihren heutigen Charakter. Dadurch wurden wiederum neue geologische Veränderungen bedingt. Sei es nun, daß durch die Auflösung von Kalk und Absonderung derselben aus den Lösungen in Form von Tropfsteingebilden oder aber, daß sich kalkhaltige Moosarten bildeten, im Laufe der Zeit verwitterten und so Kalktuff oder Travertin bildeten. Oberhalb mancher Bäche und Flüsse bildeten sich Raseisenerz durch die Einwirkung des Waenens auf eisenverbindungsgehaltige Pflanzen. In den Mooren ent-

stand Torf, aber auch andere Faktoren wirkten seit Jahrzehnten und Jahrhunderten auf unsere Heimat Erde verändernd ein und wirken auch heute in der Alluvialepoche, in der geologischen Gegenwart, stets umgestaltend und aus Altem Neues schaffend. Ing. Kordula.

## Das Volkslied der Auslandsdeutschen.

Das Volkslied bildet zusammen mit der Sprache die wertvollsten Teile des Kulturbesitzes einer Nation. In Sprache und Lied verkörpert sich das Volkstum in seiner kraftvollsten Ausprägung. Weil gerade die Musik und vor allem das Volkslied das Wissen und die Eigenschaften eines Volkes so deutlich zum Ausdruck bringen, kann man die Völker in ihrer Eigenart an ihren Melodien ebenso gut erkennen wie an ihrer Sprache. Denn Sprache und Musik sind ja auch miteinander eng verwandt und im Lied vereint. Und gerade so wie die volkstümliche Mundart den Volkscharakter besser kundtut als die von gebildeten Schichten geschaffene, einer bestimmten Mundart entlehnte Hochsprache — im Deutschen also das aus einer oberdeutschen Mundart entstandene Hochdeutsch —, so verkörpert auch das Volkslied volkstümliches Musikempfinden und den musikalischen Ausdruckswillen des Volkes besser als die Kunstmusik, die allenthalben stark von internationalen Zeit- und Modeströmungen und individuellen Eigenheiten abhängig ist.

### Das Lied — ein Stück des Volkstums

Das deutsche Volkslied wird damit zu einem Wahrzeichen des Deutschtums in der ganzen Welt. Man erkennt den Deutschen im Ausland ebenso sehr an seinen Liedern wie an seiner Sprache. Das deutsche Volkslied ist in vielen außereuropäischen Ländern zum Volkslied anderer Nationen geworden, besonders in jenen Ländern, wo aus einer Zusammenfassung und Verschmelzung verschiedener Nationalitäten eine neue Nation geschaffen worden ist. So bilden z. B. in Nordamerika, dessen Bevölkerung aus allen europäischen Nationen gemischt ist und wo aus dieser Mischung eine neue Nation mit einem eigenen Volkstum zu entstehen im Begriff ist, deutsche Volkslieder einen wesentlichen Bestandteil des Volksliedschatzes, soweit ein solcher bei einem Mischvolk wie den Amerikanern überhaupt vorhanden ist. Einstweilen kann man von einem amerikanischen Volkslied noch gar nicht sprechen, es lebt zur Zeit nur als Rinderlied und Schullied. Die Texte sind angelsächsischer Herkunft, zum Teil auch die Melodien, aber viele Melodien sind deutschen Ursprungs.

Für das Deutschtum sind solche Uebernahmen deutscher Volkslieder in den Liedschatz fremder Völker im Grunde uninteressant und unwichtig. Dagegen von größter Bedeutung ist die Erhaltung und Pflege des deutschen Volksliedes im auslandsdeutschen Volkstum da, wo deutsche Kultur und deutsche Eigenart und deutsches Empfinden sich noch rein erhalten haben. Die Deutschen, die als Kolonisten und Auswanderer eine neue Heimat mitten in einem fremden Volkstum gegründet haben, hängen zäh an ihren Liedern, die sie aus der Heimat mitgebracht haben. Sie sind neben der Muttersprache dasjenige Kulturelement deutschen Volkstums, das sie am stärksten noch mit der Heimat verbindet, das ihnen das Gefühl der Zugehörigkeit zum Deutschtum auch in der Fremde verleiht. Deutsche Märchen und deutsche Lieder sind das erste und wertvollste Erziehungsgut, das der Auslandsdeutsche seinen Kindern vermitteln kann. Und so wächst auch die junge Generation, die in der Fremde geboren ist, in enger Berührung mit der Volkskultur des Mutterlandes. Und auch da, wo die Eltern alle Brücken zur alten Heimat abgebrochen haben, wo die Kinder in der Sprache der neuen Heimat aufwachen, sind die Volksmärchen und Volkslieder oft das einzige, was sie von der Kultur der alten Heimat kennen lernen und was ihnen, die nun in zweiter und dritter Generation sich ganz schon als Angehörige ihrer neuen Heimat fühlen, noch die Verbindung oder wenigstens die Erinnerung an die alte Heimat gibt. Zwischen den vielen Deutschen, die in den Großstädten des Auslandes, etwa in Nordamerika, seit Generationen leben, ist das Volkslied oft das einzige Gemeinsame, das sie noch verbindet. Deshalb haben sich die deutschen Gesangsvereine in den Großstädten des Auslandes ein so außerordentliches Verdienst um die Erhaltung des deutschen Volkstums erworben, weil sie durch die Pflege des Liedes einen Zusammenhalt schaffen für die in fremder Umgebung verstreut lebenden deutschen Familien und weil sie ein Kulturelement pfl-

gen, das so wie kein anderes deutsches Volkstum in vollendeter Ausprägung und in wertvollster und lebensnächster Form darstellt.

### — in geschlossenen Siedlungen

Ein anderes Bild bietet die Volksliedpflege in jenen Teilen des Auslandsdeutschtums, wo deutsche Volksgenossen in geschlossenen Siedlungen zusammenwohnen. Hier kann sich deutsches Volkstum fern von der alten Heimat, aber unverändert in seiner bodenständigen Ursprünglichkeit durch Generationen und Jahrhunderte hinweg erhalten. Und hier lebt das Volkslied in genau derselben Art und mit genau den gleichen Funktionen, wie in der Heimat. Infolgedessen ist auch der Volksliedschatz, der hier lebt, anders als der der Auslandsdeutschen, die verstreut in den Städten und Landbezirken fremder Länder leben. Er ist in sich geschlossen und einheitlich, wie die gesamte bäuerliche Kultur dieser in sich geschlossenen und einheitlichen Siedlungen. So wie sich die schwäbische Sprache in den Schwabensiedlungen Südosteuropas rein erhalten hat, so wie die gesamte Kultur, das gesamte dörfliche Leben dieser Siedler das der schwäbischen Heimat ist, so ist auch der Volksliedschatz dieser Gegenden ein rein schwäbischer.

Wie in den bäuerlichen Bezirken des Mutterlandes setzt er sich aus verschiedenen Elementen zusammen, verschieden nach der Zeit und der Art seiner Entstehung. Nur ein Teil der Volkslieder der Auslandsdeutschen sind Dialektlieder. Die anderen — und das ist meist der größte Teil — sind hochdeutsch. Das sind in erster Linie Volkslieder religiösen Inhalts, aber auch Volkslieder weltlicher Herkunft und weltlichen Inhalts, wie Balladen, Singmärchen, Liebeslieder und andere. (Das entspricht der Zusammensetzung des deutschen Volksliedschatzes im deutschen Mutterland, wo auch das hochdeutsche Volkslied den größten Teil des Volksliedschatzes ausmacht.) Das dialektgebundene Volkslied ist durch seinen Dialekt nicht bodenständiger als das hochdeutsche. Das ist bedingt durch die Entstehung des Volksliedes. Die Dialektlieder sind meistens Scherzlieder, sehr oft sind sie viel jüngeren Ursprungs als die hochdeutschen Volkslieder. Andernfalls sind sie Uebertragungen aus dem Hochdeutschen oder Nachbildungen hochdeutscher Vorbilder. Die Tatsache, daß gerade die ältesten im Reich und im Auslandsdeutschtum noch erhaltenen Volkslieder ohne Ausnahme hochdeutsch sind, erklärt sich aus der Bewertung des Volksliedes als Kulturgut in der das Volkslied pflegenden Bevölkerungsschicht und zum anderen aus seiner Entstehung.

### Das Lied als Kulturbesitz

Das Volkslied ist für den Bauern und für das Volk ein Kulturding, ein Gegenstand künstlerischer Betätigung und künstlerischen Genusses. Es haftet ihm seit altersher eine gewisse Weihe an, etwas, was ihn den religiösen Dingen als gleichberechtigt an die Seite stellt. Von den Ueberlieferungen der Vorzeit sind Märchen und Lieder als einziges Kulturgut bis in die Gegenwart erhalten geblieben. Deshalb ist die Ueberlieferung des Volksliedes und seine Pflege auch noch heute in ländlichen Gegenden ein Kulturbedürfnis. Die Volkslieder sind für den Bauern, der nur eine kurze, auf das Praktische gerichtete Schulzeit hinter sich hat, die zudem hinter den Erfordernissen des strengen ländlichen Alltagslebens oft zurücktreten mußte, die einzige Verbindung mit der Kunst seines Volkes, mit der Literatur und der Musik. So ist das Wissen von Volksliedern und Märchen zugleich auch eine Bildungsfrage für den Bauern, und es ist nicht nur Pietät und Liebe zum Volkslied, sondern auch ein gewisser Bildungstolz, der die jungen Burschen und Mädchen auf dem Lande veranlaßt, ihre Lieblingslieder in handgeschriebenen Liederheften niederzulegen, wie wir sie aus allen Jahrhunderten und aus allen Teilen des deutschen Sprachgebietes und deutschen Kulturraums in reicher Fülle besitzen und wie sie noch in der Gegenwart immer wieder angefertigt werden.

Eine gewisse Weihe umgibt auch die Art, in der die Volkslieder gepflegt und überliefert werden. Allerdings sind hier die Quellen heute schon stark verschüttet. Eine der Hauptpflegestätten, die Spinnstube, existiert nur noch ganz vereinzelt. Früher war sie eine selbstverständliche Einrichtung in allen Dörfern, der Lichtpunkt des dörflichen Lebens in der langen, dunklen Winterzeit. In der Spinnstube versammelte sich die männliche und weibliche heiratsfähige Jugend zum Spinnen und Singen. Man wetteiferte im Vortragen der Lieder, die von einzelnen, meist aber von der Gemeinschaft der Burschen und von der Gemeinschaft der Mädchen gesungen wurden. Die Verschiedenheit

der Geschlechter kam auch in der Wahl der Lieder zum Ausdruck. Die Mädchen bevorzugten mehr lyrische, die Burschen heitere und kriegerische Stoffe. Vielfach war die Verteilung der Lieder auf die beiden Geschlechter, manchmal sogar auch die Reihenfolge, in der die Lieder gesungen wurden, einer festen Tradition unterworfen. Es gab also ausgesprochene Männerlieder und ausgesprochene Frauenlieder. Reste dieser Tradition sind noch heute im Volksgesang anzutreffen. Auch heute noch haben die Mädchen vielfach einen anderen Liedschatz als die Burschen desselben Ortes.

Eine andere Pflegestätte des Volksliedes war der Dorfplatz, der meist im Freien, auf dem Dorfplatz lag. Die Tanzweisen, nach denen man unter der Dorflinde tanzte, waren zu einem bedeutenden Teil Lieder, die von den Tänzern und den Zuschauern gesungen wurden. Daneben gab es reine Instrumentalmusik, wie sie heute noch in den Bauernkapellen aller deutschen Gauen vorkommt, wenn auch die Instrumentalvolkmusik noch stärker als das Volkslied im Untergehen begriffen ist.

Das Volkslied der auslandsdeutschen Stämme unterscheidet sich in mancher Hinsicht von dem der Heimat. Uebereinstimmend dagegen ist die Zusammensetzung des Volksliedschatzes aus mehreren Schichten, die sich in jeder Linie hinsichtlich ihres Alters unterscheiden. Die Schichtung wird bedingt durch die Entstehung des Volksliedschatzes.

### Entstehung — und Formwandel

Es herrscht heute darüber Klarheit, daß das Volkslied nicht vom Volk selbst in seiner Gesamtheit geschaffen wird. Immer sind es einzelne, die es schaffen. Ein Dichter formte die Worte, ein Komponist erfand die Weise. Selten sind es die großen Meister der Sprache und des Tons. Immer aber sind es beste Deutsche, tief in ihrem Volkstum verwurzelt. Alle Volkslieder waren einmal „Kunstlieder“, auch die, deren Schöpfer Bauern oder Arbeiter waren. Es ist also ganz belanglos, ob man von einem Volkslied den Verfasser kennt oder nicht. Ob ein Lied als Volkslied anzusprechen ist oder nicht, hängt ausschließlich von dem Gebrauch ab, den das Volk von dem Lied macht. Das Volk nämlich wählt aus der Fülle der vorhandenen Kunstlieder und volkstümlichen Gesänge die aus, die seinem musikalischen und dichterischen Empfinden entsprechen. Aus höfischen, studentischen, bürgerlichen Kreisen dringt ein solches Lied ins Volk, wird von einer großen Gemeinschaft aufgegriffen, gesungen und fortüberliefert. Doch geht mit einer einfachen Uebernahme das Lied meist noch nicht in den Volksliedschatz über. Es wird zum richtigen Volkslied erst nach einem Anpassungsprozeß. Es ist selten oder nie so, daß das Lied in der textlichen und musikalischen Gestalt in der es geschaffen wurde, dem Geschmack und dem künstlerischen Ausdruckswillen einer Volksgemeinschaft ganz entspricht. Es wird deshalb umgestaltet und angeglichen. Umgestaltet im Sinne einer Hinwendung zum Einfachen in Gefühl, Inhalt und Form, angeglichen an die Vorbilder des bereits Bestehenden. So wird es zum Beispiel auch sprachlich umgestaltet, indem es der Ausdrucksweise des Volkes angepaßt wird, in einzelnen Wortwendungen oder auch ganz in den Dialekt „übersetzt“ wird oder aus dem Dialekt heraus neu geschaffen wird. In ähnlicher Weise werden auch die Melodien dialektisch gefärbt, bezw. neu geschaffen und schließlich können so völlig neue Lieder entstehen, an denen nichts mehr an das ursprüngliche Kunstlied erinnert, als der Inhalt. Aber sogar dieser wird durch das Einfügen von beliebten und landesüblichen Motiven verändert. Endlich kommt noch hinzu, daß auch ein bestimmter Zeitgeschmack in dem Volksliedschatz einer Epoche seinen Niederschlag findet, so daß Melodie und Text des Liedes auch modischen Einflüssen unterworfen sind und damit ein weiterer Anlaß zu ständiger Neugestaltung und Veränderung des Volksliedgutes in Erscheinung tritt.

Alle diese Einflüsse wirken an der Entstehung und an der Zusammensetzung des Volksliedschatzes und an der Form der jeweiligen Volkslieder mit und bewirken ständiges Fließen und Sichwandelndes des Volksliedes.

Sie bewirken aber auch die Verschiedenheit des Volksliedschatzes in den verschiedensten Landschaften und Stämmen des deutschen Volkes. Wir finden von ein und demselben Lied ganz verschiedene Erscheinungsformen in verschiedenen Gegenden des deutschen Sprachgebietes. Dialektverschiedenheiten, Unterschiede des Geschmacks, der Lebens- und Kunstauffassung aber auch der musikalischen Praxis haben diese Abweichungen entstehen lassen. Ebenso verschieden zeigt sich uns

## Singen.

Daß Menschen trauern, klagen, statt zu singen!  
Und sich mit Grillen plagen, statt zu singen!  
Daß sie die Stierne reiben, hinterm Ohr sich frau'n  
Und Finger nagen, statt zu singen!  
Im engen Zimmer, statt im Freien sitzen,  
Ein Zeitungsblatt aufschlagen, statt zu singen!  
Einander in Gesellschaft langweilen  
Und kahle Lügen sagen, statt zu singen!  
Im Bücherstaub, statt Blütenstaub begraben,  
Ein stumm Orakel fragen, statt zu singen!  
Man sollte gar in diesen Tagen  
Kein Wort zu sprechen wagen, statt zu singen:  
Und schämen sollt' ich mich, daß ich geschrieben  
Manch Lied in diesen Tagen, statt zu singen!

Friedrich Rückert.

daselbe Volkslied, wenn wir seine Ueberlieferung in der Zeit verfolgen; denn auch im Volkslied spiegelt sich wie in der Kunstmusik das Walten stilistischer Zeitströmungen. Wo ein Volksteil von den kulturellen Zeitströmungen später erreicht wird oder durch Abtrennung nicht mehr berührt wird, bleibt auch sein Volksliedschatz auf der zeitlichen Entwicklungsstufe einer vergangenen Epoche stehen. Das ist der Fall in allen Volkstumsteilen, die an den Grenzen des Volkstums und als Enklaven innerhalb fremder Volkstümer beheimatet sind. So finden wir gerade im Grenz- und Auslandsdeutschtum vieles an Volksliedern aus älteren Kulturepochen der deutschen Volkskultur erhalten, vieles, was im Reich längst in Vergessenheit geraten ist und entweder verloren gegangen oder in selteneren Fällen nur noch in schriftlicher Aufzeichnung überliefert ist. So zeigt also der Volksliedschatz der Gegenwart neben einer landschaftlichen auch eine geschichtliche Sichtung. Das einzelne Volkslied ist also behaftet mit dem Merkmal einer bestimmten Landschaft bezw. einer bestimmten völkischen Einheit und mit dem einer bestimmten Zeitperiode.

Auf irgendeine Weise erhält ein Kunstlied in den Volksliedschatz Eingang: Studenten singen es vielleicht auf der Reise, Soldaten auf dem Marsch, Wandervögel auf der Fahrt, Handwerksburschen auf der Walze. Die Schule und in neuester Zeit auch der Rundfunk wirken an seiner Verbreitung mit. Es wird aufgegriffen, es kommt in Mode und wird allgemein gesungen. Damit ist es aber noch nicht Volkslied geworden. Denn solche allgemeine Verbreitung und modische Beliebtheit kennzeichnet auch den Schlager. Während aber dieser nach kurzer Zeit schon wieder der Vergessenheit anheim fällt, gräbt sich das volksliedsfähige Kunstlied tief in das Gedächtnis des Volkes ein. Es wird den anderen Volksliedern im Gegensatz zum Schlager als gleichberechtigt an die Seite gestellt. Es wird zum Volkslied umgeschaffen, indem es hier und da in der erwähnten Weise abgeändert wird. Es wird von den das Volkslied pflegenden Schichten, also in erster Linie vom Bauernstand weiter vererbt. Spätere Generationen nehmen ihrerseits weitere Umgestaltungen in Text und Melodie vor. Es werden z. B. in kriegerischen Zeiten aus Liebesliedern Kriegslieder, in friedlichen Zeiten umgekehrt. Melodie- und Textwendungen, die nicht mehr zeitgemäß sind, werden dem Zeitgeschmack angepaßt. So werden die wenigen Volkslieder aus früheren Jahrhunderten, die sich in der Gegenwart noch erhalten haben, in Melodie und Text in einer Fassung gesungen, die dem Volksliedstil des 19. Jahrhunderts entspricht. Nach einer gewissen Zeit werden die Volkslieder auch wieder aus dem Volksliedschatz ausgeschieden. Entweder sind sie durch die ständigen Umformungen soweit entstellt, daß ihr ursprünglicher Sinn verdunkelt oder verloren gegangen ist und daß die einstige sprachliche und musikalische Schönheit unter den vielfachen Bearbeitungen durch das Volk, die in diesem Sinn nicht immer segensreich sein müssen, vernichtet wurde. Das Lied ist „zerlungen“. Oder es ist zu viel gelungen, abgedroschen. Oder es ist dem Zeitstil so wenig entsprechend, daß es als altmodisch abgelegt wird.

So sehen wir den Volksliedschatz in einer ständigen Umwandlung begriffen. Politisch und kulturell bewegte Zeiten pflegen einen starken Auftrieb für die Schaffung neuer Volkslieder zu geben, bilden zugleich aber auch den Anlaß zu weitgreifenden Umwälzungen im Volksliedschatz. Eine solche Zeit des Aufblühens neuer Volkslieder und starker Umformungen des Volksliedschatzes war das Zeitalter der Reformation, das Zeitalter des

erwachenden Bürgertums und der französischen Revolution, die Zeit der Freiheitskriege, die Zeit des Weltkrieges und die der nationalen Erhebung.

### Lied und Gemeinschaft.

Alles das zeigt, von welchem großen kulturellen Wert die Volkslieder für die Nation sind. Sie sind ein Teil und zwar einer der wertvollsten und wichtigsten Teile der Volkskultur, ein getreuer Spiegel völkischer Eigenart und echtes nationales Kulturgut. Sie sind aber auch für den Einzelnen von gleich großer Bedeutung. Sie sind Besitztümer geistiger Kultur, die den Einzelnen an der Volkskunst seiner Nation teilhaben lassen als Miterlebenden und als Mitschaffenden. Sie sind besonders wertvoll dadurch, daß sie jedermann zugänglich sind und daß die Pflege dieser edlen Volkskunst keinerlei technische Vorkenntnisse und Fertigkeiten erfordert. Sie sind im besonderen Maße wertvoll für den Auslandsdeutschen, für den sie die sicherste ideelle und empfindungsmäßige Verbindung mit der Heimat darstellen und den größten gemeinschaftsbildenden Faktor des Kulturlebens darstellen. Denn das Volksliedsingen ist das stärkste Bindemittel für die nationale Gemeinschaftsbildung. Lied und Sprache bilden die Brücke zur Heimat und geben den Zusammenhalt in der Fremde!

Deshalb sollte auf die Erhaltung des deutschen Volksliedes bei den Auslandsdeutschen und auf die Pflege des Volksliedschatzes und die planmäßige Förderung des Volksliedsingens im Auslandsdeutschtum das größte Gewicht gelegt werden. Wo deutsche Schulen und deutsche Gesangsvereine schon bestehen, haben sie diese Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst. Besonders den deutschen Gesangsvereinen gebührt große Anerkennung für ihre bisher auf diesem Gebiet geleistete Arbeit. Aber auch dort, wo Gesangsvereine nicht bestehen und über den Wirkungsbereich der Gesangsvereine hinaus ist eine Förderung des Volksliedsingens wünschenswert. Denn die wichtigste Pflegestätte des Volksgesangs ist nicht die Schule und nicht der Verein, sondern die Familie und die dörfliche Gemeinschaft. Sie sind die natürlichsten Pflegestätten des Volksliedes, die durch Verein und Schule, also künstliche Pflegestätten, nie ganz ersetzt werden können. Denn nur in den natürlichen Pflegestätten kann sich die Tradition eines bodenständigen Volksliedes erhalten, nur in den natürlichen Pflegestätten können die volksliedschaffenden Kräfte der Volksgemeinschaft tätig sein! Nur in den natürlichen Pflegestätten können sich jene Prozesse der Anpassung und Umformung abspielen, die das Volkslied zu einem lebendigen Teil der Volkskultur machen.

Wo also Auslandsdeutsche in geschlossenen Siedlungen und größeren Volksteilen zusammenleben, ist dieses Bindemittel für die Bildung einer völkischen Gemeinschaft von größter Wichtigkeit. Es ist daher unter allen Umständen und mit dem Einsatz aller politischen Tatkraft am Leben zu erhalten. Und da, wo es unter der Einwirkung zivilisatorischer Einflüsse oder volkstumsfeindlicher Bestrebungen im Schwinden oder schon erloschen ist, ist es aufs neue anzuregen und zum Leben zu erwecken. Als Mittel hierzu seien die Veranstaltungen von Gemeinschaftssingen im kleinen Kreis, von Volksliedsingfesten im größeren Rahmen, die Einwirkung durch Schule und Verein auf die Pflege des Volksliedsingens in der Familie, die Verteilung von Liederblättern und Liederbüchern und die Propagierung des Volksliedsingens in Wort und Schrift empfohlen.

Volksliedkonzerte sind von geringerem Wert für die Pflege des Volksliedes als Singabende, in denen alle Teilnehmer singend an der Gestaltung des Kunstlebens mitwirken. Die gemeinschaftsbildende und volksliedpflegende und -schaffende Kraft solcher Veranstaltungen ist umso größer, je zwangloser sie zustandekommen und verlaufen. Mir sind viele solcher Singabende in unauslöschlicher Erinnerung, wenn ich auf meinen Studienfahrten zur Erforschung des Volksliedschatzes bestimmter deutscher Landschaften oder auf der Suche nach alten Volksliedern in den Dörfern mit den Bauern beisammen saß und mir von ihnen ihre Lieder vorsingen ließ bzw. mit ihnen sang. Aus allgemeinem Gespräch, aus der Unterhaltung über Musik und Volkslied heraus erklang das erste Lied und der Bann war gebrochen. Aus einer Gesellschaft von Bekannten und Fremden war eine singende Gemeinschaft geworden.

### — und die Auswahl?

Volksliedpflege in dieser Art setzt einen kleinen Kreis voraus. Ist man gezwungen, eine größere Versammlung zum Singen

## Vom Volkslied der Deutschen in Mittel- und Ostpolen.

In seinen alten Volksliedern besitzt das Deutschtum Mittel- und Ostpolens einen kostbaren Schatz, um den es manche anderen Sprachinselngebiete des Auslandsdeutschtums mit gutem Recht beneiden dürfen.

Volkslieder nennen wir bekanntlich jene altvertrauten Klänge aus unserer Väter und Großväter Tagen, die sich durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht bis auf unsere Tage erhalten haben. Manche dieser Lieder blicken auf eine mehrhundertjährige Vergangenheit zurück, andere wieder sind jüngeren Ursprungs. Wir wissen heute, daß jedes Volkslied letzten Endes von einem begnadeten Einzelmenschen geschaffen worden ist. Die romantische Auffassung, nach der die Volkslieder dem schaffenden Volkgeist ihre Entstehung zu verdanken hätten, gehört der Vergangenheit an. Unzählige dieser Lieder haben namenlose und uns heute unbekannte Menschen geformt und mitgestaltet. Nur von einem geringen Teil unserer Volkslieder kennen wir die Namen ihrer Verfasser, wissen, daß sie, aber wiederum nur zum Teil, aus der gebildeten Schicht unseres Volkes stammen. Entscheidend ist aber, daß dieses Lied einer einzelnen Persönlichkeit in unserem Volke Eingang fand und hier verwurzelt wurde. Verfolgt man nämlich die Entwicklung dieser von Dichtern und Komponisten, also von Einzelpersonen geschaffenen Volkslieder im Volke, so sieht man einige wesentliche Tatsachen. Zum ersten: Das Volk übernimmt wohl viele Lieder, bewahrt aber nur einen Teil derselben durch lange Geschlechterreihen. Die Lieder, die es bewahrt, sind somit eine Auswahl und es zeigt sich, daß das Volk eine gute Auswahl trifft. Wir können immer wieder feststellen: Je älter ein Volkslied, desto gediegener sind Form, Inhalt und Weise. Zum zweiten: Das Volk singt die übernommenen Lieder sich zurecht, gleicht sie seinem Empfinden an und ändert auch oft deren Melodien. Diese Änderungen sind manchmal Textverschlechterung, zumeist aber Inhaltsverbesserungen. Die ursprüngliche Dichtung verliert im Laufe der Jahrhunderte ihre Weitschweifigkeit und individuelle Sonderart, sie wird knapper und gedrungener, man möchte sagen holzschnittartiger. Die Textangaben beschränken sich immer mehr auf den wesentlichen Gehalt des Stoffes und so entstehen aus ursprünglich langatmigen Gedichten kurze balladenartige Fassungen, wie sie oft unseren großen Dichtern zu Vorbildern für ihr Schaffen wurden. Auch bei den Melodien kann man beobachten, daß die anfängliche Sprunghaftigkeit in der Tonhöhe einer klaren Linienführung weicht, durch die das Lied einen vielfach edleren Tongehalt erhält. Wir sehen also, daß unser Volk an diese übernommenen Lieder ziemlich eigenständiger herangeht und daß gerade unsere ältesten Volkslieder wunderbare Perlen deutscher Volksdichtung und -musik darstellen.

Die wertvollsten der in den deutschen Sprachinseln Mittel- und Ostpolens, Wolhyniens und Galiziens heute noch gesungenen Volkslieder wurden vor Jahrhunderten aus der alten Stammesheimat der Kolonisten auf die Ostlandwanderung nach Polen mitgenommen. „Die Lieder der Heimat waren das kostbare Gut, das die Auswanderer mit auf den Weg nahmen und das sie ihren Kindern vererbten. Diese Lieder erklangen in den Wäldern, die gerodet, in den Sümpfen und verödeten Landstrichen, die in ertragreiches Ackerland umgewandelt wurden; die heranwachsende Jugend sang sie auf der Dorfstraße, in der Spinnstube, bei Hochzeiten und anderen Anlässen, die Lieder waren es, die das brennende Heimweh nach der schönen alten Heimat stillten, zugleich aber auch die Erinnerung an sie stets wach hielten“. (Fr. Rech: Heimatlieder aus den deutschen Siedlungen Galiziens, 1. Heft).

Wohl lockerten sich im Ablauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte bei den Auswanderern die Beziehungen zu der früheren Heimat; die Alten sanken nach einem arbeitsreichen Leben müde ins Grab, neue Geschlechter führten den Pflug und die Hacke, aber die schlichten Volksballaden blieben hier und dort bestehen, und auch aus dem Mutterlande hörte der Zustrom von Liedern nicht ganz auf. Und so ist es geblieben bis in die jüngste Vergangenheit. Noch heute sind mancherorts neben den während des Weltkrieges durch deutsche Truppenmärsche hereingetragenen Liedern alte Volksballaden aus Urbäutertagen lebendig; vor und nach dem Kriege haben die sogenannten Sackhengänger, junge Burschen und Mädchen, die Sommer für Sommer über die Grenze nach Deutschland gingen, um sich ein wenig Geld zu verdienen, dafür gesorgt, daß neue Lieder ins Land kamen. Freilich handelt es sich hierbei, wie überhaupt bei dem neueren Liedgut

zu bringen, besteht ein bestimmter Anlaß, so wird sich die Einhaltung eines festen Programms unter straffer Führung, vielleicht auch die Verteilung von Liederblättern nicht umgehen lassen. Dabei beachte man, daß der Sinn solcher Singabende die Anregung der häuslichen Volksliedpflege ist. Die Lieder sollen weiterklingen, haften bleiben, wieder erstehen. Die Lieder müssen also den Sängern wefensgleich sein. Den Hauptteil des Programms müssen also Lieder bilden, die derselben Rassen-Gruppe, dem gleichen Dialekt- und Kulturkreis entstammen. Sie können noch ergänzt werden durch Volkslieder anderer deutscher Stämme und Landschaften, um die Bekanntschaft auch mit fremden Teilen des deutschen Volkstums zu vermitteln. Unter den Liedern anderer deutscher Stämme und allgemeindeutscher Verbreitung ist den zeitnahen der Vorzug zu geben. Von älteren Volksliedern wähle man solche, die noch im Volksliederschatz der Gegenwart lebendig sind. Vor der gewaltsamen Wiederbelebung vergessener, seit vielen Generationen aus dem Volksliederschatz ausgeschiedener alter Volkslieder, etwa des ausgehenden Mittelalters, muß man warnen. Die Vorstellung, in ihnen Zeugen einer artreineren Kunst zu haben, ist ebenso falsch wie weitverbreitet. Die Volksliedschöpfer jener Zeit sind rassistisch nicht besser und von den Zeiten reinrassiger Germanentums genau so weit entfernt wie die späteren Jahrhunderte. Zudem sind diese Lieder ja nicht nur von Volk und Rasse, sondern auch von der Zeit geformt. Sie bewegen sich in den Formen einer Epoche, die uns Heutigen von Grund aus fremd ist. So sehr uns das „Deutsche“ an diesen Weisen anspricht, so sehr bestrebt uns ihr — internationaler — Zeitstil. Wir wollen diese Lieder hegen und bewahren und auch wohl gelegentlich im Konzert oder Singabend zu neuem Erklären bringen. Aber nicht sie zur Grundlage einer neuen Volksliedpflege machen. Sie sind nicht ohne Grund aus dem Volksliederschatz ausgeschieden. Auch wenn es gelänge, sie wieder zu Volksliedern in jedermanns Munde zu machen — sie passen nicht in unsere Zeit.

Eine Fülle neuer volkstümlicher Lieder entsteht ständig neu, von denen viele schon zu Volksliedern geworden sind. Voll herber Männlichkeit oder zarter Innerlichkeit sind sie in ihren Formen wie alle lebendige Volkskunst doch durchaus zeitgebunden. Aber es ist der Geist unserer Zeit, der sie geformt hat.

Helft sie sammeln — und lebendig erhalten.

Eine wichtige Voraussetzung für die Pflege des Volksgesanges ist die Sammlung des Volksliederschazes in den auslandsdeutschen Volkstumsgruppen durch die Anlage von Volksliedarchiven und Volksliedsammelstellen, die für die Erhaltung der volklichen Eigenart und für die Pflege des Deutschtums von gleicher Bedeutung sind wie die Anlage von auslandsdeutschen Heimatmuseen, an die diese Archive angeschlossen werden können, wo solche bestehen. Da die Erforschung des auslandsdeutschen Volksliedes außerdem auch für die deutsche Volksliedforschung insgesamt von größter Bedeutung ist, so sollten solche auslandsdeutschen Volksliedarchive das bei ihnen gesammelte Material dem deutschen Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau in Abschrift zustellen, das sie auch bei der Anlage solcher Heimatarchive beraten und unterstützen wird. Ebenso sollte keine Gruppe auslandsdeutscher Sänger, die nach Deutschland kommt, versäumen, im Institut für Lautforschung an der Universität Berlin ihre Lieder auf Schallplatten aufnehmen zu lassen, damit sie von dieser Sammelstelle für den deutschen Volksgesang für die musikwissenschaftliche Verarbeitung bereitgestellt werden können und damit diese Platten als Zeugen für das lebendige Volkslied des Auslandsdeutschtums in Deutschland und für die Anregung zur weiteren und verstärkten Pflege des Volksgesanges der Deutschen im Ausland selbst als Vorbilder verwandt werden können.

Darum arbeite jeder Deutsche mit an der Erhaltung und Pflege des Volksgesanges im Auslandsdeutschtum, wo immer er kann. Er erfüllt damit eine nationale Pflicht. Er schützt eines der stärksten Bollwerke des Deutschtums. Er erhält dem Auslandsdeutschen die Brücke zum Reich. Er bewahrt ihm das wirksamste Mittel zur Bildung wahrer Volksgemeinschaft. Er eröffnet ihm mit dem deutschen Volkslied den Zugang zu den Quellen des Volkstums und bewahrt ihm einen Bogen tiefer seelischer Bereicherung und unerschöpflicher Freude, die er in seinem schweren Kampf um Dasein und Volkstum weit nötiger hat als die Deutschen im Reich.

Dr. F. Bose.

der letzten hundert Jahre, um eine Liedschicht von oft zweifelhafter Güte, welche die alten zurechtgesungenen Volkslieder mitunter vollkommen überwuchert hat. In Wolhynien und Mittelpolen traten wie eine Seuche verschiedene religiöse Sekten auf, die ihren Liederbedarf aus den deutschen Uebersetzungen englische und amerikanischer Brüderkreise deckten. So kommt es, daß wir in den deutschen Siedlungen des Ostens neben wertvollen alten Liedern manche rühmlichen Lieder der neueren Zeit und viele Sektenslieder besitzen. Jeder aufrechte Deutsche muß es darum herzlich begrüßen, daß durch das gigantische Aufbauwerk innerhalb unseres Muttervolkes im Reiche neben dem sonstigen Ideengut auch das neue deutsche Lied seinen Weg durch die deutschen Siedlungen Mittel- und Ostpolens angetreten hat. Oft und oft haben wir es in den letzten Jahren dankbar erleben dürfen, wie die Herzen unserer Kolonisten dem neuen Liede, das ja in seinem Kern und Wesen bewußt in die alten Traditionen anknüpft, in Begeisterung und Liebe entgegenschlagen und wie durch das wiederentfachte Singen die ganze Haltung unserer Ostdeutschen eine straffere und geschlossener wird. Wir haben es immer wieder erfahren, daß in den von dem neuen Singen erfaßten Kolonien auch die Bewertung des alten bodenständigen Liedgutes eine durch und durch verantwortungsbewußte wird, die dann auch eine lebendige Volksliedpflege nach sich zieht.

Aber unser deutsches Kolonistenvolk wußte nicht allein das Erbe des Mutterlandes zu bewahren, sondern es war durch seine Kantoren auch selber schöpferisch tätig, indem es eine eigene Gruppe sogenannter kolonistischer Lieder zusammentrug. Die geschichtlichen Ereignisse in der neuen Heimat (erinnert sei beispielsweise an die „Flüchtlingslieder“ aus der Kriegszeit) fanden darin ihren Niederschlag. Allerdings handelt es sich hierbei wieder um eine Liedgruppe, die für eine Liedpflege ausscheidet, dafür aber das ungeteilte Interesse des Volkskundlers findet. Abschließend dürfen wir feststellen, daß wir das Vätererbe nach dem bekannten Beispiel von den anvertrauten Pfunden nicht allein zu wahren, sondern auch zu mehreren wußten.

Die deutsche Volksliedforschung in den Kolonien Ost- und Mittelpolens setzte erst einige Jahre nach dem Völkerringen ein. Die Liedforschung kann mit den Ergebnissen ihrer bisherigen Arbeit zufrieden sein; doch wird kein vernünftiger Mensch daran denken, daß die Forschung abgeschlossen wäre. Wir wissen, daß es noch sehr viele wertvolle deutsche Volkslieder in unseren deutschen Sprachinseln gibt, die uns bisher unbekannt geblieben sind und die noch immer der Aufzeichnung harren. Gerade jene alte Schicht der erzählenden Volkslieder, die auf eine vielhundertjährige Vergangenheit zurückblicken kann, findet sicherlich noch manche wertvolle Ergänzung. Jene verklingenden Weisen, die nur noch von einzelnen Leuten gekannt werden, müssen wir vor dem Untergange retten. Ein dringendes Gebot der Stunde ist auch das Sammeln und Aufschreiben des städtischen Liedgutes im Lpözer Gebiete, das sich von dem der Bauern in manchen Zügen unterscheidet. Die Lieder zum Preise der verschiedenen Handwerke, Spottlieder, Gesellenlieder u. a. sind heute sicher noch nicht ganz vergessen; bald wird es jedoch für eine Bestandausnahme zu spät sein, da die Stadt, viel rascher verschiedenen Aenderungen unterworfen, schneller ist. Daß solche Lieder, und seien es auch nur schlichte Aufzeichnungen, mitunter auch für die gesamtdeutsche volkstümliche Forschung Wert haben können, sei beiläufig erwähnt.

Es muß uns mit Freude und Stolz erfüllen, daß unsere Heimat an verschiedenen völkischen Ueberlieferungen aus alter und neuer Zeit nicht arm ist. Wir müssen nur lernen, mit offenen Augen durch unsere Heimat und durch unser Volk zu gehen, um diese tiefsten und schönsten Schätze deutschen Volkstums zu bergen und uns daran zu freuen. In diesem Sinne ist unsere Liedforschung und -pflege Erkennen eigenen Wesens und ureigenster Volksart. Ein bekanntes Dichterwort umschreibt treffend unsere Aufgabe und Sendung:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
Erwirb es, um es zu besitzen.

Robert Klatt.

## Das deutsche Lied in Kleinpolen.

Ueber das deutsche Lied in Kleinpolen wurde schon des öfteren teils in allgemeinen Aufsätzen, teils in Einzelberichten verschiedener Gesangsvereine geschrieben. Der vorliegende Aufsatz soll einen kurzen Ueberblick über Vergangenes und Bestehendes bieten, darüber hinaus auch die Notwendigkeit einer planmäßigen Erziehung zur Musik in einigen Worten unterstreichen.

Von einem Gesangswesen im vollsten Sinne des Wortes kann in den ersten hundert Jahren unseres Volkslebens hierzulande kaum gesprochen werden. Unsere Siedler hatten viel zu viel Not und Sorgen zu überwinden, sie dachten kaum an eine planmäßige Pflege des Liedes. Damit sei aber nicht gesagt, als ob unsere Ahnen überhaupt kein Interesse dafür gehabt hätten. Im Gegenteil, hier in der neuen Heimat ließen unsere Vorfahren all die aus ihrer psälzischen Heimat herübergebrachten Lieder nicht in Vergessenheit geraten. Die Menschen klammernten sich daran, eine Generation gab die Lieder, diese kostbaren Schätze unseres Volksgutes, der anderen weiter und so kam es, daß unzählige Lieder, die in Deutschland in Vergessenheit geraten waren, hier bei uns noch immer lebendig waren, noch immer von Alt und Jung gesungen wurden.

Als um die Jahrhundertwende ein neuer Frühling über unser Land dahinbrauste und alles fast Erstarrte zu neuem Leben und Blüten wachrüttelte, da hatte auch für das deutsche Lied in Galizien die Stunde des Aufstiegs geschlagen. Man sang nun nicht nur, um die Zeit zu vertreiben, um einem inneren Drange zu folgen, nein, „singen um des Gesanges wegen“ — diese Parole ließ die Herzen waderer Männer höher schlagen, ließ in der Folge Singkreise entstehen. Vor drei Jahren beging einer dieser im galzischen Volksfrühling entstandenen Vereine sein 30jähriges Bestandsjubiläum: der Singverein in Baginsberg. Aber nicht nur dort, überall, in jeder Siedlung, wo immer Deutsche wohnten und an der Erneuerungsbewegung Anteil hatten, ging das Singen los, die alten Lieder wurden gesammelt, in 2- und 3-stimmigen Sätzen sangen sie unsere Lehrer mit den Kindern in den Schulen, mit der schulentlassenen Jugend unter der Dorflinde, man begann sowohl das Volkslied, als auch das Kirchenlied zu pflegen. Einzelne Siedlungen hielten am alten Mundartlied fest, andere gingen darüber hinaus zum Lied in der Schriftsprache. Liederbücher aus dem Reiche für 4-stimmige Männer- und gemischte Chöre fanden Eingang und Verbreitung. Die größeren Siedlungen, vor allem aber die Volksgruppen in den Städten schritten zur Gründung von Gesangsvereinen. Baginsberg, Strzy, Lemberg, Stanislaw, Gelsendorf, Brigidau, Boleschow, Grabowiec, Neu-Sandez standen an der Spitze.

Mittlerweile vollzog sich im Mutterland auf dem Gebiete des Gesangswesens eine große Umwälzung. Die Jugendbewegung fand in einer Zeit der Verflachung des Gesangswesens zum deutschen Volkslied zurück, wie zu einem verloren gewordenen Geschenk. Hans Breuers „Zupsaigenhanl“ ging von Hand zu Hand, die wiedereerstandenen Lieder — von Mund zu Mund. Der Fluß des deutschen Singens schwellte mächtig an und breitete sich heilsam aus. Seinen Wellenschlag spürten auch die Deutschen in Galizien. Die deutsche Singbewegung, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen war, durchpflusste auch bald die Herzen vieler junger Lehrer und Erzieher in unserem Lande. In Singwochen und Singabenden scharten sich die Menschen zusammen und sangen froh und frei die alten und dennoch neuen Weisen. Wieviel herrliche Stunden innerer Erbauung schenkte uns Jungen — um nur einen Fall hervorzuheben — Musiklehrer Fritz Scharlach (heute in Stuttgart) gelegentlich der Dornfelder Singwochen. Bereichert und begeistert kehrten wir heim und gaben die Lieder weiter an diejenigen, die nicht das Glück hatten, dabei zu sein und mitzusingen.

Auch innerhalb der Gesangsvereine kam die neue Singbewegung zur Geltung, doch nur langsam und zögernd. Für manche, die noch an den alten Formen des Männergesangsvereins festhielten, war ein Umstellen zum neuen Liedgut sehr schwer, in einigen Fällen konnte es überhaupt nicht vollzogen werden.

Die nationale Erhebung des deutschen Volkes fand in der musikalischen Jugendbewegung eine wertvolle Wegbereiterin. Die Singbewegung erfuhr aber erst durch das Dritte Reich ihren Schluß. Nun wird sie Allgemeingut des Volkes, junge Dichter und Tonkünstler sind eifrig bemüht, Wertvolles und Bediegenes zu schaffen. Die neue Zeit brachte einen neuen Rhythmus, brachte eine Fülle neuer Lieder hervor, die sofort von der Jugend aufgenommen wurden und im ganzen deutschen Volke, über alle Grenzen hinweg, den neuen Geist der Jugend künden. Das neue Lied hat auch vor den Grenzen unseres Landes nicht Halt gemacht. Die Lieder der Bewegung wurden hier und da schon vor 1933 gesungen, heute singt die Jugend, wohin man auch kommen mag, mit Begeisterung die Kampflieder der Bewegung, deren Rhythmus in den Herzen der jungen Generation einen besonderen Widerhall findet. (Die letzten Monate brachten allerdings gewisse Schwierigkeiten).

Von den 3. Jt. bestehenden und wirkenden Vereinen sind die in den Städten Lemberg, Stryj und Stanislaw besonders hervorzuheben. Der Deutsche Männergesangverein Lemberg, dessen Gründer und erster Chorleiter Lehrer Alfred H e t s c h o war, blickt in diesem Jahre auf eine 17jährige Tätigkeit als Pfleger des deutschen Liedes zurück (heute in Kaschau). Der D. M. G. V. sowie die Singvereine in Stryj und Stanislaw konnten in den letzten Jahren so manchen schönen Erfolg erzielen. Denken wir nur an die Sängerkonkurrenz in Stryj und an die Aufführung von J. Haydns „Jahreszeiten“ in Stanislaw.

Zuletzt noch einige Worte über die Wege, die wir in Zukunft in unserer Arbeit zu beschreiten haben. Das Chorsingen, wo immer es auch betrieben wird, ist Gemeinschaftsmusik. Im Laufe der letzten Zeit trat jedoch an Stelle des Gemeinschafts-erlebnisses des Kunstwerkes selbstloser Drill, eine Veräußerlichung, die Zeit und Mühe in Anspruch nahm und keine Befriedigung bei Sängern und Zuhörern auslieferte. Wir müssen uns endlich einmal von all dem Tand, der in den vergangenen Jahren an Liedern geschaffen wurde und der noch immer unsere Notenschränke anfüllt, lossagen und sowohl zum Volksliedgut als auch zu den edlen Werken unserer Meister zurückführen lassen. Dabei muß aber eins bedacht werden: Eine Einseitigkeit in Chorgesang in dem Sinne, daß nur Kanons, ein-, zwei- oder dreistimmige Volkslieder gesungen werden, ist ebenso abzulehnen, wie eine Einseitigkeit in dem Sinne, daß nur, entweder kirchliche Gesänge (oft von Dilletanten verfaßt) oder sog. „Kunstlieder“ gesungen werden. Wenn wir in dieser Einseitigkeit weiterzuschreiten werden, verlieren immer mehr Sänger die Lust und Liebe zum Gemeinschaftsgesang. Das Eingehen eines Singkreises ist die rasche Folge solcher planlosen Musikerziehung.

Singstunden und Volksliederabende sollen all das Neue, das gegenwärtig geschaffen wird, auswerten. Das Volkslied, die neuen Lieder der Bewegung und die Werke unserer Meister, alle drei Gattungen von Liedgut sollen den Grundstock unserer musikalischen Betätigung innerhalb der Singkreise bilden. Die Chorleiter dürfen nicht in verkrampften Formen stecken bleiben, sie müssen mit dem Geist der neuen Zeit marschieren und ihre Singkreise zu den neuen und berechtigten Formen des Gemeinschaftsmusizierens erziehen. Möge der, das ganze deutsche Volk belebende neue Geist, auch unser kulturelles Schaffen auf dem Gebiete des deutschen Liedes im Auslande zu frischem Grünen und Blühen erwecken.  
 Mgr. Ernst H o b l e r.

## Ueber das Kinderlied.

Da ein ausführliches Eingehen auf das Liedgut im besondern hier des beschränkten Raumes wegen nicht möglich ist, weise ich gleich mit den einleitenden Worten, die ich der Schrift „Kinderlied und Kindesseele“ von Josef Wenz (Bärenreiter-Verlag, Kassel) entnehme, auf diese Abhandlung hin, die in hervorragender Weise durch Beispiel und Gegenbeispiel Klarheit in das Stoffgebiet des Kinderliedes bringt und darin die Spreu vom Weizen scheidet. „Wenn die Forderung aufgestellt wird, das Kinderlied müsse der Kindesseele entsprechen, so erscheint das als selbstverständlich. Aber die Erfahrung zeigt oft, daß man diese Forderung entweder nicht ernstlich beachtet oder daß man vom Wesen der Kindesseele recht sonderbare Vorstellungen hat. Und es ist erstaunlich, welche Entgleisungen möglich sind bei Menschen, die ganz in der Sache stehen und das Beste wollen. Zweifelloser Zeichen und Nachklang einer Zeit, in der einfachste geistige Zusammenhänge verdunkelt wurden. Die vielen nicht selbständigen, auf Autoritäten sich berufenden und vertrauenden, oft in gar keiner Weise zur Musik erzogenen Arbeiter und Arbeiterinnen im Kindergarten, in Schule und Haus, überall da, wo es sich um musikalische Erziehung des Kindes, des Volkes, des Laien handelt, sind dadurch der Verwirrung ausgesetzt. Angesichts so vieler Unsicherheit des Gefühls und Urteils ist es daher eine brennende Frage, hier Klarheit zu gewinnen. Handelt es sich doch darum, was gut oder schlecht, echt oder unecht, organisch gewachsen oder gemacht ist, unterscheiden zu lernen. Um das, was man im Lied der Seele des Kindes schenken soll.“

In Zeiten, in denen die inneren und äußeren Lebensbedingungen eines Volkes geordnet und geregelt sind, wachsen die Kinder von selbst in die ihnen zukommenden Lebensbereiche hinein. Die Erwachsenen müssen wissen, daß jene einst ihre Lebensräume ausfüllen und sogar erweitern werden, ohne daß dafür besondere Maßnahmen getroffen werden müssen, außer einer gründlichen Schulung in alledem, was im Leben der Eltern von Bedeutung

ist; darüber hinaus findet noch die besondere Vorbereitung für Aufgaben statt, die zwar von der älteren Generation erkannt wurden, deren Erfüllung ihr aber versagt blieb. Ohne besondere Problematik vollzog sich unter solchen Umständen das gesamte Erziehungswesen sogar noch bis in eine Zeit hinein, in der die inneren und die äußeren Lebensbedingungen der Menschen nicht mehr so fraglos geordnet waren, in der sich unter dem Schein einer äußeren Ordnung die inneren Lebensgrundlagen schon in einer gefährlichen Zersetzung befanden. Erst der Zusammenbruch der äußeren Lebensbedingungen erhellt deutlich und für niemand zu übersehen, daß den Erwachsenen keine innere Substanz mehr als Rückhalt gehört, daß sie seit Jahrzehnten schon nicht mehr ein rechtes Erbgut im eigenen Leben fortgetragen haben, daß sie schon lange von einer in ihrem Bestande stark angegriffenen Substanz leben und daß sie diese ihren Kindern nur geschwächt statt gemehrt weitergeben können. Wir sehen aber darin, daß der Jugend von dem in den Jahrhunderten Gestalten das Gütige weitergegeben werde, eine verantwortungsvolle erzieherische Verpflichtung. Es handelt sich dabei nicht um die Uebermittlung von Kenntnissen und Wissen, sondern um Inhalt und Form einer organischen Lebensäußerung. Es handelt sich dabei um die Neuerweckung der Fähigkeit zu singen und um die Darreichung von rechtem Singgut für dieses Singen. Dieses Liedgut ist kein „Erzeugnis“, sondern ein Erbgut, das eigentlich nur seinen Sinn in schulungsfreier, unmittelbarer lebendiger Ueberlieferung hat. Das ist die Not unserer Generation: denen, die jetzt ins Leben hineinwachsen, ist von ihren Eltern, seltene Ausnahme abgerechnet, nichts mehr an lebendigem Erbgut überliefert worden. Die Eltern haben kein lebendiges Volksgut mehr im Besitz, sie kennen keine Volkslieder und wo sie noch singen, sind es unechte und kunstgewerbliche Lieder, die nicht überzeitlich dauern wie altes gutes Gerät. Die volksmusikalische Ueberlieferung ist im Schwinden und so gehört besonders auch das Verstummen der Kindervolkslieder zu den bedenklichsten Erscheinungen im musikalischen Leben unseres Volkes. Es ist erschütternd, wie der durch Jahrhunderte in unverminderter Fülle fließende Ueberlieferungsquell von Kindervolksliedern in der letzten Generation so plötzlich versiegt. Was ist nun zu tun? Es ist ernste Aufbauarbeit zu leisten. Eine Pflanzarbeit im Grunde. Da muß der Boden gelockert werden, da gilt es, die aufbauenden Kräfte, die verschüttet lagen, wieder frei zu machen. Da sind in der musikalischen Erziehung des Kindes den Frauen, den Müttern und Erzieherinnen in Schule und Kindergarten verantwortungsvolle Aufgaben gestellt. Es ist eine Forderung in der Erziehung auch der Jüngsten, daß man sie schon als volle Menschen nehmen soll: freilich mit ihrem kindlichen Maßstab gemessen. Die Erwachsenen müssen sich Mühe nehmen, die Kleinen recht zu verstehen; da ist der Gesang eines der schönsten Mittel, das Kinderherz zu gewinnen und zu leiten.

Und zum Lied selbst: im rechten Kinderlied ruhen dieselben geheimnisvollen Kräfte wie im Kindermärchen. Das Volksmärchen zeigt uns eben auch, was die Kindesseele am meisten beeindruckt — eine schlichte, menschlich ergreifende Handlung ist ihm zu eigen, Einzelheiten — nur scheinbar belanglos — werden liebevoll ausgemalt, schwere Aufgaben sind zu lösen, gefährliche Prüfungen zu bestehen, ein unbeirrbarer Gerechtigkeits Sinn verteilt Lohn und Strafe, eingeflochten sind in die Handlung echter Volkshumor, auch wunderfame Uebertreibungen. All diese Motive finden wir auch in vielen unserer Volkskinderlieder — ich nenne nur das Lied vom bucklichten Männlein, das von der goldenen Brücke, das schlesische vom „Himla oan Hahnl“, das von der Wundergans u. a. m. Ein rechtes Kinderlied muß lebendig und voller Handlung sein. Es darf niemals pedantisch, in einem falschen Sinn „belehrend“ oder aber sentimental sein. Die Lieder, die wir dem Kind vermitteln wollen, sollen kindlich und nicht kindisch sein. Ein gutes Kinderlied kann auch dem Erwachsenen Freude machen, nicht weil er es dem Kinde zuliebe mit anhört, sondern weil es eben an sich gültig und schön ist. Die Weisen der Kinderlieder müssen schlicht und edel sein, ganz von selbst wird so die jugendliche Seele von ihnen ergriffen und geformt, ist doch die Musik jene Kunst, die am unmittelbarsten zum Herzen dringt. Die Eindrücke der Gefühlswelt formen schon früh auch die Persönlichkeit des Kindes und sie werden sie nach ihrer Art zum Guten oder zum Schlechten hinwenden. Das Kind ist in gleicher Weise empfänglich für die Kräfte des Rhythmischen, die den Willen wecken — es ist gerade der Rhythmus der erzieherisch wertvollste und wirksamste Bestandteil des rechten Kinderliedes — wie auch

für die Kräfte des Melodischen, die dem Gemüt Nahrung geben. Von der Notwendigkeit einer lebendigen, phantastieanregenden Handlung, die sich im Wort an den kindlichen Verstand wendet, ist schon gesprochen worden. Es dringt heute die Erkenntnis durch, daß Musikalität, von besonderen Begabungen abgesehen, mehr eine Sache der Erziehung und Entwicklung als eine Sache der Anlage ist. Ebenso muß als Tatsache erkannt werden, daß sich die kindliche Musikalität nicht entwickelt, wenn man sie mit unkindlichem Musikgut zu nähern sucht. Hier mag an das oft zitierte biogenetische Grundgesetz erinnert werden, das an eine Wirklichkeit rührt, freilich aber nicht äußerlichformelhaft auf geistige Dinge angewendet werden darf. Jedem Kind sollen zuerst jene ältesten, der frühen Ueberlieferung entstammenden Lieder erklingen, sie sind ewig jung und entsprechen im Sinn und Klang der Welt des Kindes. Kinderlieder sind die ältesten Lieder, Kindesgeist wird die jugendlichsten singen. Die Kindesseele empfängt im Kinderlied der Volksüberlieferung jene musikalischen Anregungen, die ihrem Wesen gemäß sind. Hat doch das Kinderlied eine ältere Tradition als andere Volkslieder, die älteren rufartigen Lieder gehen in der Ueberlieferung bis in die germanische Vorzeit zurück, in manchem Abzählreim und in den Spiel Liedern sind mythologische Erinnerungen erhalten, ich weise auf symbolische Spinnerinnen, den Rösselreiter, die eingemauerte Königstochter, das heilbringende Himmelsbrunnlein, die goldene Brücke, die goldene Schnur, die ums Haus geht, auf die tiefe Bedeutung, die Tiere und Pflanzen im Lied haben. Diese Bilder- und Sprachwelt des echten Volkskinderliedes ist das Ergebnis jahrhundertelanger Prägung durch das Volk selbst. So sind die Weisen des Volkskinderliedes im rechten Sinne volkstümlich und Stoffwelt, Sprache und Empfindung wahrhaft deutsch. Und darum gelangt das Kind mit diesem Liedgut auf die natürlichste, entwicklungsgemäße Art in das Reich der Musik. Kann aber die Mutter dieses Gut nicht mehr vermitteln, so ist viel verloren, verlagen auch noch Kindergarten und Schule, so ist das Versäumte nicht mehr nachzuholen. Wenn nun die Erziehung durch die Musik, durch Singen und Spielen ein lebendiger Teil der Erziehung zu wahren Volkstum ist, so ist damit auch die große

Verantwortung angedeutet, die Eltern und Erzieher auf diesem Gebiete im Hinblick auch auf die von mir anfangs geschilderte Lage der Dinge heute und in Zukunft tragen.

Zum Schluß weise ich nochmals auf die Schrift „Kinderland und Kindesseele“ von Josef Wenz hin, die zur gedanklichen Durchdringung des in meinem Aufsatz nur angedeuteten Stoffes führt. Im empfehle das Heft eindringlich, es wird in Verbindung mit dem Kinderliederbuch „Die goldene Brücke“ desselben Verfassers bei den berufenen Erziehern, Lehrern, Kindergärtnerinnen dazu beitragen, das Verständnis für Eht und Anecht, für Wert und Anwert zu wecken. In der Zeitschrift „Die Singgemeinde“ — Bärenreiter-Verlag, Kassel — ist als 5. Heft des 8. Jahrganges ein Sonderheft „Musik im Leben des Kindes“ erschienen, das viel wertvolle Beiträge bringt. Weitere Aufsätze über denselben Stoff finden sich in den Heften 1 und 2 des 9. Jahrganges der gleichen Zeitschrift. Ein lesenswerter Aufsatz von Erich Sedlatschek über das Volkskinderlied ist im Heft 10 des 1. Jahrganges der „Musikblätter der Sudetendeutschen“ — Verlag Rohrer, Brünn — enthalten. Als gütige und umfangreichere Sammlungen von echten Kinderliedern führe ich an: 1. „Die goldene Brücke“ von Josef Wenz — Bärenreiter-Verlag — die vorläufig beste, auch in ihrem Neufieren schön und kindertümlich ausgestattete Sammlung von Volksliedern. 2. „Ringa Ringa Reia“, 1. Bd. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, 3. „Macht auf das Tor“, Verlag Langewiesche.

Kleinere empfehlenswerte Sammlungen und Liedhefte: „Mutter und Kind“, eine Auswahl aus dem prächtigen Frauenliederbuch „Spinnerin Lobunddank“, Walther Hensels, Bärenreiterausgabe 777, —50 Mk.; ein prächtiges Geschenkbandchen ist das „Singebüchlein für Mutter und Kind“, von Margarete Derlien, Bärenreiterverlag, —90 Mk.; Sammlungen von Kinderliedern mit Blockflöten und Gitarrenbegleitung sind: „Es kam ein Herr zum Schloßlein“, B.=2. 855. Schließlich noch eine Sammlung schöner Kinderlieder mit wertvollem Klaviersatz, von Fritz Dietrich: „Laternen, Laternen, Sonne, Mond und Sterne“, auch im Bärenreiterverlag, und zwar als B.=2. 1003 erschienen. Diese Angaben mögen genügen. Es ist in diesen Sammlungen eine solche Fülle schöner Lieder dargeboten, daß ich allen Frauen und Mädchen auch zu ihrem eigenen Nutz und Frommen empfehle, sich in diesen Reichtum zu versenken, alle Erzieher mögen überdies wissen, daß sie nur das mit Erfolg weiterzugeben vermögen, womit sie selbst lebensmäßig umgehen.

Prof. Walther Sturm.

## Deutsche Kulturarbeit in Polnisch-Schlesien.

Tätigkeitsbericht des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Schlesien über das Geschäftsjahr 1938/39.

In der am 31. Mai 1939 in Rattowitz stattgefundenen Hauptversammlung des Deutschen Kulturbundes wurden die Herren Dr. Paul Sornik zum 1. Vorsitzenden, Gewerkschaftssekretär Georg Zelder zum 2. Vorsitzenden und Kassendirektor Hugo Ramisch zum Schatzmeister gewählt. Geschäftsführer Hellmut Zipsier gehört dem Vorstand auf Grund der Satzungen als Schriftführer an. Dem ausgeschiedenen 2. Vorsitzenden, Ram. Georg Vogt, der dem Vorstand viele Jahre angehört und sich stets mit seiner ganzen Persönlichkeit für die deutsche Kulturarbeit einsetzte, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. — Bei der Hauptversammlung wurde folgender Tätigkeitsbericht erstattet:

Das Berichtsjahr 1938/39 (1. April 1938 bis 31. März 1939) stand im Zeichen erster völkischer Arbeit, die, durch die politische Lage bedingt, die Anspannung aller Kräfte erforderte. Mit seltener Energie gingen unsere Vereine ihrer Vereinsarbeit nach, das gemeinfame Schicksal nicht vergessend. Wenn es galt, Aufgaben zu meistern, welche die ganze Volksgruppe angingen, dann wurden hemmende Vereinsinteressen gern zurückgestellt. Trotz Versammlungsschwierigkeiten, die sich in letzter Zeit insolge Saalverweigerung immer mehr häuften, und Einschüchterungen der verschiedensten Art, ließen unsere Volksgenossen und Volksgenossinnen nicht an Eifer nach, ihrem deutschen Wesen Ausdruck zu verleihen und deutsche Kultur (immer im Rahmen der verpflichtenden Gesetze) zu pflegen. Dies war gerade in den letzten Monaten nicht immer leicht. Der großen Arbeitslosigkeit — die sich auf das Vereinsleben zuweilen drückend auswirkte — wurde in der Weise gesteuert, daß zahlreiche deutsche Familien nach Deutschland abwanderten oder zumindestens im Reich Arbeit und Brot fanden. So verloren unsere Vereine oft die besten Mitarbeiter.

Dem Kulturbund brachte das Jahr 1938 eine Erweiterung seines Tätigkeitsbereiches durch die Einbeziehung des Olsagebietes in die Woiwodschaft Schlesien. Allerdings wurden alle deutschen Vereine bei der Uebernahme des Gebietes durch Polen aufgelöst und das Vereinsvermögen beschlagnahmt. Ansuchen um Genehmigung neuer Vereine wurden sehr oft abgelehnt. Am günstigsten hatten es die Verbände, die auf Grund ihrer Satzungen berechtigt sind, Ortsgruppen zu gründen. In diesen Fällen ergaben sich keine nennenswerten

Schwierigkeiten. Der Kulturbund war bei der Neuordnung der Vereinsverhältnisse im Olsagebiet direkt oder indirekt beteiligt und hat überall nach bestem Können beratend mitgewirkt.

Die Beratung unserer Vereine wurde auch im Berichtsjahr 1938/39 sehr häufig in Anspruch genommen, ein Beweis dafür, daß man den Wert einer Zentralstelle, die frei ist von jeglicher Vereinsneugier, erkannt hat. In etlichen Fällen wurden vom Kulturbund aus Einigungsverhandlungen zwischen Vereinen und Gruppierungen geführt und so Beiträge zur vernünftigen organisatorischen Zusammenfassung unserer Volksgruppe geliefert. Die Fühlungnahme und Zusammenarbeit mit den Vereinen war rege und harmonisch. Nur in Ausnahmefällen waren unsere Anregungen erfolglos, wozu noch Konsequenzen zu ziehen sein werden. Der Deutsche Alpenverein, der sich nicht auf eine Betätigung in den Beskiden umstellen wollte, wurde als Mitglied gestrichen, weil sein Bestehen in der bisherigen Form für unsere Volksgruppe vollkommen überflüssig ist.

Dem Kulturbund gehören gegenwärtig 29 Vereine bezw. Verbände mit zusammen rund 48 000 Mitgliedern an. In diesem Zusammenhang ist zu erweisen, was die Geschäftsstelle allein an Büroarbeit im Verkehr mit den Vereinen (außer der Durchführung von Veranstaltungen usw.) zu bewältigen hatte. Dazu kommen zahlreiche Vorstandssitzungen, Sitzungen des erweiterten Vorstandes sowie Besprechungen mit den Vereinen. Die Klage über nicht ausreichende Büroräume ist auch in diesem Jahre zu führen. Das Geschäft in der Theaterstraße 2 wurde von unseren Rattowitzer Vereinen tö. h in Anspruch genommen. Infolge Saalsschwierigkeiten wurde es auch von auswärtigen Vereinen benützt, soweit dies die Behörde gestattete. Die Verwaltung und Erhaltung des Hauses bedurfte besonderer Anstrengungen.

Berichten wir zunächst über die Arbeitszweige, die unsere Geschäftsstelle am meisten in Anspruch nahmen. Unsere Zeitschrift „Der Kulturwart“, Monatschrift für das deutsche Kulturleben in Polen, erscheint nunmehr im 5. Jahrgang. Er konnte in Umfang (etwa 384 Seiten) und Ausstattung (Umschlag und Bebilderung) wesentlich ausgebaut und die Auflage auf 2000 Exemplare erhöht werden. Die Zeitschrift wurde von der Zensur mehrmals beschlagnahmt. Der Konfiskation verfielen die Folgen Mai 1938, Februar und April 1939. Die begründeten Einsprüche wurden vom Gericht abgelehnt. Die Ver-

handlungen mit den Vertretern der deutschen Sängerschaft in Polen, den „Kulturwart“ als ihr Bundesorgan anzuerkennen, haben leider immer noch zu keinem Erfolg geführt, obzwar sich hier die günstigste Gelegenheit ergeben würde, der Sängerschaft zu einem Sprachrohr zu verhelfen, das nicht nur Sachinteressen vertritt, sondern das gesamte deutsche Kulturleben in Polen zu befruchten bestrebt ist. Ab Juni 1939 tritt in der Schriftleitung der „Mitteilungen der Deutschen Turnerschaft in Polen“, die dem „Kulturwart“ beigegeben sind, eine Veränderung ein. Die Mitteilungen erscheinen nunmehr als „Turn- und Sportwart“ unter der Schriftleitung von Helmut Schwand.

Die heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft wurde nicht zu neuem Leben erweckt, dafür eine heimatkundliche Arbeitsstelle geschaffen und hauptamtlich besetzt. Ihre Aufgabe ist es, unter anderem auch Material für heimatkundliche Vorträge bereitzustellen. Neben der Aufzeichnung historischer und volkstümlich wertvollen Stoffes, wird diese Stelle vor allem den reichen Schatz, den uns die Wissenschaft über unsere Heimat und das Deutschtum in Polen vermittelt, in der praktischen Bildungsarbeit auszuwerten haben. Sie wird bemüht sein, die Liebe zur Heimat zu wecken und zu fördern. — Die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft arbeitet eng mit unserer Arbeitsstelle für Familienforschung zusammen, die gleichfalls hauptamtlich besetzt wurde, und sich auf diese Weise wird entfalten können. Sie ist zunächst im wesentlichen damit beschäftigt, möglichst viele Namensvorkommen (Geburten, Trauungen und Sterbefälle) zu verorten. In zahlreichen Fällen konnten praktische Ratschläge erteilt werden. — Die Arbeitsgemeinschaft der Juristen trat wieder mehrmals zusammen, doch wird es sich als zweckmäßig erweisen, den Angehörigen dieser Arbeitsgemeinschaft Themen zur schriftlichen Ausarbeitung zu übergeben, um so zu praktischen Erfolgen zu gelangen. Ein halbes Jahr führten wir die Musterturnschule als Arbeitsgemeinschaft für Gymnastik. Mit der Neuordnung in der Deutschen Turnerschaft gingen die turnerisch-sportlichen Aufgaben zur Gänze auf diese über. Deshalb scheidet auch der bisherige Wanderturnlehrer mit Ende September 1939 aus unseren Diensten. Seine Aufgabe war, die dem Kulturbund angeschlossenen Turn- und Sportvereine zu betreuen und ihnen mit Anregungen zu dienen. Während die genannten Arbeitsgemeinschaften in Kattowitz tagten, konnten wir in Tarnowitz eine Orchester-Arbeitsgemeinschaft ins Leben rufen, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens sehr günstig entwickelte.

Die Kattowitzer Künstlergruppe, die dem Kulturbund als Arbeitsgemeinschaft angehört, veranstaltete Ende April 1938 und Ende April 1939 je eine Kunstausstellung in Kattowitz. Die 1938 in Teschen geplante Ausstellung konnte infolge Fehlens eines geeigneten Lokals nicht durchgeführt werden. Die für 1939 in Bielitz vorgesehene Ausstellung mußte infolge der politischen Lage und der schwierigen Sicherheitsverhältnisse unterbleiben. Die beiden letzten Kunstausstellungen in Kattowitz waren als Gesamtschau deutscher Kunst in Polen ausgezogen und fanden in deutschen Kreisen beste Aufnahme. Die beiden Leiter der Künstlergruppe förderten in Kursen junge, künstlerisch begabte Arbeiter. — Die Wanderausstellung deutscher Lichtbilder in Polen, welche die Historische Gesellschaft in den früheren Jahren in die Wege leitete, konnte nicht mehr durchgeführt werden, weil die Kosten für den Aufbau der Ausstellung unerschwinglich hoch sind und sich in den einzelnen Orten immer häufiger Saalschwierigkeiten ergaben, welche die Durchführung der Ausstellung unmöglich machten.

Die Beratungsstelle für Volksunterhaltung stellte das nötige Material für Veranstaltungen wie Stahlfilme, Glasbilder, Film- und Glasbildapparate, Kasperlpuppen, Laienspiele, Lieder- und Notenblätter, Volkstänze, Bücher für die Schulungsarbeit usw. allen deutschen Organisationen zur Verfügung. Bei der Ausgestaltung von Veranstaltungen wurde beratend mitgewirkt. Die Lichtbildstelle konnte weiter ausgebaut werden. Neben zahlreichen Lichtbildern, die Anschauungszwecken dienen, können nunmehr auch Druckstöcke, heimatische Motive darstellend, ausgetrieben werden. Der Vortragsdienst vermittelte zahlreiche Vorträge heimischer Redner, die sich in selbstloser Weise den Vereinen zur Verfügung stellten, wofür ihnen auch an dieser Stelle gedankt sei. Infolge immer häufiger werdender Saalschwierigkeiten ging die Zahl der Vorträge gegenüber dem Vorjahr zurück.

Die Polnischkurse wurden auch weiterhin durchgeführt und zwar Anfängerkurse in Kattowitz, Chorzow, Lipine, Schwientochlowitz und Myslowitz, außerdem ein Fortgeschrittenenkurs in Kattowitz. Die Anmeldungen schwankten zwischen 19 (Schwientochlowitz) und 135 (Kattowitz). Myslowitz mußte infolge zu schwacher Beteiligung (Abwanderung usw.) nach drei Monaten aufgegeben werden. In Rybnik, Pleß und Tarnowitz sollten erstmalig solche Kurse für die Mitglieder der uns angeschlossenen Verbände stattfinden. Die geeigneten Lehrkräfte (geprüfte Lehrer) und Unterrichtsräume waren gefunden. Auch zahlreiche Volksgenossen meldeten sich, um die Staatsprache zu erlernen oder sich zu vervollkommen. Pleß und Rybnik mußten nach kurzer Zeit aufgegeben werden, weil die Schulbehörden die Benützung der Räume in den deutschen Privatschulen nicht genehmigten und überdies den deutschen Privatschullehrern nicht erlaubten, den polnischen Sprachunterricht zu erteilen. Entsprechende Besuche beim zuständigen Schulinspektorat bzw. bei der Schulabteilung der Woiwodschaft blie-

ben unbeantwortet. In Tarnowitz mußte der Kurs kürzlich aufgegeben werden, weil infolge der Sicherheitsverhältnisse die Auswärtswohnenden ausblieben.

An turnerischen bzw. sportlichen Veranstaltungen wurden vom Kulturbund durchgeführt: Mitte Juni 1938 in Kattowitz ein Lehrgang für Leibesübungen und Mitte September 1938 in Kattowitz in Verbindung mit der Deutschen Turnerschaft das 5. Deutsche Turn- und Sportfest, dem ein Deutscher Abend vorausging. Das Turn- und Sportfest war zugleich ein volkstümliches Fest, an dem sich aktive Turner und Sportler aus verschiedenen Teilgebieten Polens beteiligten. Leider ist das diesjährige Turnfest infolge Platzschwierigkeiten in Frage gestellt.

An musikalischen Veranstaltungen beschränkten wir uns auf einen Kammermusikabend des Dresdener Streichquartetts, der im September 1938 in Kattowitz stattfand. Der Termin mußte um zehn Tage verschoben werden, da das polnische Einreisevisum nicht rechtzeitig erteilt wurde. Ein gemeinsames Frühlingsfest der geistlichen und weltlichen Gesangsvereine in Tarnowitz mußte wegen der politischen Lage abgesehen werden. Das traf auch für andere Veranstaltungen zu, so z. B. die traditionelle Beskiden-singwoche in den Bielitzer Bergen.

Die Vortragstätigkeit war zumeist auf Redner polnischer oder Danziger Staatsangehörigkeit beschränkt, da Reichsdeutsche zu Vortragszwecken nur ganz ausnahmsweise die Einreisegenehmigung nach Polen erhielten und dann auch nur auf bestimmte, wenige Orte lautend. Deshalb wurde nur mit wenigen reichsdeutschen Wissenschaftlern und Forschungsreisenden Fühlung genommen. Keine Einreisegenehmigung erhielten, trotz mehrfacher Bemühungen verschiedener Stellen: Doz. Dr. Hugo Bernagil = Wien, der im Dezember 1938 in mehreren Orten unserer Woiwodschaft über die Entdeckung unbekannter Völker in Hinterindien sprechen und der Tiroler Skilehrer Hannes Schneeberger, der im November 1938 Lichtbildervorträge über das Thema „Als Skilehrer um die Welt“ halten sollte. Auch die Durchführung der Hochschulwochen, die seit Jahren im September in Kattowitz und Bielitz geistige Anregung gaben, mußte wegen Einreiseschwierigkeiten unterbleiben. Es sollten sprechen: Dr. Arlt = Breslau über „Geschichte und Rasse“, Werner Drotz = Breslau über „Kunst und Rasse“, Prof. J. Veresen = Kiel über „Musik und Rasse“ und Dr. Faulwasser = Leipzig über „Literatur und Rasse“. Dr. Walther Linden = Leipzig, der bereits im Oktober 1938 in etwa 14 Orten Lichtbildervorträge über seine Reise „Mit dem Auto von Wien zum Schwarzen Meer“ halten sollte, erhielt erst nach langwierigen Bemühungen das Einreisevisum, so daß er erst Ende März 1939 in Kattowitz sprechen konnte. Die Genehmigung lautete zudem nur für die Orte Kattowitz, Lodz und Warschau. Anfang April 1938 hielt Studien direktor Dr. Karl Haase = Berlin Lichtbildervorträge über „Japan, das Land der nächsten Olympiade“ in Kattowitz und Bielitz; Anfang Februar 1939 sprach mit Lichtbildern Schriftleiter Marian Heple = Bromberg über „Die deutsch-polnische Zusammenarbeit im Laufe der Jahrhunderte“ in Tarnowitz, Kattowitz, Nikolai, Karwin, Laurahütte, Chorzow und Lublinitz; Mitte April 1939 weilte der Danziger Lehrer Golenhofen mit einem Lichtbildervortrag über das Thema „Ein Deutscher reist in Argentinien“ in Chorzow, Laurahütte, Kattowitz, Tarnowitz, Teschen-West, Pleß, Bielitz und Nikolai (dort wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst). Ende November 1938 sprach im Rahmen einer Sitzung des erweiterten Kulturbund-Vorstandes der Danziger Staatsangehörige Dr. Hans Beyer = Stuttgart über „Das deutsche Volk im Lichte der neuesten Forschung“.

Anfang November 1938 wurde in Kattowitz die Woche des Buches mit einer Buchausstellung und einer Feier des deutschen Buches begangen. Bei dieser Gelegenheit weilte Willi Damschke = Bromberg bei uns, der Dichtungen deutscher aus Polen vortrug. Da in den früheren Jahren bereits dreimal reichsdeutsche Dichter zur Eröffnung der Buchausstellung nicht erscheinen konnten, um aus ihren Werken zu lesen, wurde diesmal von vornherein auf eine solche Einladung verzichtet. — Die Preisträger des 1. Deutschen literarischen Wettbewerbs in Polen, den der Kulturbund veranstaltete, wurden im Juni 1938 ermittelt. Den hervorragendsten Anteil an guten Arbeiten hatten Polen und Pommerellen.

Die Pflege des Laienspiels haben wir uns angelegen sein lassen. Die Entwicklung der Deutschen Spielgemeinschaft in Kattowitz ließ in dieser Hinsicht sehr viel zu wünschen übrig. Anders war es in Bielitz, wo die Bielitzer Spielschar bereits schöne Erfolge zu verzeichnen hatte. Der Ein- und Ausbau dieser Spielgruppe muß ins Auge gefaßt werden.

Um das Gesamtbild über die Körper- und Geisteskultur in Polnisch-Schlesien zu runden, soll anschließend noch einiges aus der Tätigkeit der uns angeschlossenen Vereine bzw. Verbände mitgeteilt werden:

Die Deutsche Turnerschaft, Kreis II (Schlesien) umfaßt 13 Vereine mit zusammen 2530 Mitgliedern. Im April 1938 wurde ein Mannschaftskampf der drei Kreise im Geräteturnen in Posen durchgeführt. Dabei ging der Kreis II mit 788½ Punkten vor Kreis I (773) und Kreis III (755½) als Sieger hervor und erhielt den vom Reichssportführer gestifteten Ehrenpreis. Der Kreis II führte durch: Hallenmeisterchaften, Leichtathletische Meisterschaften, Sommermeisterchaften, Kreiswettturnen, Kreisjugendtreffen, Winterjuniorenwettturnen, Kreislehrestunden und erstmalig leichtathletische Meisterchaften der Ju-

gend. Trotz Pflschwierigkeiten nahm eine große Anzahl von Turnern und Sportlern am 1. Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau teil. Mit dem Lorbeerfranz geschmückt kehrten zurück die Männer: Jurfa, Wojnar und Farny (Bielitz), Hildebrandt (Chorzow), Debernitz (Lipine), und die Frauen: Goreski (Antonienhütte), Pepel (Bielitz), Bytom und Weinhöld (Rattowitz) und Mach (Chorzow). Ein Höhepunkt der Kreistätigkeit war das 5. Deutsche Turn- und Sportfest in Rattowitz. Leider dürfen Schulpflichtige nicht mehr in den Turnvereinen turnen, was bei der Beteiligung spürbar war. Aus den Turnvereinen wäre zu berichten: Der M.T.V. Myslowitz erreichte im Handball in der A-Klasse des Schlesiens Handballverbandes den Meistertitel; überdies errang die I. und II. Handballmannschaft dieses Vereins den Vizemeistertitel der D. T. Ein Mitglied des Bielitz-Bialaer Männerturnvereins konnte den polnischen Meistertitel der Junioren im Hochsprung erwerben. Die Handballabteilung des Turnvereins „Vorwärts“ Rattowitz wurde Meister der D. T. in Polen; die Faustballmannschaft dieses Vereins holte sich den Meistertitel des Kreises II. Der Kreis veranstaltete außerdem einen Kulturwartelehrgang und ein Freizeitlager. Die Meisterturnschule wurde von April bis Oktober 1938 vom Kreis II geführt, später vom Kulturbund und ab April 1939 vom M.T.V. Rattowitz. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Boxsport gewidmet. Im neuerdings zu betreuenden Olsagebiet wurden 7 Turn- und 5 Sportvereine aufgelöst. Die Neuschaffung solcher Organisationen wird im Auge behalten. Als Mitteilungsblatt der Deutschen Turner-schaft hat sich „Der Kulturwart“ bewährt.

Der Schlesische Wintersportverein mit rund 560 Mitgliedern beteiligte sich am Langlauf um das Leistungsabzeichen des Polnischen Skiverbandes und erzielte 6 goldene, 6 silberne und 51 bronzene Abzeichen. Die Eishockeyabteilung wurde Vizemeister der B-Klasse und gewann das Spiel gegen Breslauer Eislaufverein mit 3:1. Das Rückspiel war wegen Pflschwierigkeiten nicht möglich. Die Kanuabteilung gewann zwei schlesische Meistertitel und einen Vizemeister. Sie beteiligte sich an 12 Rennen und gewann 10 erste, 14 zweite und 3 dritte Preise.

Der I. F. C. 05, Rattowitz, mit rund 250 Mitgliedern pflegte Fußball und Handball. Er richtete eine Frauenhandballabteilung ein, die sich vielversprechend entwickelte. Wegen der hohen Kosten konnten nur wenige Freundschaftsspiele im Fußball ausgetragen werden. Die Verpächterin (die Interessengemeinschaft) kündigte dem Verein die Platzanlage in Wilhelmstal wegen Abhaltung der Winter-sonnenwendfeier auf dieser Anlage und beantragte ein gerichtliches Urteil. Sollte der Platz verloren gehen, so würde dem Deutschtum in Schlesien ein großer Schaden zugefügt werden.

Der Erste Rattowitzer Schwimmverein holte sich zum siebenten Male den Titel eines Polnischen Schwimmschaftsmeisters mit 149 Punkten vor Dab (129) und T.P.S. Gieschewald (84 Punkte). Überdies wurde er Polnischer Hallenmannschaftsmeister mit 131 Punkten, sowie Schlesiischer Mannschaftsmeister. Daß die Schwimmer und Schwimmerinnen des E.K.S. zu den besten des Landes gehören, beweist die Tatsache, daß man zum Länderkampf Polen — Finnland in Warchau 4 Aktive dieses Vereins heranzog. Sie trugen nicht wenig zum Siege der polnischen Nationalmannschaft bei.

Der Lawn-Tennis-Club in Chorzow zählt rund 70 Mitglieder. Bei den Deutschen Tennismeisterschaften in Polen errang Thomalla im Herreneinzel den Vizemeistertitel. Im Gemischten Doppel wurden Joch-Partnerin (Fr. Mohr-Bromberg) Vizemeister. Thomalla wurde zum zweiten Male Stadtmeister der Stadt Chorzow im Herreneinzel, während die Doppelseisterschaft an Dandyk-Joch fiel.

Der I. Klub Sportowy in Tarnowitz gab trotz mehrfacher Aufforderung keine Nachricht.

Der „Wandervogel“, Bund der Jugend Bielitz-Biala und Umgebung, zählt rund 200 Mitglieder und befaßt sich mit der planmäßigen Durchführung von Heimabenden, Fahrten, Sing-, Musik- und Theaterproben.

Der Deutsche Sängerbund für Polnisch-Schlesien zählt 20 Vereine mit rund 2900 Mitgliedern. Er veranstaltete einen Chorleiter-Lehrgang in Bielitz, welcher den Vereinen den Nachwuchs an Dirigenten schaffte. Ende Mai 1938 veranstalteten der Bielitz-Bialaer M.G.V. und der M.G.V. Biala ein Konzert, das durch Vermittlung des Polstke Radio auf den Reichsfender Breslau und die Sender Gleiwitz und Görlitz übertragen wurde. An größeren Veranstaltungen sind die Konzerte des Meisterschen Gesangvereins in Rattowitz zu nennen (im Dezember 1938 „Die Jahreszeiten“ von Haydn und im März 1939 „Von deutscher Seele“ von Pfitzner). Der Meistersche Gesangverein und der M.G.V. Rattowitz hatten je zweimal Gelegenheit, im Deutschen Rundfunk ihre Kunst zu beweisen. Gelegentlich des 60jährigen Jubiläums der „Liedertafel“ in Laurahütte führte der Verein das Oratorium „Das Lebensbuch Gottes“ von Joseph Haas in der evangelischen Kirche auf. Es war die Aufführung für Polen.

Der Verband deutscher Kirchenchöre der Diözese Rattowice (rund 2250 Mitglieder) war bemüht, die deutschen Gottesdienste musikalisch zu verschönern, was ihm in letzter Zeit nicht leicht gemacht wurde. Er führte einen Dirigentenlehrgang in Rattowitz durch. Unter den 35 Chören ist der Cäcilienverein von St. Barbara = Chorzow der älteste. Er begeht in diesem Jahre sein 80jähriges Jubiläum.

Der Verband der evangelischen Kirchenchöre zählt 18 Chöre mit 250 Mitgliedern. Durch Abetzung von Geistlichen durch

den Vorläufigen Kirchenrat ging ein Teil der Chöre ihrer Vor-sitzenden verlustig. Die Probenarbeit wurde durch den Mangel geeigneter Räume gehemmt.

Der Verein deutscher Buchereien in Polen unterhält insgesamt 207 Volksbuchereien, 54 Lesezirkel, 141 Schülerbuchereien; davon in Oberschlesien 57 Volksbuchereien, 50 Lesezirkel und 19 Schülerbuchereien, im Teschener Schlesien 15 Volksbuchereien, 4 Lesezirkel und 11 Schülerbuchereien. Der Rest verteilt sich auf Galizien, Wolhynien und Polesien. Der Gesamtbuchstand betrug 134 436 Bände, davon in Oberschlesien 85 937 Bände, im Teschener Schlesien 23 367 Bände. Von der Gesamtzahl der Bücher waren 62,8 Prozent unterhaltenden Inhalts, 26,1 Prozent belehrend und 11,1 Prozent Jugendschriften. Die Gesamtleserzahl betrug 24 641 (davon in Oberschlesien 7513, Teschener Schlesien 1628), davon 46,7 Prozent Männer, 28,6 Prozent Frauen, 24,7 Prozent Jugendliche. 21,6 Prozent waren Arbeitslose. Die Gesamtausleihe betrug 275 405 Bände, davon in Oberschlesien 191 990 Bände, im Teschener Schlesien 58 891 Bände. Der Leihverkehr mit wissenschaftlichen Bibliotheken war verhältnismäßig gering. Zu erwähnen ist noch die Herausgabe zahlreicher wissenschaftlicher Werke über das Deutschtum in Polen.

Der Verein für Volksbildungspflege in Rattowitz (170 Mitglieder) veranstaltete volkstümliche Abende. In deren Mittelpunkt standen: Franz Schubert, Hermann Löns, Karl Herma, Willi Damajshke und Paul Keller. Der Verein unterhält einen gemischten Chor.

Der Verein „Heimathilfe“ mit rund 1300 Mitgliedern besitzt in Bielitz und Teschen Ortsgruppen und je ein Haus. Das Bielitzer Heim beherbergt die deutsche private Handelsschule, zahlreiche Vereine und die Ausweisung armer deutscher Kinder. Der Verein unterhält ein Lehrlingsheim mit 22 Zöglingen und befaßt sich mit der Stellenvermittlung unter seinen Mitgliedern.

Die Deutsche Theatergemeinde in Rattowitz zählt rund 1300 Mitglieder. Die Spielzeit in Rattowitz (Gastspiele des Oberschlesischen Landestheaters in Beuthen) wurde Mitte Oktober 1938 mit der Oper „Fidelio“ von Beethoven eröffnet und Ende April 1939 mit der Oper „Othello“ von Verdi geschlossen. Die Spielzeit brachte 6 Opernaufführungen (im Vorjahr 8), 8 Operettenabende (16), 11 Schau- und Lustspielaufführungen (15), 2 Tanzabende (0), Bunte Abende 0 (4), Kindermärchen 1 (4), Konzerte 5 (3). Es fanden somit nur 33 Aufführungen gegenüber 50 im Vorjahr statt. Dies hing damit zusammen, daß die Behörden weitere Spieltage nicht genehmigten. Während in der Spielzeit 1937/38 außer in Rattowitz in Rybnik 6, in Pleß 3, in Königshütte 2 und in Bielitz und in Teschen je 4 Aufführungen stattfinden konnten, mußte Königshütte und Tarnowitz wegen Saalschwierigkeiten gänzlich unbespielt bleiben, während in Rybnik nur zweimal und in Pleß nur einmal gespielt wurde. Im Oktober 1938 weilte Barnabas von Géczy mit seinem Orchester in Rattowitz. Die Ausuchten im kommenden Winter deutsche Theateraufführungen vermittelt zu erhalten, sind heute noch völlig ungeklärt.

Die Literarische Vereinigung a. P. G. in Chorzow zählt rund 80 Mitglieder und begeht im nächsten Jahre ihr 25jähriges Bestandsjubiläum. In Verbindung mit anderen Vereinen führte sie Veranstaltungen religiöser Art, Dichterabende und Lichtbildervorträge durch. Sie unterhält eine eigene Leihbücherei.

Der Deutscher Bund in Bielitz mit rund 240 Mitgliedern veranstaltete Vorträge und Ausstellungen. Er führte für das Deutschtum der Bielitz-Bialaer Sprachinsel eine Sonnenwendfeier auf dem Seniorberg durch. Das Vereinsorchester hat guten Ruf und ist das einzige deutsche in Bielitz-Biala.

Der Volksbildungsverein Spotschau zählt rund 70 Mitglieder. Er unterhält eine Bücherei mit rund 1400 Bänden. Die meisten Veranstaltungen mußten wegen Mangel eines geeigneten Raumes ausfallen.

Die Lehrervereine in Rattowitz, Chorzow und Bielitz mit zusammen rund 200 Mitgliedern befaßten sich in Monatsversammlungen mit der beruflichen Fortbildung der Lehrerschaft und Pflege der Geselligkeit. Ihr Organ ist die „Deutsche Schulzeitung in Polen“, welche vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen in Bromberg herausgegeben wird.

Der Verband deutscher Katholiken (in der Wojewodschaft Schlesien 56 Ortsgruppen mit 7480 Mitgliedern) steht auf dem Boden der völkischen Erneuerung und christlich-religiösen Wiedergeburt. Er hat die Erziehung des gläubigen deutschen Menschen im Auge. Er unterhält Jugendabteilungen, die das deutsche Volkslied und den deutschen Volkstanz pflegen. Aus der Tätigkeit sind u. a. die Wallfahrten und Gesellschaftsreisen hervorzuhellen. Die Kürzung deutscher Gottesdienste rief den Verband mehrfach auf den Plan. Sein Organ ist die „Katholische Welt“.

Der Verband der Evangelischen Männer- und Jünglingsvereine zählt 15 Vereine mit 1370 Mitgliedern. In den Vereinen werden monatlich Vorträge über weltanschauliche und allgemeine Themen gehalten. — Der Verband evangelischer Arbeitervereine zählt drei Vereine mit 380 Mitgliedern. Ein Verein in Schwientochlowitz ging infolge Sinkens der Mitgliederzahl durch Abwanderung ein. Die einschneidenden Veränderungen, die das Vorläufige Kirchengesetz mit sich gebracht hatte, haben in ihren Auswirkungen die einzelnen Vereine des Verbandes mehr oder weniger

hart betroffen. Sei es, daß einzelne Geistliche als Verbands- oder Vereinsvorsitzende ausgewiesen oder an ihrer Tätigkeit behindert wurden, oder sei es, daß den einzelnen Vereinen in verschiedenen Gemeinden die Zusammenkünfte im Gemeindehaus nicht mehr gestattet wurden. — Der Katholische Jungmännerverein der Diözese Ratowice faßt 19 Gruppen mit 530 Mitgliedern zusammen. Durchgeführt wurde ein Führerkursus im Frauenbundesheim in Sofrau, sowie einige Singabende. Der Verein unterhält ein Heim in Mieliin sowie einen Sportplatz in Rattowitz, der allen deutschen Vereinen zur Verfügung steht.

Der Verband der Hilfsvereine Deutscher Frauen zählt 9 Vereine (die Vereine in Oberlaziß und Emanuelslegen wurden aufgelöst) mit 1640 Mitgliedern. Den Vereinen obliegt die Betreuung notleidender deutscher Volksgenossen (Mutter und Kind). Die bedürftige Wöchnerin erhält eine in Gemeinschaftsarbeit hergestellte Säuglingsausstattung mit Babykorb und Bettwäsche, sowie 14 Tage hindurch nach der Entbindung Mittagessen, Milch und Lebensmittel. Hervorzuheben ist auch die Fürsorge für gesundheitlich gefährdete Kinder, die auf Kosten der Hilfsvereine, wenn nötig auf viele Monate hindurch, in Heimen untergebracht werden. In Vorträgen werden behandelt Säuglingspflege, -Ernährung, Frauenhygiene usw. Eine Mutterberatungsstelle dient der Aufklärung. In Arbeitsstuben werden Wäsche und Kleidung für das Kleinkind bis zum Schulkind und darüber hinaus für den Erwachsenen angefertigt.

Der Verband evangelischer Frauenhilfen zählt 15 Vereine mit 2130 Mitgliedern. Ihm obliegt die Förderung der Mitglieder auf religiösem Gebiet und Durchführung der Liebestätigkeit unter den Armen. In Gotschalkowik fanden zwei- bzw. viermonatige Hausstückerkurse statt. Mehrere Frauenhilfen wurde seitens der polnischen Pastoren oder der kommissarischen Gemeindeführer der Gemeindeesaal entzogen. Eine Frauenhilfe erhält den Saal nur unter der Bedingung, daß der jeweilige Redner vorher gemeldet und seine Anwesenheit im Saal vom polnischen Pastor genehmigt wird. Einem deutschen Geistlichen wurde die Leitung seiner Frauenhilfe unterlag.

Der Verband deutscher Angestellten besitzt 27 Ortsgruppen (davon 5 im Ostgebiet) und rund 4100 Mitglieder. Er sucht die Existenzgrundlage für die deutschen Angestellten Schlesiens zu schaffen bzw. tritt für die Sicherung derselben ein. Er entfaltet eine rege Versammlungstätigkeit und fördert die Berufsbildungsarbeit. Sein Organ ist der „Monatsweiser für die deutschen Angestellten in Polen“. — Die Gewerkschaft deutscher Arbeiter zählt 63 Ortsgruppen mit 18 843 Mitgliedern. Von den einsatzfähigen Mitgliedern sind rund 7500 arbeitslos. Nur ein Drittel der Ortsgruppen hat die Möglichkeit, am Ort eine Versammlung abzuhalten. Hervorzuheben ist die Arbeit der Rechtschutzabteilung, sowie die soziale Arbeit. Die Berufsschulung wurde intensiv durchgeführt, dabei stellte sich jedoch ein Mangel an geeigneten Lehrkräften und Unterrichtsräumen ein. Einige Lehrgänge mußten infolge behördlicher Maßnahmen unterbrochen werden. Die Gewerkschaft gibt das Mitteilungsblatt für die deutschen Berufstätigen „Die Arbeit“ heraus. — Beide Gewerkschaften zusammen veranstalteten im April 1938 und im April 1939 Leistungswettkämpfe. Die Beteiligung stieg von 500 auf 2500. Die Leistungsschau in diesem Jahre wurde von der Behörde verboten.

Der Deutsche Samariterverein in Rattowitz sorgt für „Erste Hilfe“ bei den verschiedensten Veranstaltungen.

Die vorgelegte Zusammenfassung gibt nur einen kleinen Ausschnitt aus der Arbeit unserer Vereine, die es nie an gutem Willen fehlen ließen, wenn deutsche Interessen zu verteidigen waren. Ein noch sinnvollerer Zusammenarbeiten aller Vereine wird notwendig sein, wenn wir in der Verteidigung unserer Rechte vollen Erfolg haben wollen.

Wir sind Deutsche, die das Schicksal auf den Boden der Wosjewodschaft Schlesiens gestellt hat und wir wollen Deutsche bleiben, trotz der raffiniertesten Methoden sog. Spaltpilze und Versuche unser Deutschtum in Zweifel zu ziehen. Wir werden unser Volk nicht verraten, auch wenn wir darum leiden sollten. Wir werden stets zu unserer Fahne stehen, komme, was auch kommen mag!

Hellmut Zipser, Geschäftsführer.

## Aus der Geschichte des polnischen Theaters.

Wojciech Bogusławski.

Er ist neben dem polnischen „König auf dem Parnas“, Stanislaw August Poniatowski, der Schöpfer des nationalpolnischen Theaters. Am 25. Juli 1929 feierte das neue Polen den 100. Todestag dieses ersten großen polnischen Theaterdirektors.

Geboren wurde W. Bogusławski am 9. April 1757 in Glinno bei Posen. Seine Schulbildung erhielt er auf der berühmten Warschauer Piaristen Schule. Der bei dem Schlussexamen anwesende Bischof von Krakau, Kajetan Soltyk, war von dem Wesen und den geistigen Fähigkeiten des jungen Bogusławski so begeistert, daß er ihn in seinen Kreis aufnahm. Hier schulte sich der immer lernbegierige Bogusławski in den äußeren, gesellschaftlichen Formen, deren meisterhafte Beherrschung später an ihm so auffiel. Sein großer Gönner hätte es gern

gesehen, wenn er Priester geworden wäre. Aber Bogusławski Sehnacht galt dem Soldatenberuf. Und so trat er schließlich in die litauische Garde ein. Die Leidenschaft für das „bunte Tuch“ kühlte sich bald stark ab, als der ehrgeizige Offizieranwärter, der von einer glanzvollen militärischen Laufbahn träumte, auf der Beförderungsliste zurückgesetzt wurde. Auch hatte ihn inzwischen eine andere Leidenschaft gepackt: die Leidenschaft für das Theater. Er quittierte den Gamaßendienst und wurde Volontär bei einer französischen Kamédiantengruppe, deren Chef der sachthüchtige Monsieur Montbrun war. Die Aufmerksamkeit des Publikums erregte erstmalig der 21jährige Schauspieler W. Bogusławski in dem Lustspiel „Falszywa niewierność“ („Falsche Untreue“).

Am 7. September 1779 wurde in der polnischen Reichshauptstadt auf Geheiß des Königs Stanislaw August Poniatowski das erste stehende polnische Theater eröffnet, das aber zunächst nur ernste und heitere Stücke von französischen, deutschen und englischen Dramatikern in polnischer Uebersetzung spielte. 1781 ging er nach Lemberg. Aber schon ein Jahr später wurde er, dessen hohe künstlerische und organisatorische Fähigkeiten immer mehr offenbar wurden, in die Residenz zurückgerufen. Bogusławski unternahm jetzt ein für die damalige Zeit unerhörtes Wagnis: er bereitete die Aufführung einer italienischen Oper in polnischer Sprache vor. (Bis dahin hatten überall in Europa die italienischen Sänger im Opernwesen eine Monopolstellung.) Die Erstaufführung, bei der König Stanislaw August der gespannteste Zuschauer war, brachte dem Regisseur Bogusławski einen triumphalen Erfolg. Das künstlerisch einwandfreie polnische Volltheater war damit „aus der Wiege gehoben“, die polnische Sprache hatte ihr volles Bürgerrecht auf der großen Bühne erwiesen. Des Königs Dank blieb nicht aus: Wojciech Bogusławski wurde Direktor des königlichen Theaters in Warschau.

Doch verleiteten ihm die üblichen Rabalen des Theaterlebens für eine Zeit die Stätte seiner ersten Triumphe. Er wechselte nach Wilna über, wo er sich ebenfalls schnell in die Herzen der Zuschauer hineinspielte. Doch die Hauptstadt mit ihren größeren künstlerischen Möglichkeiten (Warschau zählte damals rund 90 000 Einwohner) lockte von neuem. Und so sehen wir Bogusławski während des „Vierjährigen Reichstages“ (1788—1792) wieder in Warschau. Presse und Theater bilden sozusagen einen „Nebenreichtag“, der unverblümt die „vox populi“ zum Ausdruck bringt. So stellte Bogusławski in trefflicher Besetzung Julian Niemcewicz' politisches Lustspiel „Powrót Posła“ (Die Heimkehr des Sejmabgeordneten) auf die Bretter, und das begeisterte Publikum trug nach Schluß der Aufführung den Dichter und den Regisseur auf den Händen aus dem Theater. Niemcewicz und Bogusławski erfuhren bald zu ihrer großen Freude, daß Deutschlands führender Theaterdirektor, Jffland, „ihre“ Stück in deutscher Uebersetzung im Berliner königlichen Theater erfolgreich herausgebracht hatte.

Gleich seinem großen deutschen „Kollegen“ schrieb auch Bogusławski selber handfeste Theaterstücke mit aktuellem Einschlag. Als der König zur „Mehrheitspartei“ übertrat (deren Mitglieder sich stolz „Patrioten“ nannten), da brachte Bogusławski den Dank des Volkes durch die Aufführung eines selbstverfaßten dramatischen Verspiels am Namenstag Stanislaw Augusts zum Ausdruck (November 1789). Ein Jahr später schrieb und spielte er eine politisch-satirische Komödie mit dem Titel: „Henryk VI. na Lowach“. Die Zuschauer waren entzückt, aber der Sejm fühlte sich beleidigt und rief den kühnen Verfasser und Theaterleiter vor die Schranken des Gerichtes. Bogusławski glänzender Dialekt und sein überaus liebenswürdiges Benehmen entwarfen das hohe Richterkollegium. Das „angeklagte“ Stück durfte noch viele Abende die Warschauer belustigen.

1794, in den Tagen des „Kosciuszko-Aufstandes“, studierte Bogusławski das erste polnische Volksstück: „Krakowiacy i Górale“ ein, ebenfalls von ihm verfaßt. (Die Musik dazu schrieb ein gewisser Stefani. Es erwies sich als das erfolgreichste Stück Bogusławskis. Die Handlung und die Sprache, die Tänze und die Lieder waren dem wirklichen polnischen Bauernleben entnommen.

Willi Damaschke.

20 Jahre Evangelisches Gymnasium in Stanislaw. Festschrift. Stanislawów: Selbstverlag des Gymnasiums. 1939. In Galizien (Kleinpolen) gibt es heute zwei deutsche Privatgymnasien in Stanislaw und in Lemberg. Von der Stanislawer Anstalt ist in dem Büchlein die Rede. Es bringt zunächst die Vorgeschichte dieser Schule, dann einen Rückblick auf das zweite Jahrzehnt. Ein Kapitel Statistik ist der Feststellung der Herkunftsorte der Schüler, ihrer Zahl usw. gewidmet. Sodann wird über die erzieherische Tätigkeit, den Sport an der Schule, über besondere Einrichtungen und Sammlungen, sowie die Burden der Evangelischen Anstalten berichtet. Ein Verzeichnis des Lehrkörpers sowie der Schüler beschließt das Heftchen, das Zeugnis legt von deutscher Erziehungsarbeit und Kulturpflege in Südpolen.

Grüße aus dem Kinderland. Erlebnisse mit Photostudien. Von Wanda Dahlmann. (Poznań: Kosmos o. J.) Das Büchlein ist als eine Gabe für den Muttertag gedacht. Es bringt in bunter Folge Verse und Lichtbilder aus dem Kinderleben, wobei auch wir Erwachsenen unsere Freude haben können (einige Bilder allerdings erinnern an die „Gartenlaube“ alten Stils).

# Kurznachrichten aus Polen.

Mitte Juni überreichte Senator Hasbach dem Ministerpräsidenten Gen. Sławoj-Skłodowski eine Denkschrift, die eine Zusammenfassung derjenigen Umstände enthielt, die für das Deutschtum Anlaß zu Klagen und zur Bitte um Eingriff der höchsten Regierungsstellen bilden. In der Denkschrift werden die gesamten Fragen des deutschen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens berührt. Hierbei kommen in erster Linie die Schwierigkeiten im deutschen Organisationsleben, die Ausschreitungen gewisser Bevölkerungskreise gegen das Deutschtum, die Boykottbewegung gegen die deutsche Wirtschaft, die Einengung der Arbeit der deutschen Genossenschaftsverbände, die Frage des Arbeitsplatzes für deutsche Arbeiter und Angestellte, das Problem der Anwendung des Grenzzonegesetzes, sowie die Lage des deutschen Schulwesens zur Erörterung. Die deutsche Tagespresse, welche die Schlusssätze der Denkschrift veröffentlichte, wurde deswegen beschlagnahmt. — Am 1. Juni waren 13 Jahre seit der Auebernahme der Staatspräsidentenschaft durch Prof. Dr. Ignaz Mościcki vergangen. — Auf der Jahresversammlung der Polnischen Akademie der Wissenschaften betonte deren Präsident Prof. Kutrzeba u. a., daß Polen zu wenig Gelehrte habe; die alte Generation trete ab und auf die junge wirke stark der Schwung des praktischen Lebens, das Möglichkeiten für rascheres Vorwärtskommen biete, während sich andererseits viele von den schwierigen Lebensbedingungen der wissenschaftlichen Laufbahn abschrecken ließen. — Die Krakauer Akademie der Wissenschaften verteilte zum ersten Male den Janina Mościcka, geb. Rychter-Preis in Höhe von 20 000 Zloty, den größten Preis, den Polen überhaupt besitzt. Den Preis erhielt der Mathematiker der Universität Lemberg, Prof. Dr. Stefan Banach. — Der Preis der Polnischen Literaturakademie für ein Werk, das sich durch eine schöne polnische Sprache auszeichnet, wurde dem Schriftsteller Waclaw Grubinski für sein Buch „Listy Poganski“ zugesprochen. Der Preis beträgt 1000 Zloty. — Auf der diesjährigen Buchhändlertagung in Wilna wurde die Weiterführung der polnischen Bibliographie von Estreicher (deutscher Herkunft), eines bisher noch einzig dastehenden Monumentalwerkes, beschlossen. Die Tagung nahm u. a. ein „Handbuch der guten Sitten für den Buchhändler“ an. — Das Statistische Hauptamt in Warschau hat eine Schrift „Statystyka Szkolnictwa“ herausgegeben, in der das polnische ländliche Schulwesen behandelt wird. Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung, daß heute allgemein bereits eine halbe Million schulpflichtiger Kinder ohne jeden Schulunterricht aufwachsen. Nach der genannten Aufstellung besuchten im Schuljahr 1937/38 nur 87 Prozent der polnischen Bauernjugend im schulpflichtigen Alter Schulen. Die Schrift kommt auf Grund weiterer eingehender Berechnungen zu dem Schluß, daß 96 Prozent aller Kinder, die trotz ihres schulpflichtigen Alters keine Schulen besuchen, der ländlichen Jugend zuzurechnen sind. — Im abgelaufenen Schuljahr 1938/39 waren in ganz Polen 641 berufliche Fortbildungsschulen tätig. Von jener Zahl entfallen 564 Schulen auf die Städte und 77 auf das Land. Ferner haben 584 Schulen öffentlichen und 57 Schulen privaten Charakter. Von der Gesamtzahl der beruflichen Fortbildungsschulen entfallen auf die Wojewodschaften: Posen 115, Pommerellen 83, Krakau 67, Lemberg 63 und Warschau 56. Die übrigen Wojewodschaften haben nur wenige solcher Schulen. Am ärmsten sind in dieser Beziehung die Ostwojewodschaften, von denen die Wojewodschaft Polesien 8 und die Wojewodschaft Nowogrodek nur 5 berufliche Fortbildungsschulen haben. — In der polnischen Presse wird vorgeschlagen, zwei neue technische Hochschulen in Posen und Rattowicz sowie eine Schiffsbauakademie in Gdingen zu schaffen. Dabei wird hingewiesen, daß an der Danziger Technischen Hochschule etwa 350 Polen studieren, die polnisches Geld nach Danzig ausführen. — Das Polstkie Radio sendet seit einiger Zeit in den Abendstunden Nachrichten aus Polen für ausländische Hörer in deutscher, englischer, ungarischer und italienischer Sprache und zwar am Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch und Sonnabend in deutscher und englischer Sprache, am Donnerstag in italienischer, am Freitag in deutscher und ungarischer Sprache. Die Sendungen beginnen täglich um 23.05 und dauern bis 23.20 Uhr, und zwar so, daß die erste Sendung von 23.05 bis 23.13 und die nächste von 23.13 bis 23.20 Uhr stattfindet, mit Ausnahme des Donnerstags, da an diesem Tage die Nachrichten in italienischer Sprache von 23.05 bis 23.15 durchgegeben werden. — Auf der Landestagung der Psychiater, die in Choroszcz bei Bialystok stattfand, wurde dem anwesenden Fürsorgeminister die Bitte unterbreitet, dem langgehegten Plan der Schaffung eines Instituts für Vererbungs-wissenschaft in Polen zur Verwirklichung zu verhelfen. — Das Gesundheitsdepartement des polnischen Kriegaministeriums hat einen Wettbewerb ausgeschrieben für die Erfindung eines chemischen Mittels, das in Form von Tabletten oder Pastillen, die dem Wasser zugefügt werden, das Trinkwasser von allen Krankheitserregern in einer Zeit von nicht mehr als einer halben Stunde reinigen soll. Dabei soll eine Tablette für etwa einen Liter Wasser genügen. Für die beste Erfindung sind vier Preise ausgesetzt und zwar in Höhe von 3000, 2000, 1000 und 500 Zloty. Der Wettbewerb wird am 1. Oktober geschlossen. — Wie die polnische Presse berichtet, haben die letzten politischen Ereignisse bei den Ärzten die

interessante Tatsache ausgelöst, daß sie den Kranken keine Präparate deutscher Herkunft mehr verschreiben. In dem diesbezüglichen Aufruf der polnischen Ärztevereine in Warschau und Wilna wird darauf hingewiesen, daß die polnische Industrie in der Lage sei, gleichwertige Erzeugnisse zur Verfügung zu stellen. In diesem Zusammenhang verdient die soeben erfolgte Feststellung der englischen naturwissenschaftlich-medizinischen Fachzeitschrift „Nature“ Beachtung, daß nach dem Bericht der Obersten Medizinforschungskommission Großbritanniens und des Empire die Tatsache unumstößlich feststehe, daß die Erfindung und Herstellung chemisch-pharmazeutischer Arzneien früher und heute fast vollkommen von deutscher Wissenschaft und Industrie abhängen. Dadurch, daß das Empire auf diesem Gebiete auf Deutschland angewiesen sei, hingen etwa in einem Land wie Indien 100 Millionen Menschen, die alljährlich malariakrank werden, von deutscher Medizin und Wissenschaft ab. Das koste dem Britischen Reich allein für Indien pro Jahr bis zu 50 Millionen Pfund. — Im „Monitor Polski“ vom 11. 5. 1939 ist eine Anordnung des Finanzministers erschienen, durch die 34 neue ausländische Heilmittel zum Handel in Polen zugelassen wurden. Unter den 34 Heilmitteln befinden sich 18 deutsche Heilmittel, d. h. 53 Prozent der neu zugelassenen. — Nach den letzten statistischen Angaben gibt es gegenwärtig in Polen 123 Kur- und Erholungs- bezw. Ausflugsorte. Davon gehören nur 60 Orte zu der Kategorie Kurorte, während der Rest größere bezw. kleinere Ausflugs- und Erholungsorte bildet. Jährlich weilen: In 94 Kur- und Erholungsorten je über 1000, in 59 Orten je 500 bis 1000, in 142 Orten je 200 bis 500, in 300 Orten je 50 bis 200 und in 488 Orten je bis 50 Ausflügler und Kurgäste. Von der oben genannten Gesamtzahl der Kur- und Ausflugsorte sind 40 Prozent Gutsbesitze, Heime und Förstehäuser, die jährlich weniger als 50 Gäste beherbergen. Nur in 295 Orten, und zwar in 60 Kurorten, weilen jährlich mehr als 200 Personen. Diese Statistik ist gerade nicht erfreulich. — Im Jahre 1937 wurden in Polen 2475 Kinder ausgesetzt. Die Stadt Warschau allein unterhält 1600 Kinder völlig unbekannter Herkunft und 400 Kinder, deren Eltern man zwar kennt, aber der Aufenthaltsort der Eltern ist unbekannt. — Angaben des Fürsorgeministeriums zufolge sind im Jahre 1938 insgesamt 129 116 Personen ausgewandert, davon 107 801 nach europäischen Ländern und 21 315 nach Uebersee. Zurückgekehrt sind in derselben Zeit nach Polen 93 628 Personen, u. zw. 91 886 aus europäischen Ländern und 1742 von Uebersee. — Laut Angaben der Büros des Arbeitsfonds aller Wojewodschaften gab es am 1. Juni in Polen 296 700 registrierte Arbeitslose; das bedeutet einen Rückgang um 44 500 seit zwei Wochen und um 7100 im Vergleich mit dem gleichen Zeitschnitt des Vorjahres. In Warschau gab es am 1. Juni d. J. 19 900, in der Lodzger Wojewodschaft 11 100, in der Lodzger Wojewodschaft 43 500, Kielce 25 700, Lublin 6400, Bialystok 8400, Wilna 3900, Nowogrodek 1100, Polesien 2200, Wolhynien 4200, Posen 38 500, Pommerellen 27 500, Schlesien 59 800, Krakau 20 800, Lemberg 19 200, Stanislaw 2800 und in der Wojewodschaft Tarnopol 900 eingetragene Arbeitslose. — Die dritte allgemeine Volkszählung in Polen findet im Jahre 1941 statt. In den polnischen Fachkreisen werden zur Zeit etwaige Änderungen der Zählungsmethode erörtert. — Die Regierung hat beschlossen, anlässlich des 25jährigen Bestehens der Republik die geplante Landesausstellung im Jahre 1944 in Warschau zu veranstalten. Die Ausstellung wird auf dem rechten Weichselufer in der Nähe des Handelshafens, der Bahnbrücke, der Poniatowfibrücke und der Zielonicki-Allée aufgebaut werden. Mit den Vorbereitungsarbeiten auf dem künftigen Ausstellungsgelände ist bereits begonnen worden. — Der Polnische Rajakverband hat für diesen Sommer den deutschen Crainer Arndt verpflichtet. Arndt ist bereits in Warschau eingetroffen. — Der Handballänderkampf Polen — Ungarn brachte den Polen eine 12:17-Niederlage. In die polnische Elf waren ursprünglich auch zwei deutsche Spieler vom Alten Turnverein in Rattowicz aufgestellt, doch wurden sie später auf Betreiben gewisser polnischer Kreise durch polnische Leute ersetzt. — Das Buch „Kampf um Preußenland“, Verlag Volk und Reich, Berlin wurde von den polnischen Behörden beschlagnahmt. Beschlagnahmt wurden auch die deutschen Zeitungen in Polen, welche einen Ausschnitt aus der Rede Dr. Goebbels brachten, welche dieser am 20. Mai über den Großdeutschen Rundfunk hielt. — Das Innenministerium hat die Verbreitung sämtlicher in deutscher und polnischer Sprache erscheinenden Druckschriften des „Sichtebundes“-Hamburg untersagt und ihnen das Postdebit entzogen. Außerdem dürfen in Polen nicht mehr verbreitet werden folgende Zeitungen: „Der Angriff“, „Berliner Lokalanzeiger“, „Königsberger Allgemeine Zeitung“, „Stuttgarter NS-Kurier“, „Preussische Zeitung“, „Berliner Illustrierte Nachtausgabe“, „Weltwacht der Deutschen“, „Danziger Neueste Nachrichten“, „Danziger Sonntagszeitung“, „Ostdeutsche Morgenpost“, sowie der „Europabild-Materndienst“. — In der letzten Senatsitzung wurde die Aufhebung der Familienmajorate beschlossen. Es bestehen heute noch 55 Majorate in Polen, davon 22 deutsche. Begründung: Die Aufrechterhaltung der Majorate laufe der polnischen

Landwirtschafts- und Sozialpolitik zuwider. — Die Warschauer Zeitung „Dziennik Powszechny“ veröffentlichte aufsehenerregende Ziffern über die Beteiligung der polnischen Gutsbesitzer an der Luftschiffanleihe. Der Verband der polnischen Gutsbesitzer hatte sich seinerzeit an das Anleihekomitee gewandt und darauf hingewiesen, daß die Landwirte in dieser Jahreszeit nicht über hinreichende Barmittel verfügten, um sich wunschgemäß an der Anleihezeichnung beteiligen zu können. Daraufhin hatte die Staatliche Landeswirtschaftsbank für den Zweck der Anleihezeichnung dem Verband der Grundbesitzer einen Kredit in einer Gesamthöhe von 16 Millionen Floty zu ungewöhnlich günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt. Wie nun der „Dziennik Powszechny“ mitzuteilen weiß, haben jedoch die polnischen Gutsbesitzer von diesem Kredit nur in einer Gesamthöhe von 385 000 Floty Gebrauch gemacht und somit ihren nationalen Opferwillen in recht dürftigem Umfange bekundet. — In den Pressenachrichten vom 13. Juni, welche das Zentralkomitee für das Winterhilfswerk in Warschau herausgibt, ist u. a. zu lesen: „Glaubwürdige Beobachter einer der zahlreichen Paraden auf dem Berliner Asphalt haben festgestellt, daß die jungen Jahrgänge des Militärs allgemein elend aussehen. Man sieht ihnen die Spuren der schlechten Ernährung an und was direkt eine Sensation hervorgerufen hat: man konnte beobachten, daß die Uniformen stark wackert waren, um den Eindruck von breitschulterigen Gestalten zu erwecken und das tatsächliche Elend zu verdecken. In unserem Lande, so heißt es weiter, kann man zum Glück nicht von Lebensmittelmangel reden. Denn wir haben daran Ueberfluß und finden immer neue Absatzmärkte für unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Aber täuschen wir uns über eines nicht. Wir haben noch eine, zwar immer kleiner werdende Armee von Arbeitslosen und Leuten, die unterm Existenzminimum verdienen.“ —

In sämtlichen polnischen Blättern findet sich die folgende, aus unbekannter Quelle stammende Notiz: „Nach den letzten Provokationen auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ist eine Aenderung der Einstellung der polnischen Kaufleute zu den Danziger Unternehmen eingetreten. Die Polen verkaufen ihre Waren nur noch ausschließlich gegen bar. Die Millionenkredite, die bisher die deutschen Kaufleute genossen, wurden vollkommen eingestellt.“ — Die Stellung der Juden in der polnischen Wirtschaft ist überaus einflußreich. 1932 bestanden (nach jüdischen Berechnungen) 202 000 jüdische und 123 000 nicht-jüdische Handelsunternehmungen; die Juden hatten also 62 Prozent des Handels in der Hand. Dabei sind die Handelsbetriebe als Aktiengesellschaften nicht mitgerechnet; diese eingeschlossen, ergibt eine Erhöhung des Anteils auf 75—80 Prozent. Im Kleinhandel nehmen die Juden eine monopolartige Stellung ein; es ist bezeichnend, daß es gegenwärtig in Polen 270 jüdische und nur 14 nichtjüdische Detaillistenverbände gibt. Beim ambulanten Gewerbe entfielen 1934 rund 90 Prozent der ausgestellten Gewerbescheine auf Juden. Das Vermittlergewerbe ist nach jüdischen Angaben zu 100 Prozent jüdisch, und ähnlich ist es im Verkehrsgewerbe und im Geldhandel. Aber auch in der Industrie haben die Juden eine kaum weniger einflußreiche Rolle. Von 4529 Industriebetrieben mit mehr als 20 Arbeitern waren 1932 27,3 Prozent jüdisch. In der Textilindustrie steigt der Anteil auf 36 Prozent, in der Galanteriewarenindustrie auf 45 Prozent, in der Erdölindustrie auf 44 Prozent, in der Möbelindustrie auf 48 Prozent und in der keramischen Industrie auf 34 Prozent. Selbst das Handwerk ist von Juden stark besetzt; so sind in Warschau 57 Prozent, in Wilna 36 Prozent aller Handwerksbetriebe jüdisch. — Das Statistische Hauptamt in Warschau gibt in einer Mitteilung bekannt, daß sich der Fleischverbrauch in Polen, im Vergleich zu 1937, gehoben hat. Die Rinderschlachtung ist unwesentlich zurückgegangen, die Schlachtung von Kälbern hat sich um 1 Prozent erhöht. Die Schlachtung von Jungvieh ist um 1,7 Prozent gesunken, von Schweinen dafür um 5,7 Prozent, von Schafen und Ziegen um 6,1 Prozent gestiegen. Pferdeschlachtungen sind um 9 Prozent zurückgegangen. Der Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung hat um 4 Prozent zugenommen. Der Verbrauch von Schweinefleisch ist um 6,5 Prozent gestiegen; der Verbrauch von Hammelfleisch stieg um 7,1 Prozent, von Kalbfleisch um 0,5 Prozent. Dagegen ist der Verbrauch von Rindfleisch um 0,5 Prozent gesunken. — Die Zahl der Milchgenossenschaften in Polen erhöhte sich im Jahre 1938 um 75. Somit sind in ganz Polen gegenwärtig 1241 Milchgenossenschaften tätig. Die Zahl der in den Genossenschaften zusammengeschlossenen Mitglieder stieg um 44 000 und betrug Ende 1938 rund 473 000. Ferner erhöhte sich die Zahl der registrierten Milchkuhe um 117 000. Der gegenwärtige Bestand beträgt somit 800 000 Kühe. Die Milchlieferungen betragen 970 Millionen Liter, sie stiegen also gegenüber dem Vorjahr um 24,8 Prozent. Der Verkauf von Milchprodukten belief sich im Jahre 1938 auf 123 Millionen Floty, im Jahre 1937 wurden dagegen nur für 95 Millionen Floty Milchprodukte abgesetzt. Den Lieferanten wurden 1938 100 Millionen Floty, im Jahre 1937 nur 79 Millionen Floty ausbezahlt. Es wurden ferner 1938 von den Genossenschaften rund 134 000 Schock Eier gesammelt, 1937 waren es nur 128 000 Schock.

In Warschau wurde eine Polnische Handelskammer für Deutschland gegründet. Die neue Organisation bildet das Gegenstück der bereits seit Jahren bestehenden und erfolgreich arbeitenden Deutschen Handelskammer für Polen, deren Sitz ursprünglich Breslau war und jetzt Berlin ist. An der Spitze der Polnischen Handelskammer

für Deutschland steht der bekannte Großbrauereibesitzer und Präsident der Handelskammer Krakau, Baron Antoni Góh-Ofocimski. Die Geschäftsstelle befindet sich in Warschau, Al. Ujazdowska 39. — Auf Grund des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens ist ein Waren-austausch im Verhältnis 1:1 vorgesehen, d. h. jedes Land führt nur so viel Waren aus, wie der Gegenwert der vom Partner gelieferten Warenmenge ausmacht. Das hat man in der polnischen Bevölkerung nicht in Betracht gezogen, als nach dem Einsetzen der politischen Spannung der Boykott deutscher Waren begann. Als sich dann herausstellte, daß Deutschland in dem Vierteljahr März, April und Mai das gesamte, Polen zugebilligte Kontingent aufnahm, während das Deutschland zugebilligte Kontingent in Polen nur zum Teil untergebracht wurde, da erboften sich die polnischen Zeitungen aller Richtungen nach dem Muster: „Haltet den Dieb!“, Deutschland komme seinen Verpflichtungen nicht nach, das Reich lasse sich von Polen kreditieren, riesige Summen seien beim deutschen Partner eingefroren. Keinem der Schreier aber kam es in den Sinn, einmal die Erwägung anzustellen, ob durch den Boykott wirklich das Reich allein der Geschädigte ist und ob nicht vielleicht dem eigenen Land ein schlechter Dienst erwiesen wird. Sie hätten sich eigentlich sagen müssen, daß der ganzen Struktur des deutsch-polnischen Warenaustausches nach bestimmte Summen im Reich einfrieren müssen, wenn nicht gleichzeitig mit dem Boykott deutscher Waren die Ausfuhr polnischer Waren eingeschränkt würde. Der folgerichtige weitere Gedankengang wäre dann gewesen, daß die Einstellung der Ausfuhr nach einem Lande, das fast 30% der polnischen Gesamtausfuhr aufnimmt, nicht wirkungslos bleiben kann. — Die polnischen Studentenorganisationen, die mit ausländischen Studentenverbänden zusammenarbeiten, haben für dieses Jahr einen Plan für den Austausch von Feriengruppen zusammengestellt, der von dem Austausch zwischen Polen und Deutschland absieht. — Die Spannung zwischen Polen und Deutschland hat dazu geführt, daß mehrere, bereits seit längerer Zeit vorbereitete sportliche Kämpfe nicht ausgetragen worden sind. Das Militärblatt „Polsta Zbrojna“ schreibt u. a. „Der Mut unseres Soldaten ist größer als der des deutschen. Im offenen Kampf hat der polnische Soldat immer gesiegt, nicht nur in Schlachten mit den Deutschen. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist das Verhältnis zum Bajonettkampf. Für den deutschen Soldaten ist der Bajonettkampf, wie das schriftliche Quellen beweisen, ein tiefes seelisches Erlebnis. Der Pole dagegen geht gern in den Bajonettkampf, wovon schon das Lied „Hej, kro Polak, na bagnety“ („Hej, wer Pole ist, in den Bajonettkampf“) zeugt. Insehere, also negative Eigenschaft angesehene Jankfucht beweist den Kampfsinstinkt, der in uns steckt. Alljährlich tragen einige Tausend Bauernburschen in Schlägereien, die insolge gekränkter Würde und verletzter Ehre ausgetragen werden, Verletzungen oder den Tod davon. Von ungeheurem Einfluß auf den Kampfwert des Soldaten ist die Fähigkeit zur Entsamung und Selbstverleugnung. Diese Fähigkeit ist bei uns groß, denn der unter harten Bedingungen sein tägliches Leben lebende polnische Bauer vermag die schwersten Kriegenöte zu ertragen. Anders ist es mit dem an Bequemlichkeiten gewöhnten deutschen Soldaten.“ — Der Krakauer „JKC“ vom 14. 6. 1939 bringt einen Artikel unter der Ueberschrift „Im Westen nichts Neues“, dem wir zwei Abschnitte entnehmen: „Diese Kulturträger, die Kinder wegen ihrer Muttersprache geschlagen haben, Seeräuber, die die Lusitania mit 1000 Frauen und Kindern auf dem Gewissen haben, Mörder und Vergifter von über 12 Millionen Soldaten, Entnationalisierer und Fälscher von allem und allen Lebenden und vor Jahrhunderten Gestorbenen, Räuber von Genies und verwanzten Möbeln, die man aus dem halb okkupierten Europa in der Zeit des Weltkrieges gestohlen und nach Deutschland geschleppt hat. . . usw.“ „Der germanische Tal mud, Mein Kampf“, eine Zusammenkleisterung von Atopien der Friedriche, Bismarcks, Wilhelm und einer ganzen Reihe „hervorragenderer“ Geister des gestrigen und heutigen Deutschlands, deren Größenwahn die Grenzen der Zurechnungsfähigkeit überschritten hat, vergiftet die Atmosphäre der deutschen Universitäten mit Dünsten eines grenzenlosen Hasses gegen alles, was nicht deutsch ist. Er ist Inhalt der deutschen heuchlerischen Politik, einer falschen Wissenschaft und entarteter Moral.“ — Der Krakauer „JKC“ wurde bis auf weiteres für das deutsche Reichsgebiet verboten. — In Anlehnung an die in Polen geltenden Vorschriften sind die polnischen Zeitungen in Deutschland aufgefördert worden, neben ihrer bisherigen Bezeichnung auch die deutsche Uebersetzung im Kopf der Zeitung zu führen. Die „Gazeta Wsyzystka“ muß die Uebersetzung „Allensteiner Zeitung“, der „Dziennik Berlinski“ im Untertitel „Berliner Tageblatt“ führen. Polnische Blätter bezeichnen diese Anordnung als „neue Schikanen gegenüber der polnischen Presse in Deutschland.“ — Das polnische Haus „Strzecha“ in Ratibor wurde für die Hitlerjugend beschlagnahmt. Das Polnische Haus war es Eigentum der dortigen polnischen Volkabank. Seit 33 Jahren war es der Mittelpunkt polnischen Lebens. Das Haus wurde geschlossen, nachdem man vorher das „Deutsche Heim“ in Karwin in ein „Dom Polski“ verwandelt hatte. — Die Mieczyslaw-Gesellschaft für die kulturelle Fürsorge für das Auslandspolentum hat u. a. die Aufgabe, das Auslandspolentum mit Büchern und Zeitschriften zu versehen sowie in jeglicher kulturellen und wissenschaftlichen Weise zu fördern. In letzter Zeit wurde für das Auslandspolentum ein Andachtsbuch „Gott und Vaterland“ mit einer Geschichte und Karte Polens geschaffen und verbreitet. Mit Unterstützung der Gesellschaft wurde für die Sammlung des Masurischen Museums in Soldau eine Unter-

funkt geschaffen. — Mitte Mai veröffentlichte das Organ des Polenbundes, der „Dziennik Berlinski“, einen Artikel, der dem Gedanken Marschall Piłsudski's gewidmet war. Darin heißt es u. a.: „Der 12. Mai ist nicht nur ein trauriger Jahrestag sondern ein Tag, der uns zwingt, über die schöpferische Arbeit des Baumeisters Polens nachzudenken, ein Tag, der uns angesichts der stolzen und glänzenden Vergangenheit zu dem Schwur veranlaßt, daß wir, die Söhne dieser großen polnischen Nation, das ungeschriebene Testament erfüllen werden, das in dem Bestehen der polnischen Nation verankert ist. Wir haben doch vor vier Jahren, als die sterblichen Ueberreste Piłsudskis im Grabe lagen, die Worte des Feldgeistlichen Gawlina wiederholt: „Bei deiner Asche, bei deinem Geist schwören wir, daß wir, ebenso wie du Polen geliebt hast, unser Vaterland lieben werden. Wir werden ihm dienen, wie du ihm gedient hast, in Aufopferung, Selbstvertrauen — so wahr uns Gott helfe!“ — Der Oberste Rat des Weltverbandes für das Auslandspolentum beschloß die dritte Tagung des Auslandspolentums, die in diesem Jahre stattfinden sollte, auf das nächste Jahr zu verschieben. In einer zu diesem Beschluß durch die amtliche Polnische Telegrafengesellschaft verbreiteten Entschließung heißt es zum Schluß: „Im gegenwärtigen Augenblick ist es Pflicht für jeden Polen, der unter Fremden lebt, auch die Wahrheit über Polen zu verbreiten, für Polens guten Namen zu kämpfen und jede tendenziöse Darstellung seiner Wirklichkeit und seiner Angelegenheiten zu bekämpfen. Das Präsidium des Obersten Rates des Weltverbandes für das Auslandspolentum hat die feste Ueberzeugung, daß dieser Aufruf an alle Herzen des Polentums in der Welt dringen und alle Kräfte vereinen wird. Heute eint alle Polen, ob sie im Vaterlande oder außerhalb seiner Grenzen wohnen, der Appell: Stark, geschlossen im Zusammenwirken, bereit zu Opfern.“ — Der „Expres Poranny“ betont die Notwendigkeit einer aktiven Beteiligung der Auslandspolen an der Bereitschaft des ganzen Volkes mit folgenden Worten: „In dem Appell, der im Lande bereits stattgefunden hat, sollten auch diejenigen Millionen Polen einbezogen werden, denen das Schicksal einen Platz im Vaterland in dem für dieses entscheidenden Augenblick versagt hat. Während jeder von uns in der Heimat auf dem ihm zugewiesenen Posten in Bereitschaft steht, muß sich jeder Auslandspole ebenfalls als polnischer Soldat, Beschützer und Verteidiger der Größe und Macht Polens betrachten. Möge eine starke moralische Stütze für den Polen im fremden Land die Ueberzeugung sein, daß das Vaterland ihn auf dem vorgeschobenen Posten braucht, daß das Vaterland auf ihn rechnet und darauf vertraut, daß er seine Pflicht ihm gegenüber erfüllen wird. Unsere Lage ist derart, daß wir im Endergebnis stets um unsere ganze Zukunft als großer Staat, um unsere Unabhängigkeit und den selbständigen Platz in der Reihe der freien Staaten kämpfen werden. Dies verstehen alle Polen, und aus diesem Grunde ist die Haltung der ganzen polnischen Volksgemeinschaft so einheitlich und unbeugsam. Es handelt sich darum, daß auch die Polen in der Fremde ebenso das Wesen und das Ziel unserer Bestrebungen und Absichten begreifen. Sie müssen sie aber nicht allein verstehen, sondern auch andere aufklären, über Polen und seinen Standpunkt fremde Volksgemeinschaften informieren, unter denen sie leben, und die Lügen der feindlichen Propaganda an den Pranger stellen, die unsere Feinde in der fremden Presse verbreiten.“ — In der Lemberger Zeitung „Wiec Nowy“ veröffentlichte Leon Bortnowski einen Artikel, der sich mit der Aufgabe der Auslandspolen im Kriegsfall befaßt. Darin heißt es u. a.: „Schon jetzt müssen sich sämtliche Polen im Ausland wie Soldaten entschlossen um die Fahnen ihrer Organisationen scharen und engste Verbindung untereinander halten. Die polnischen Organisationen im Ausland müssen sich schon jetzt auf den Aktionsplan für den Fall eines bewaffneten Konflikts einstellen, müssen alle Eventualitäten voraussehen, die Aufgaben und Rollen untereinander verteilen und, was außerordentlich wichtig ist, sich mit diesen oder jenen Mitteln die Verbindung mit dem Mutterland sichern. Dieselben Aktionspläne müssen die Organisationen in Polen haben, die mit dem Auslandspolentum zusammenarbeiten. Die Tätigkeit der polnischen Organisationen im Ausland darf jedenfalls im Kriegsfall nicht nur keiner Beschränkung unterliegen, sondern muß im Gegenteil erweitert werden. Wenn es notwendig sein sollte, darf man auch nicht davor zurückschrecken, im Verborgenen zu arbeiten. Das Wichtigste ist, daß man sich nicht überlassen und zerschlagen läßt!“ — Der Krakauer „JRK“ plagt über das Fehlen jeglicher genauen statistischen Angaben über die Stärke der polnischen Minderheit im Reich. So heißt es u. a.: „In erster Linie fehlen uns heute Arbeiten, die die Angelegenheit der polnischen Minderheit in den europäischen Ländern betreffen. Die Aktion in dieser Richtung ist vollkommen uneinheitlich und chaotisch. Jede Organisation arbeitet auf eigene Faust und kümmert sich dabei um niemanden. Am besten wird diese Tatsache dadurch illustriert, daß in den Presseartikeln, die die Angelegenheit der polnischen Minderheit im Reich besprechen, fast jede polnische Zeitung eine andere Zahl über die Polen im Reichsgebiet angibt. Der polnische Rundfunk sowie ein Teil der Presse nehmen die Zahl 1 500 000 an, die „Polska Zbrojna“ zitierte 1.800.000 und viele Zeitungen geben sich mit allgemeinen Umschreibungen zufrieden, wie „ungefähr 1½ Millionen, „fast“ 1½ Millionen usw.“ „Dadurch müssen die Deutschen oder andere Ausländer, die diese wunderlichen Versteigerungen (licytacje) beobachten, zu dem Schluß kommen, daß in Polen niemand weiß, wieviel Polen in Deutschland wirklich wohnen.“ — Im Dziennik Istaw Nr. 54 vom 23. Juni 1939 Position 343 wird ein Gesetz vom 15. Juni 1939 über den Verkauf bzw. unentgeltliche Abtretung von staat-

lichen Immobilien veröffentlicht. In Artikel 1 Absatz 1 dieses Gesetzes heißt es: „Die unter der Verwaltung des Außenministeriums stehenden, auf der Gleiwitzerstraße Nr. 10 und Langestraße Nr. 34 in Beuthen befindlichen Grundstücke mit Gebäuden, eingetragen im Grundbuch der Stadt Beuthen, Band XV, Karte 1651, im Ausmaß von 10 a zum Preise unter dem Schätzungswert.“

## Polnisch-Schlesien:

Der Deutsche Theaterverein Teschen, der grundbücherlich beglaubigte Besitzer des deutschen Theatergebäudes in Teschen, hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, die seit 1931 mit dem Polnischen Theaterverein geschlossene Vereinbarung zu kündigen, wonach diesem weitgehende Rechte auf die Benützung des Theaters samt Einrichtung gegen eine geringfügige Entschädigung eingeräumt wurden. Der Polnische Theaterverein zahlte bisher für die Benützung des großen Gebäudes samt Einrichtung 85 Zloty je Vorstellung. Im vergangenen Spieljahr wurden 27 polnische Vorstellungen gegeben, an deutschen Vorstellungen wurden jedoch nur 7 genehmigt. Auf der Grundlage von 35 Vorstellungen jährlich kostet den Deutschen Theaterverein eine Vorstellung, also auch eine polnische Vorstellung, 285 Zloty, wobei noch die Amortisationskosten für Gebäude und Einrichtung nicht berücksichtigt sind. Der Deutsche Theaterverein will dem Polnischen Theaterverein sein Gebäude gern überlassen, doch fordert er mindestens die Vergütung der Selbstkosten, da er polnische Vorstellungen nicht subventionieren kann. — Die Gründung eines deutschen Turnvereins in Teschen-West, wo vor der Besetzung von Polen ein solcher bestand, wurde vom Schlesiern Woiwoden untersagt. Auch die Gründung von 3 Ortsgruppen der Jungdeutschen Partei (in Karwin, Freistadt und Oderberg) wurde nicht genehmigt. — Der Woiwode von Schlesien hat die Verwaltung der „Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft“ in Oderberg aufgelöst. Es wurde eine kommissarische Verwaltung dafür eingesetzt, deren Mitglieder Polen sind. Die deutsche Genossenschaft besaß etwa 20 Häuser, die etwa 200 Wohnungen enthalten, wird mit rund 1½ Millionen Zloty angeeignet. — Der „Genossenschaft Deutsches Schülereheim“ in Neu-Oderberg wurde ein Schreiben des Schlesiern Woiwoden zugestellt, in welchem dem Vorstand mitgeteilt wird, daß das Heim auf Grund des Dekrets des Herrn Staatspräsidenten vom 19. November 1938 betreffend Uebernahme von Grundstücken durch den polnischen Staat, die auf Grund des tschechischen Parzellierungsgesetzes erworben wurde, enteignet wird. Das Heim ging damit ab sofort in polnische Hände über. Das Gebäude hat einen Wert von rund 100 000 Zloty. In dem Schreiben des Schlesiern Woiwoden wird der Genossenschaft mitgeteilt, daß die Höhe der Entschädigung später festgestellt wird. — Die „Gazeta Polska“ meldete aus Oderberg, daß die dortige polnische Öffentlichkeit den Wunsch geäußert habe, das deutsche Gymnasium in Oderberg bald zu schließen. Dieser Wunsch wird mit der angeblich zu geringen Schülerzahl begründet. Da sich das Gymnasium in einem städtischen Gebäude befindet, soll darin ein polnisches Mädchengymnasium eingerichtet werden. — Der Vorstand der Deutschen Heimgenossenschaft in Karwin, welchem das Deutsche Vereinsheim in Karwin gehört, erhielt ein datiertes Schreiben des Schlesiern Woiwoden mit der Mitteilung, daß der Vorstand der Genossenschaft aufgelöst sei und gleichzeitig ein kommissarischer Vorstand eingesetzt wurde, der das Heim in Verwaltung nehmen werde. Auf dem Deutschen Heim in Karwin wurde die Aufschrift „Dom Polski“ angebracht. Früher befand sich auf dem Haus die deutsche Aufschrift „Deutsches Heim“, die nach der Uebernahme entfernt werden mußte, deren Spuren aber noch sichtbar waren. — Der Deutsche Volksbund hatte vor einem Jahre in Biftra, Kr. Biala, ein Haus gemietet und unter erheblichen Kosten als Heim für erholungsbedürftige Frauen, Kinder und Kriegesbeschädigte eingerichtet, die auf die Dauer von 2–3 Wochen aufgenommen und völlig unentgeltlich versorgt wurden. Mitte Mai ordnete die Staroste in Biala völlig überraschend die Schließung und Versiegelung des Heims an. Die Behörde stellte sich auf den Standpunkt, daß das Heim ein Pensionat sei und nach dem geltenden Gewerberecht einer Konzession bedürfe. Die Schließungsanordnung erfolgte, ohne daß dem Volksbund Gelegenheit gegeben wurde, seinen Standpunkt vorzutragen. — Ende Mai wurde die Schließung der Turnhalle des Männerturnvereins Königshütte in Chorzow verfügt. Die Halle wurde versiegelt und ihre Benützung verboten. Begründet wurde die Maßnahme damit, daß das Gebäude den haupolizeilichen und sanitären Vorschriften nicht mehr entspreche. Auch das Jugendheim der Gewerkschaft deutscher Arbeiter in Chorzow, das sich im deutschen Gewerkschaftshaus befindet, wurde von der Behörde geschlossen. Das gleiche Schicksal traf das Jugendheim des Deutschen Volksbundes in Chorzow, welches gleichfalls geschlossen wurde. Anfang Juni wurde in Lipine die Mutterberatungsstelle von der Behörde geschlossen. Eigentümer ist der Katholische Deutsche Frauenbund. Wegen der Schließung der Räume in Lipine und Chorzow mußte der Deutsche Kulturbund die von ihm durchgeführten Polnischkurse unfreiwillig beenden. — Die ehemalige Bergschule in Tarnowitz wurde von Rattowitzer Polizeibeamten besetzt und eine Revision durchgeführt. Die in dem Hause tagenden deutschen Vereine erhielten die Nachricht, daß sie in Zukunft das Haus nicht mehr benützen dürfen. Die in dem

Hause befindliche Deutsche Bücher e i wurde beschlagnahmt. In demselben Gebäude, jedoch in keiner Weise damit zusammenhängend, befindet sich auch der deutsche Kindergarten, der einen eigenen Eingang hat und seinerzeit von der Behörde genehmigt wurde. — Die deutsche Haushaltungsschule in Myslowitz erhielt die mündliche Aufforderung, das gesamte Haus sofort zu räumen. In einem späteren Schreiben an den Hausbesitzer, die Firma Nostra, heißt es, daß die Räume des Hauses als Wohnung beschlagnahmt werden, weil sie für die Mieter eines eingestürzten Hauses notwendig seien. — Der Rundfunkender Kattowitz gibt jetzt allabendlich Sendungen auch in tschechischer Sprache durch. — In Hohenlinde verlangen die polnischen Organisationen die Aufhebung der deutschen Gottesdienste in der katholischen Pfarrkirche. In der Begründung heißt es, daß es in Hohenlinde „kaum 10 Einwohner gäbe, welche die polnische Sprache nicht genügend beherrschen“. — In Loslau fand in letzter Zeit kein deutsch-katholischer Gottesdienst mehr statt. — In Friedrichshütte, Kr. Tarnowitz, fand am 1. Pfingstfeiertag ein deutscher Gottesdienst statt. Gewisse Kreise ließen Plakate drucken und dekorierten damit ganze Straßen, in welchen u. a. jeder als Staatsfeind betrachtet wird, der diesen deutschen Gottesdienst besucht. Die deutschen Katholiken von Friedrichshütte haben sich jedoch nicht einschüchtern lassen. — In Antonienhütte wurden nach den letzten Störungen in der katholischen Pfarrkirche die deutschen Gottesdienste eingestellt. Auch zu Pfingsten wurde kein deutscher Gottesdienst abgehalten. — Bei der Fronleichnamprozession in Tarnowitz durfte das Lied „Großer Gott, wir loben Dich“ in deutscher Sprache nicht gesungen werden. Die deutsche Sakramentsandacht fand nicht statt. — In Rybnik fand zum ersten Male seit Bestehen des Gelöbnistages die deutsche Prozession nicht statt. Die deutschen Katholiken machten daher einen feierlichen Umgang um die Antonienkirche. — Kaplan Paul Krolik aus Lipine wurde von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Ihm wird Beleidigung des polnischen Volkes und der Kirche vorgeworfen. Kaplan Krolik hielt Ende Mai in der Lipiner Pfarrkirche eine deutsche Maiandacht ab, zu welcher auch zahlreiche Polen erschienen waren. Während des deutschen Gottesdienstes stimmten die Polen die Hymne „Boże coś Polsko“ an. Kaplan Krolik verließ daraufhin den Altar, forderte die Polen zum Verlassen des deutschen Gottesdienstes auf und soll dabei nach den Berichten der polnischen Presse einige Polen ins Gesicht geschlagen haben. In Lipine findet jetzt nur noch einmal im Monat eine deutsche Vesperandacht statt. — Als kürzlich die deutschen Katholiken bei St. Antonius in Siemianowitz zum angelegten deutschen Gottesdienst erschienen, fanden sie das Gotteshaus zum großen Teil von Leuten besetzt, die von der vorangegangenen polnischen Messe zurückgeblieben waren. Sie warteten einige Zeit, doch als kein Priester erschien, um eine hl. Messe zu lesen, verließen sie die Kirche. Zu bemerken ist noch, daß das Chor von Leuten besetzt und sogar abgeschlossen war. Ähnliches hatte sich am Sonntag vorher in der Kreuzkirche in Siemianowitz abgespielt. — In den Pfarramtlichen Nachrichten der St. Peter=Paul=Parochie in Kattowitz wird folgendes bekanntgegeben: Mit Rücksicht auf die Vorgänge in letzter Zeit sehe ich mich gezwungen, anzuordnen, daß vorläufig bei allen deutschen sonntäglichen Vormittagsgottesdiensten nur eine stille hl. Messe gelesen wird, während welcher auch jeglicher Gesang unterbleiben muß. Die Nachmittagsandachten fallen ganz weg. Dieses Provisorium wird solange andauern, bis die Bischofskonferenz bezüglich der deutschen Haupt- und Nebengottesdienste eine Entscheidung getroffen haben wird. Matthea, Kanonikus. — In den Pfarramtlichen Nachrichten von St. Maria in Kattowitz wird folgende Bekanntmachung veröffentlicht: Die systematische Beseitigung polnischer Gottesdienste in Deutsch-Oberschlesien hat in letzter Zeit bekanntlich scharfe Reaktionen selbst in Gotteshäusern hervorgerufen, die zwar beständig, aber begreiflich sind, und die zu hindern der Pfarrer keine Macht hat. Da der Pfarrer als verantwortlicher Seelsorger die Würde des öffentlichen Gottesdienstes auf keinen Fall der Gefahr entweichender Zwischenfälle aussetzen darf, habe ich mich entschlossen, bei der diesjährigen Fronleichnamprozession von der bisher üblichen deutschen Musik und dem deutschen Volksgesang Abstand zu nehmen. Nur das „Te Deum“ auf dem Wege vom vierten Altar bis zur Kirche kann auch deutsch gesungen werden. Ich hoffe, daß die Katholiken deutscher Zunge sich der Einsicht der Notwendigkeit dieser Maßnahme nicht verschließen und diese unvermeidliche Einschränkung aus Rücksicht auf die größere Ehre Gottes in würdiger Ergebung hinnehmen werden. Dr. E. Szramet, Pfarrer. — Vor einiger Zeit wurde in allen katholischen Kirchen Oberschlesiens ein Bischoflicher Hirtenbrief verlesen, der gegen die Störungen der deutschen Gottesdienste Stellung nahm. (Der Hirtenbrief begann allerdings mit einem Hinweis auf die angebliche Verfolgung der polnischen Katholiken in Deutschland.) In einer Stelle heißt es: „Die Unterjochungen einer Reihe von Fällen haben ergeben, daß die Ausschreitungen in den Kirchen von vornherein durch gewisse Organisationen und Leute vorbereitet waren.“ — Die diesjährige Fronleichnamprozession wurde in Kattowitz in der üblichen Weise abgehalten, nur mit dem Unterschied, daß zum ersten Male die katholischen deutschen Vereine und auch die Mehrzahl der deutschen Katholiken nicht teilnahmen, nachdem die Pfarrherren gebeten hatten, daß die deutschen Katholiken bei der Prozession den deutschen Gesang unterlassen sollten. — Der Verband Deutscher Katholiken richtete an seine Mitglieder einen Aufruf, in welchem es

eingangs heißt: „Deutsche Katholiken! Schweres habt Ihr in letzter Zeit in manchen Orten unserer Diözese erlebt. Ernste Fragen haben sich aus alledem für jeden deutschen Katholiken ergeben. Mancher wird von Gewissenszweifeln bedrängt. Mancher mag schon die Hoffnung aufgegeben haben, daß der Friede wenigstens in den Gotteshäusern wieder einkehrt.“ — Auch in diesem Jahre ist eine Erklommunionfeier für 31 deutsche Knaben und Mädchen in Koschentin nicht möglich gewesen. Die Verhandlungen mit dem Ortspfarrer waren ergebnislos. Die Angelegenheit wurde daraufhin der Bischöflichen Kurie in Kattowitz vorgetragen. Diese hat angeordnet, daß die Kinder am Sonnabend zur Erstkommunion geführt werden sollen, allerdings ohne Prozession und Glockengeläut. Auch gegenüber diesem Vorschlag nahm Pfarrer Goska in Koschentin eine ablehnende Haltung ein. Die Vorschläge bei mehreren Geistlichen im Kreise Lublinitz, für die deutsche Erstkommunionfeier das Gotteshaus zur Verfügung zu stellen, hatten bezeichnenderweise keinen Erfolg. Erst ein Ortspfarrer in der weiten Entfernung von Koschentin fand sich bereit, die deutschen Kinder aus Koschentin in seiner Kirche zur ersten hl. Kommunion gehen zu lassen. Trotz der weiten Entfernung haben es sich die Eltern nicht nehmen lassen, die Kinder zu begleiten. — Am Ausgang der Stadt Pleß, an der Wegekreuzung nach Kempa und Gottschalkowitz, steht ein jahrhunderte altes Denkmal mit der deutschen Aufschrift „Dein Wille geschehe“. Vor einigen Tagen wurde eine Instandsetzung dieses Denkmals durchgeführt. Die Bilder, wertvolle Malereien, wurden aufgeführt und das Mauerwerk zum Teil erneuert. Nunmehr sind die Arbeiten beendet. Das Denkmal erfuhrt jedoch insofern eine Veränderung, als der deutsche Text auf dem Stein nunmehr in polnischer Schrift mit den Worten „Bądź wola Twoja“ erscheint. — Den deutschen kirchlichen Vereinen in Kattowitz, die sich bisher im evangelischen Gemeindehaus versammelten, werden neuerdings Schwierigkeiten in der Benutzung der Säle gemacht. Der vom Schlesienschen Woiwoden eingesetzte kommissarische Gemeindefürsorge stellt Bedingungen, die sich auf die Anerkennung des Vorläufigen Kirchenrates und auf die Anerkennung von Pfarrer Harlfinger als Pfarrer der Gemeinde beziehen. — Der Deutsche Volksklub wollte in Kattowitz einen Kasperlenachmittag und in Chorzow einen großen Nachmittagsfest für die Kinder seiner Mitglieder veranstalten. Es erfolgte jedoch keine Genehmigung dazu. — Die Abhaltung der in Kattowitz und Bielitz geplanten Sonnwendfeiern wurde verboten. — Das vom Deutschen Elternrat in Teschen=West geplante traditionelle Schulfest wurde verboten. — Das vom B. Turnverein in Bielitz geplante Schauturnen wurde von der Behörde nicht genehmigt. — Dem Kattowitzer Turnverein „Vorwärts“ wurde die weitere Benutzung der Turnhalle in der früheren Oberrealschule in Kattowitz, die städtisches Eigentum ist, untersagt. Das Verbot teilte der Hausmeister den Turnern mündlich mit. Auch die Deutsche Theatergemeinde erhielt die Mitteilung, die bisher in Anspruch genommenen Büroräume auf der Schulstraße binnen 6 Tagen zu räumen. — Die Deutschen von Kattowitz verloren Ende Juni die letzten beiden deutschen Kindergärten. Der Magistrat der Stadt Kattowitz hat die bisher benutzten Räume gefündigt. In der Begründung wird angeführt, daß die Räume für Schulzwecke gebraucht werden. In der Woiwodschaftshauptstadt wird es also in Zukunft keinen einzigen deutschen Kindergarten mehr geben. — Mit der Schließung des Deutschen Hauses, der ehem. Bergschule, in Tarnowitz ist auch der deutsche Kindergarten geschlossen worden. Auf Anordnung der Schulbehörde war vor zwei Jahren ein besonderer Eingang für die Spielschule gebaut worden. Die Baukosten betragen einschließlich der Einrichtung fast 10 000 Zloty. — In Janow kündigte der Gemeindevorstand dem Deutschen Schulverein in Kattowitz den Raum in der Schule, der bisher dem privaten deutschen Kindergarten in Janow zur Verfügung stand. Der Raum ist mit Ende Juni zu räumen. Eine Begründung für die Maßnahme wurde nicht gegeben. — In Freistadt wurde die Kaiser=Franz=Joseph=Gedächtnisseiße gefällt. Der Baum war im Jahre 1908 zur Erinnerung an das 60jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph II. gepflanzt worden. — In Boruschkowitz, Kr. Tarnowitz, wurde durch den Schlesienschen Woiwoden ein Aufständischesdenkmal enthüllt, das nur wenige Meter von der Staatsgrenze entfernt steht. — In Oberschlesien sind — so wie auch anderwärts — in großen Mengen Bilder verbreitet worden, die 4 Schweine, sowie die Aufschrift zeigen: „Suche das fünfte Schwein!“ Beim Zusammenlegen des Bildes ergab sich das Bild des Staatsoberhauptes eines Polen benachbarten Landes. Wie Warschauer Blätter nunmehr zu berichten wissen, haben die oberschlesischen Behörden auf Intervention des deutschen Generalkonsuls in Kattowitz diese Bilder beschlagnahmt. — Von den Anmeldungen zu den deutschen Privatschulen wurden von der Schulbehörde genehmigt: in Rybnik von 50 Anmeldungen nur 13 Kinder für die deutsche Schule, in Chwalkowitz von 17 nur 11, und in Wilcza von 17 angemeldeten Kindern wurde nicht ein einziges Kind für die deutsche Schule zugelassen. — Die aus tschechischer Zeit übernommene Goethegasse in Teschen=West wurde in Adam=Mickiewicz=Straße, die Schillergasse in Grunwaldzkastraße umbenannt. Auch die Dr. Hinterstoßberggasse wurde umbenannt und heißt jetzt Siesan=Zatory=Straße. Die Lenaustraße heißt jetzt ul. Wypliakiego. Verschwinden sind außerdem die Biermannstraße, die Demelgasse, die Fröbel-, Gabriel-, Hoheneiser-, Haaf-, die Köhler- und Kaufmannstraße. — Die in Schlesien erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften erhielten die Aufforderung, unter bezw. neben dem Titel

die polnische Uebersetzung ihrer Titel zu tragen. So heißt die Rattowitzer Zeitung in Uebersetzung „Gazeta Ratowicka“, die Schlesiſche Zeitung „Gazeta Śląska“, Der Kulturwart „Orodownik kulturalny“, die Volksgemeinschaft „Niemiecka Wspólnota Narodowa“ usw. — Der Weltverband hat den Kioskhabern Plakate zuſteſtellt mit der Aufforderung, dieſe auszuhängen. Der Text lautet: Hitleriſtiſche Zeitungen und Zeiſchriſten werden hier nicht verkauft. Zu haben ſind Zeitungen in deutſcher Sprache, welche außerhalb der Reichsgrenzen gedruckt werden, und nicht hitleriſtiſch ſind.“ — Die deutſchen Zeitungen verſehen ſehr häufig der Beſchlagnahme. Mehrfach wurden dort Zeitungsboten die Zeitungsapakete aus der Hand geriffen und vernichtet. — Wie der in Teſchen erſcheinende „Dziennik Poſtki“ meldet, wollten dieſer Tage die polniſchen Behörden an der Grenze bei Oderberg zwei Juden deutſcher Staatsbürgerſchaft, die ſeit einigen Jahren in Polen wohnten und nun ausgewieſen wurden, nach Deuſchland abſchieben. Die deutſchen Grenzbehörden verweigerten jedoch die Uebernahme der beiden Juden. Nach dem polniſchen Blatt hat daraufhin die polniſche Zollwache den Oderberger Brückenübergang für alle Reichsangehörigen geſperrt, die mit Hilfe der Grenzkarren die Grenze überſchritten. — Ende April wurden drei Schüler deutſcher Volkſzugehörigkeit der 4. Klaſſe der polniſchen Werkmeiſterschule in Bielitz, von denen zwei Vorzugſchüler ſind und die vor der Abſchlußprüfung ſtanden, plötzlich aus der Schule ausgeſchloſſen. Die Schüler waren üblen Angriffen ihrer Kollegen ausgeſetzt. Als Grund für den Auſſchluß wurde ungehörliches Verhalten der Schüler angegeben. — In Bielitz wurde zahlreiſchen Deuſtchen, die in häßliſchen Häuſern wohnten, die Wohnung gekündigt. — In Bielitz beging die freiwillige Feuerwehre ihr 75jähriſges Jubiläum. Die neue polniſche Leitung ſand es nicht für nötig, den Bſelik-Bialaer Turnverein, als den Gründer dieſer Feuerwehre, zu den Jubiläumfeierlichkeiten einzuladen. Auch die deutſche Ortspreſſe wurde boykottiert. — Der vom Woiwoden eingeleſte Kommiſſar der ewangeliſchen Kirchengemeinde Königshütte hat Pfarrer Schicha die Dienſtwohnung zum 30. Juni gekündigt. Pfarrer Schicha, der dienſtälteſte Pfarrer der untern ewangeliſchen Kirche von Polniſch-Oberſchleſien, wirkt in einer der größten und kirchentreueſten Gemeinden Oberſchleſiens, die auch ſekt hinter ihrem Pfarrer ſteht. — Die Deuſche Volkſbücherei in Schleſiengrube mußte aufgelöſt werden, da die Verwaltung der Schleſiengrube die Büchereiräume gekündigt hatte. — Da die Räume der Deuſtchen Bücherei in Lipine von der Behörde geſchloſſen wurden, mußte der Leiſverkehr eingeſtellt werden. — An der Grenze bei Boruſchowitz, Kr. Tarnowitz, wurde der 29jähriſge Deuſtche Robert Lubekki erſchoſſen. In ſeinem Begräbniſ nahmen etwa 1500 Volkſgenoffen teil. — Dem Leiter des Jugendamtes des Deuſtchen Volkſbundes in Rattowitz, der an der Jahrestagung des Deuſtchen Auſlandsinſtituts in Stuttgart teilnehmen wollte, wurde der Antrag auf Auſſtellung eines Paſſes abgelehnt, da die Erteilung des Paſſes ein wichtiges Staatsinterelle gefährden kann. — In dem Prozeß, den die Interellengemeinſchaft gegen den 1. Fußballklub in Rattowitz angeſtrenkt hatte, entſchied das Gericht, daß der 1. S. E. ſein Stadion in Wilhelmſtal räumen und der Interellengemeinſchaft zurückgeben muß, da der deutſche Verein den Plak auch zu anderen als ſportliſchen Zwecken benutzte. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt. — Der Alte Turnverein Siemianowik durfte ſeit einigen Jahren gegen eine fäheliſche Entſchädigung den Sportplak des Fußballklubs „Iſtra“ in Siemianowik benutzen, um die Handballſpiele auf demſelben auszutragen und an einem Tage in der Woche zu trainieren. In dieſem Jahre hat nun der Vorſtand des Klubs „Iſtra“ einen Antrag des Alten Turnvereins ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Auch weitere Verhandlungen mit dieſem Verein ſcheiterten. Hierauf wurde ein ähnliſcher Antrag an den Fußballverein „Glonſt“ in Siemianowik geſtellt, ſeinen Plak, über den der Verband zur militäriſchen Ertüchtigung der Jugend verfügt, dem A. T. V. gegen eine Mietzahlung zur Verfügung zu ſtellen. Auch dieſer Verein lehnte den Antrag ab. Es wurde dann noch mit dem Sportverein in Bittkow in Verhandlungen zwecks Ueberlaſſung des Plakes an den A. T. V. eingetreten, doch ſind auch dieſe Verhandlungen in den letzten Tagen geſcheitert. Der Alte Turnverein Siemianowik iſt alſo ohne Plak und kann in dieſem Jahre weder Handballſpiele auf eigenem Plak durchführen, noch das leichtathletiſche Training durchführen. — Seit einigen Tagen werden auf den Grubenanlagen der Graf Carlſchſchen Verwaltung Beamte entlaſſen. Es handelt ſich durchweg um Deuſtche. Weiter werden Entlaſſungen bei Mücke-Melder und im Fäkelwerk in Freiſtadt bekannt. In allen Fällen wird auf die weitere Dienſtleiſtung der Betroffenen verzichtet, ſo daß dieſe ſofort nach Auſhändigung des Ründigungsſchreibens den Betrieb nicht mehr betreten dürfen. — Der in der Laurahütte beſchäftigt gewene Dreher Stefan Madura, welcher der Gewerkschaft deutſcher Arbeiter angehöret, erhielt am 1. Mai d. J. die Ründigung. Am 4. Mai wurde die Ründigung zurückgezogen. Am Florianfeſt, alſo Anfang Mai, wurde Madura für 40jähriſge treue Dienſtzeit in der Laurahütte beſonders ausgezeichnet. Am 6. Juni erhielt Madura erneut die Ründigung, und er mußte am 10. Juni die letzte Schicht verſahren. Madura wird erſt im September 60 Jahre alt und hat erſt dann Anſpruch auf Penſion. — In letzter Zeit wurde wieder zahlreiſchen deutſchen Arbeitern und Beamten das Arbeitsverhältnis gekündigt, ſo auf der Myſlowikgrube, in der Königshütte, auf den Richterſchächten, im ehem. Fürſtlich Pleſſiſchen Grubenbetriebe, im Rattowitzer Eiſenhütten-Syndikat, in der Friedenhütte, in der Ferrumhütte, in der

Bismarckhütte, in der Carlſhofer Verwaltung. — Ueber alle Betriebe der Hohenlohe-Werke A. G. in Hohenlohehütte wurde die Zwangsverwaltung eingelegt. Der Generalſtaatsanwalt forderte die Hohenlohewerke auf, innerhalb von zwei Wochen die etwa 32 Millionen Zloty betragenden Steuerrückſtände zu bezahlen. (Das Betriebskapital beträgt 24¼ Mill. Zł.) Da die Aufforderung erfolglos blieb, wurde die Einſetzung der Zwangsverwaltung verfügt. Der Zwangsverwalter hat etwa 40 Angeſtellten, die ſich zumeiſt zum Deuſtſtum bekennen, gekündigt. — Die Eintrachthütte in Schwientochlowitz, die der Interellengemeinſchaft gehört, beging ihr 100jähriſges Beſtehen. Sie iſt das größte Werk für Maſchinenbau in Polen. Die Zahl der Beſchäftigten beträgt 1300. Die Eintrachthütte wurde vor 100 Jahren von Deuſtchen gegründet. Bei der Jahrhundertfeier ſprach Ing. Kowalſki, Vorſitzender des Konzerns der Interellengemeinſchaft. Er betonte, daß während der 100 Jahre des Beſtehens der Hütte polniſche Arbeiter, polniſche Hirne und polniſche Muskeln die größte Kraft gewene ſein, die zur Entwicklung des Werks beigetragen hätten.

## Polen und Pommerellen.

Die 19. Spielzeit der Deuſtchen Bühne Bromberg ſchloß Anfang Mai mit Charlotte Kriſmanns Komödie, deren Schlußſatz dem Stück den Namen gibt: „Verſpich mir nichts“. Als nach dieſen Worten der Vorhang ſich langſam ſenkte, ahnten Darſteller und Zuſchauer nicht, daß damit ein Spieljahr abſchloß, von dem man zunächſt nicht wiſſen kann, ob und wann ſich an ſein fröhliches Ende wieder ein guter Anfang knüpft. Drei Tage ſpäter wurde die „Deuſtche Bühne“ im alten Elyſiumtheater, wo ſeit 57 Jahren das Schauſpiel eine zwar beſcheidene, aber doch gaſtfreundliche und ungeſtörte Heimſtadt fand, von der Behörde jede Tätigkeit „bis auf Wideruf“ unterſagt. Der „Muſentempel“ im Elyſiumgarten war immer, in guten und böſen Tagen, eine Inſel des Friedens, auch des Friedens zwifchen Deuſtchen und Polen. Die deutſche Schauſpielkunſt hat — wie jede nationale Kunſt aus echter Wurzel — niemals eine Grenzſperre zur Bühnendichtung der anderen Völker geſetzt. Wohl achtete ſie das Erſtgeburtſrecht der Kunſtſchöpfungen des eigenen Volkes, aber ſie gab und gibt fremden Bühnendichtungen ein freundliches Gaſtrecht. Und die Elyſiumbühne hat es nicht anders gehalten. Hier hat in preußiſcher Zeit eine polniſche Schauſpielertruppe zu Gaſte geſpielt, u. a. jenes nationalpolniſche Drama gegeben, das die ſiegreiche Verteilung Czestochaus unter dem Helden-Vater Auguſtyn Kordecki verherrlicht. Hier wurde im „Rochanowſki-Jahr 1930“ der große Beginner polniſcher Dichtung mit der deutſchen Uraufführung ſeines literariſch merkwürdigen Renaissance-Dramas „Die Abfertigung der griechiſchen Geſandten“ geehrt, hier fanden die ſpannungsreichen Theaterſtücke des beſanntesten polniſchen Journaliſten Staſiſlaw Brandowſki eine liebevolle Geſtaltung. Und die beſten deutſchen Bühnenſtücke unſerer fleißigen Elyſiumbühne waren immer auch eine Brücke zu den gleichen Kräften des polniſchen und der anderen Völker: den Kräften erhöhten Volkſtums. Iſt es nicht bezeichnend, daß eines der allerdeuſtcheſten Bühnenwerke der Gegenwart, Walthar Gottfried Kluckes Legende vom Unbekannten Soldaten „Einſiedel“ als Hörſpiel im Rundfunk auch die Herzen franzöſiſcher und engliſcher Frontkämpfer ergriff und dem Dichter wahrte Berge von Dankbriefen aus dem In- und Auslande eintrachte? Kann man es leugnen, daß eine ſo ganz und gar deutſche Komödie wie „Die Straſenmuſik“ des Niederſachſen Paul Schurek (die ins Maletſche nur ein Spizweg am beſten übertragen könnte) auch über die polniſchen Bühnen ging und das Entzücken aller Zuſchauer fand? Ebenſo wurde des polniſchen Schauſpielers Roman Kiewiarowicz großes dramatiſches Zwiegeſpräch „Ich liebe Dich“, ein Erfolgsſtück vieler reichs- und auslandsdeuſtcher Bühnen (Koblenz, Augsburg, Nürnberg, Nordhauſen, Meißen, Landsberg, Mähriſch-Oſtrau, Bielitz, Teſchen usw.). Und das geſchah nicht, weil ein deutſch-polniſcher Kulturauſtauch gewünſcht und angeordnet wurde, das kam vielmehr aus dem alten Geſetz der Bühne, die ihre Sonne ſcheinen läßt über alles, was naturnah, menſchlich bedeutſam und theatraliſch wirksam iſt. Die Deuſtche Bühne Bromberg war in der Spielzeit 1938/39 36 mal alleiniger Träger oder Hauptſtütze auswärtiger Theaterveranstaltungen. 10 verſchiedene Bühnenwerke ſtanden auf dem Fahrten-Spielplan (früher waren es 3—5). — Der katholiſche Biſchof von Gneſen, Dr. Laubiſ, der deutſcher Abſtammung, aber ein überzeugter Pole war, iſt im 78. Lebensjahr geſtorben. — Seit dem 24. Februar d. Js. iſt es den deutſchen Studenten nicht möglich, die Vorleſungen an der Univerſität Posen zu beſuchen. Als deutſche Studenten und auch Studentinnen einige Male verſuchten, auf Grund ihres guten Rechts, das ihnen als polniſche Staatsbürger und auf Grund ihrer finanziellen Leiſtungen an die Univerſität für ihr Studium zuſteht, ſich zu den Vorleſungen in die Univerſität zu begeben, mußten ſie ſich der Aufforderung der polniſchen Studenten und teilweiſe ſogar einem tätliſchen Zwang fügen und die Univerſität wieder verlaſſen. Wenn ſie ſich zur Wehr ſetzten, wurden ſie mit Gewalt hinausgedrängt. — Die ewangeliſche Kirche in Rowalewo (Schönſee) beſteht nunmehr 80 Jahre. Sie iſt auf dem Plak erbaut, auf welchem eine Ordensritterburg geſtanden hat. — In Radom wurde der 25. Gründungsſtag der ewangeliſchen Kapelle begangen. Die Gemeinde Radom iſt eine der älteſten ewangeliſchen deutſchen Gemeinden des Kreiſes Obornik. Der verſtorbene Pfarrer Hoppe fand im Poſener Staatsarchiv die biſher unbekannt gebliebene Gründungsurkunde von

Radom, ausgestellt am 10. Februar 1630, unterzeichnet von Katharina auf Lejno Czarnkowska, Wofjewodin von Lenczye und Franz Sendzizow Czarnkowski, Starost von Meseritz, den Eigentümern der damaligen gewaltigen Herrschaft Czarnków. Diese Gegend war damals aber nur ein unwegsames Waldgebiet gewesen, und die unterzeichneten Herrschaften beauftragten zwei Männer, Nickel Rontel und Martin Abraham, mit der Gründung der Dorfstätte Radom. Diese holten tüchtige deutsche Kolonisten herbei, welche dann in harter Arbeit aus dem Waldgebiet eine ertragreiche Gemeinde schufen. — Infolge fortschreitender Baufähigkeit wurde der Abbruch der altherwürdigen Hospitalkirche zum Hospital in Konitz beschlossen. Mit dieser Kirche ver-schwindet wieder ein Bauwerk, welches mit der Geschichte der Stadt und des Konitzer Deutschtums eng verknüpft ist und das auf ein Be- stehen von etwa 550 Jahren zurückblicken kann. — Bei Landarbeiten wurde in Kielno bei Gdingen ein gut erhaltenes prähistorisches Kästchen = Grab gefunden, welches drei Urnen mit Asche enthielt, die primitive Ornamente tragen. Man schätzt das Alter der Urnen auf etwa 3000 Jahre. — Der deutsche Dampfer „Helene Ruff“ brachte zwei junge Giraffen aus Afrika nach Gdingen, welche an den zoologi- schen Garten in Warschau weitergeleitet wurden. — In Sieraków (Pirke) wurde die erste Fischereischule in Polen eröffnet. — Die Diensträume der Geschäftsstelle der Jungdeutschen Partei für Polen in Posen befanden sich bisher in einem Privathause. Das Haus ist jetzt in den Besitz einer öffentlich-rechtlichen Institution übergegangen, die sofort nach Uebernahme des Hauses der J.D.P. den Mietver- trag kündigte. — Anfang Juni erhielten die Vorstände sämtlicher Ortsgruppen der Jungdeutschen Partei im Kreise Neutomischel — es betrifft dies 14 Ortsgruppen — Verfügungen über das Verbot der T ä t i g k e i t der Ortsgruppen und ihre gleichzeitige A u f l ö s u n g, wobei eine Beschlagnahme der Akten und Sicherstellung des Vereins- vermögens erfolgte. Auch sämtliche Ortsgruppen der deutschen Ver- einigung (12) wurde die Tätigkeit verboten, und zwar mit Berufung auf das Grenzzonengesetz. Die gleichen Verfügungen — Verbot der T ä t i g k e i t, Beschlagnahme der Akten und Sicherstellung des Vermögens — wurden auch gegen die Ortsgruppen des Vereins deutscher Bauern im Kreise Neutomischel, gegen den Neutomischeler Männerturnverein und verschiedene deutsche Radfahrervereine durchgeföhrt. — Das S c h ü t z e n s t e d t des deutschen Schützenvereins Strilau wurde von den Behörden „wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“ nicht gestattet. — Das unter dem Namen „E v a n g e l i s c h e s V e r e i n s h a u s“ bekannte große Saalgebäude in Posen wurde auf An- weisung des Posener Wojewode geschlossen. In dem Gebäude befinden sich ein Hotel mit etwa 35 Zimmern, zwei Säle sowie Vereinsräume und die gemeinnützigen Zwecken dienende „Herberge zur Heimat“. Das Ge- bäude hat nach der polnischen Presse einen Wert von etwa 2 Millionen Zloty. Nach der Enteignung des „Deutschen Hauses“ war das Evan- gelische Vereinshaus das einzige deutsche Zusammenkunftsgebäude in Posen. Der Schließung des Hauses ging die Auflösung des Vereins „Evangelisches Vereinshaus — Herberge zur Heimat“ voraus. Das Christliche Hospiz, das in dem Hause untergebracht war, war das einzige deutsche Hotel in Posen. Die Gäste wurden aufgefordert, ihre Zimmer umgehend zu räumen. Die Räume des Vereinshauses dienten nicht nur kirchlichen, sondern auch kulturellen Zwecken des Deutschtums. Auf diese Weise verliert auch die Deutsche Bühne Posen ihren Bühnenraum, nachdem sie bereits einmal aus dem „Deutschen Haus“ in der Grobla übersiedeln mußte. Bereits seit dem Jahre 1892 besteht in Posen als Stiftung ein Evangelisches Vereinshaus, dem durch Kabinettsorder die Rechte einer juristischen Persönlichkeit verliehen sind. Das jetzt ge- schlossene Gebäude wurde im Jahre 1907 errichtet. Die Mieter der Wohn- bezw. Geschäftsräume wurden vom polnischen Liquidator auf- gefordert, innerhalb von drei Tagen das Haus zu verlassen. Dadurch werden u. a. betroffen: die deutsche Evangelische Vereinsbuchhandlung und die Filiale der Bank für Handel und Gewerbe. Die Aufforderung zum Verlassen des Hauses erging nach dem amtlichen Schreiben auf Grund baupolizeilicher Bestimmungen mit Rücksicht auf die Gesundheit und Sicherheit der Mieter! Wie die polnische Presse meldet, besteht die Absicht, das den Deutschen fortgenommene „Christliche Hospiz“ zu einem Touristenheim umzugestalten, dessen Fehlen in Posen schon lange unangenehm empfunden worden sei! — Dem Vorstand der seit mehr als 60 Jahren in Bromberg bestehenden deutschen Casino- gesellschaft wurde vom Stadtkommandanten mitgeteilt, daß er im Auf- trage seiner vorgesetzten Behörde die D e u t s c h e C a s i n o g e s e l l - s c h a f t „Erholung“ mit sofortiger Wirkung suspendiert, daß er das Vermögen mit dem Grundstück und dem Gebäude sowie mit dem gesamten im Gebäude sich befindenden Inventar und den Akten der Gesellschaft beschlagnahmt. Das beschlagnahmte Vermögen überweise er im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde dem polnischen Unabhängig- keitsverband. Er teilte weiter mit, daß dem Vorstand und allen Mitgliedern der Casinogesellschaft mit dem gleichen Tage das Be- treten des Grundstücks und des Gebäudes untersagt sei und daß der Restaurationsbetrieb mit sofortiger Wirkung aufgelöst werde. Die bei der Uebernahme anwesenden Mitglieder des Casinovorstandes wurden einzeln einer Leibesvisitation unterzogen. Die Räume der Deutschen Bücherei, welche in dem Gebäude untergebracht sind, wurden nach einer Hausdurchsuchung versiegelt, die deutschen Vereinen gehörenden Schränke mit Büchern und Akten beschlagnahmt. Das Gebäude erhielt die Aufschrift „Dom Spoleczny“ (Gemeinschaftshaus). Dem Oekonomien, dessen Gast- stättenbetrieb mit sofortiger Wirkung geschlossen wurde, wurde be-

deutet, er habe noch am gleichen Abend den Restaurationsbetrieb und seine Wohnung zu räumen. Das Casino bildete den Mittelpunkt des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens des Deutschtums von Brom- berg. Es fanden dort Ausstellungen, Konzerte, Vorträge und sonstige Veranstaltungen statt. Die Bücherei (etwa 15 000 Bände) und das Archiv des Vereins für Kunst und Wissenschaft, die im Casino unter- gebracht waren, wurden beschlagnahmt. Der erste polnische Vortrag in dem beschlagnahmten deutschen Civilcasino galt einer Gegenüberstellung des deutschen und polnischen Soldaten. Ueber diesen Vortrag berichten wir unter „Mittel- und Ostpolen“. Der Krakauer „JRC“ überschiebt seine Meldung über die Enteignung des Bromberger Casinos mit dem Titel: „Eine Festung des Bromberger kriegerischen Galatismus ging in die Hände der Vaterlandsverteidiger über“. — In Bromberg fand eine Versammlung aller Organisationen statt, welche der Katholischen Aktion angehören. In einer Entschließung wird von der Stadtverwaltung verlangt, sie möge die deutsche evangelische Kirche auf dem Wolności- platz den fremden Besitzern fortnehmen und den Katholiken übergeben. In der Entschließung wird u. a. gesagt, daß die Zahl der vorhandenen katholischen Kirchen für die geistlichen Bedürfnisse der katholischen Be- völkerung nicht ausreiche. Demgegenüber besitze die evangelische Be- völkerung im Vergleich zu ihrer Bekennerschaft eine übermäßige Anzahl von Kirchen. — Der „Dziennik Poznański“ schreibt, die katholischen Polen in Lissa müßten sich mit einer Kirche begnügen, während die evangelischen Deutschen, die nur 7 Prozent der Stadtbevölkerung aus- machten, 3 Kirchen besitzen. Dieses Mißverhältnis sei zu beseitigen. Außerdem wird verlangt, daß das deutsche Privatgymnasium in Lissa in ein „Dom Spoleczny“ umgewandelt wird, um den zahlreichen polni- schen Vereinen ein würdiges Heim zu geben. Ein ähnlicher Beschluß wurde auf der Tagung des Bezirks Pommerellen des „Verbandes der polnischen Legionäre“ gefaßt. Die Versammelten verlangten die Ueber- prüfung aller Grundbücher hinsichtlich der evangelischen Kirche bezw. anderer deutscher Gebäude in den Wojewodschaften Pommerellen, Posen und Schlesien, um festzustellen, wer ihre Besitzer sind. Es soll eine genaue Kontrolle durchgeführt werden und Fortnahme aller Kirche n erfolgen, die auf staatlichen oder kommunalen Grundstücken erbaut wur- den, falls dies durch eine verschwindende Anzahl von evangelischen Gläubigen begründet erscheint. — Der Posener Wojewode hat die L i q u i d i e r u n g deutscher Spitäler in der Wojewodschaft Posen angeordnet. Die Spitäler sind Eigentum der „Posenschen Genossen- schaft des St. Johanniter-Ordens“, der ebenfalls der Liquidation ver- fällt. Es handelt sich um das Krankenhaus in Kolmar, das vom Johanniter-Orden in eigener Verwaltung erhalten worden war, und um das Krankenhaus in Pinne, Kr. Samter, das der Orden an das Pol- nische Rote Kreuz verpachtet hatte. Das 3. Gebäude ist ein ehemaliges Krankenhaus in Pafosch, Kr. Mogilno. Eine gleiche Verfügung erließ der Pommereller Wojewode, durch die die deutschen Krankenhäuser in Dirschau und Briesen liquidiert werden. Der Johanniter-Orden soll als „rechtlich nicht bestehend“ erachtet worden sein. — Unter Aufsicht einer Lehrerin wurden in Kobylin 10jährige Kinder im Schießen mit Lu f t - b ü g e l n unterrichtet. Dabei kam es zu einem tragischen Unfall. Eine Kugel ging fehl und traf einen Schüler ins Auge, das auslief. — Bei der Enthüllung einer Tafel zu Ehren Marschall Pilsudskis in Cichocinek hielt Minister R o s e i a k o w s k i eine Rede, in der er sagte: „Polen und das polnische Volk kämpft, wenn ihm ein Kampf aufgezwungen wird, nicht nur in Verteidigung seiner heutigen Grenzen, sondern um einen vollen Sieg, einen Sieg, der den zukünftigen polnischen Ge- schlechtern nicht nur die Möglichkeit dauernder, ruhiger, schöpferischer, wirtschaftlicher und kultureller Arbeit gibt, sondern in seinem End- ergebnis die Rückkehr der stammpolnischen Gebiete zur Republik bringt, die schon von früher her zu ihm gehören sollten.“ — Am 1. Mai d. Ja. zählte die S t a d t P o s e n 275 784 Einwohner. — Einer Statistik des Nationalwirtschaftlichen Büros der Landwirtschaftskammern und Orga- nisationen in Posen zufolge werden in den westpolnischen Maltereien 33 Prozent der gesamten Milchverarbeitung Polens bewerk- stelligt. Westpolen exportiert ferner etwas mehr als 40 Prozent der gesamten Butter-Ausfuhr. — Der polnische Ostseehafen G d i n g e n hatte im Monat Mai einen Güterumschlag von über 940 000 Tonnen, davon rund 925 000 Tonnen im Ueberschleppverkehr zu verzeichnen. Damit hat Gdingen seine eigenen Höchstziffern noch übertroffen, durch die es schon lange zum Ostseehafen mit mengenmäßig größten Umsätzen ge- worden war. — Der „Dziennik Bydgoski“ (Nr. 13) schreibt unter dem Titel „Die Deutschen boykottieren die Lu f t s c h u z a n l e i h e“, daß die Deutschen in der Wojewodschaft Posen nicht weniger als 1,5 Millionen Zloty gezeichnet haben. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der „JRC“ vom 3. 6. feststellt, die Deutschen hätten bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in 564 Städten der Wojewodschaften Posen und Pommerellen 0,7 Prozent der Mandate erhalten. In der Wojewodschaft Posen wurden insgesamt 21 Millionen für die Luftschut-zanleihe gezeichnet. Nehmen wir an, daß das Deutschtum in dieser Wojewodschaft ebenso stark vertreten ist wie in Pommerellen, so ergibt sich, daß die 0,7 Prozent Deutschen zehn Mal soviel gezeichnet haben, wie ihrem Stärkeverhältnis entspricht, nämlich über 7 Prozent. Man könnte dieses Beispiel auch auf die anderen Wojewodschaften ausdehnen. Die armen deutschen Kolonistendörfer in Ostgalizien haben fast  $\frac{1}{4}$  Mill. für die Luftschutzanleihe aufgebracht. — In Thorn fand dieser Tage eine Tagung des Pommereller Bezirks des Verbandes der polnischen land- wirtschaftlichen Genossenschaft statt. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß im abgelaufenen Jahre vier deutsche V o l k e r e i e n in

polnische Hand übergangen; zur Polonisierung bleiben noch 20 Molkereigenossenschaften übrig. — Die polnische Blätter berichten, wurden in der katholischen Kirche in Reichtal, Kr. Kempen, alle deutschen In-schri-f-t-e-n entfernt und durch solche in polnischer Sprache ersetzt. — In Goldfeld, Kr. Schweg, mußte auf behördliche Aufforderung die Aufschrift „Wir predigen Christo den Gekreuzigten“, von dem dortigen evangelischen Gemeindefaß abgemeißelt werden. — Die deutsche Liste zu den Stadtverordnetenwahlen in Wirßig wurde seinerzeit für ungültig erklärt, worauf die deutschen Wähler Wahlprotest einlegten. Diese Eingabe ist jetzt vom Kreisaußschuß abgelehnt worden. — In Pommerellen wurden vier deutsche Apotheken geschlossen. Es handelt sich um die Heiningersche Apotheke in Thorn, die Ratsapotheke in Kulm (Besitzerin Frau Johanna Hempel), die Kronapotheke (Inhaberin Fr. Anna Quiring), welche seit 40 Jahren im Besitz der Familie ist und eine Apotheke in Stargard, die bereits im 18. Jahrhundert gegründet wurde und seit etwa 70 Jahren im Besitz der Familie Siebert war. In allen Fällen wurden als Grund Bemängelungen in der Einrichtung angegeben. Eine Frist zur Behebung dieser beanstandeten Mängel ist nicht eingeräumt worden. — Anfang Juni wurde ein nächtlicher Bombenanschlag auf das Jugendheim in Jinsdorf, Kr. Schubin, verübt. Die Explosion hat Sachschaden angerichtet. — In dem an der Weichsel gelegenen Orte Siedlitz befand sich seit dem Jahre 1881 am bewaldeten Weichselufer das Denkmal des um die Weichselregulierung und um den Deichschutz hoch verdienten Geh. Baurats Gottlieb Schmid aus Marienwerda. Er wirkte von 1829 bis 1881. Inschriften auf den Seiten des Denkmals wiesen auf die Verdienste hin. Eine Seite trug außerdem das Bildnis Schmid's. Dieser Tage ist das Denkmal abgebrochen worden, nachdem vorher in der Graubund polnischen Lokalpresse seine Beseitigung angeregt worden war. Es ist bemerkenswert, daß noch im Jahre 1937 das Denkmal einer Erneuerung unterzogen worden war, worauf eine in polnischer Sprache angebrachte Tafel hinwies. — Drei deutsche Volksgenossen in Rakel erhielten Strafmandate der Verwaltungsbehörde in Höhe von je 100,— Zloty. Ihnen wurde vorgeworfen, Spenden zur Durchführung einer Heldengedenkfeier gesammelt zu haben. — In den letzten Wochen haben neun Kaufleute und Restaurateure deutscher Nationalität im Kreise Mogilno vom Afzissenamt die Mitteilung erhalten, daß ihnen nach Ablauf der Genehmigung für den Ausschank von alkoholischen Getränken der Konsens entzogen wird. — Das staatliche Monopol- und Afzissenamt in Wreschen hat auch den letzten drei Brennereiverwaltern deutscher Nationalität im Kreise Mogilno die Konzession entzogen. — In der Genossenschaftsbank Krotoschin wurde eine behördliche Revision durchgeführt. Anschließend daran fanden auch Revisionen der Krotoschiner Konten in der großen Posenen Landesgenossenschaftsbank statt. Der Leiter der Krotoschiner Genossenschaftsbank wurde verhaftet. Auch in der größten Organisation des deutschen Landstandes in Posen, der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft (Welaqe) wurden Revisionen durchgeführt, desgleichen beim Verein deutscher Bauern. — Die Starostei Gnesen hat dem reichsdeutschen Baumeister Eduard Günther mitgeteilt, daß er mit seiner Ehefrau innerhalb von 30 Tagen das polnische Staatsgebiet zu verlassen habe. — Auf Anordnung des Starosten des Seekreises wurden die zwei deutschen Gutsbesitzer Friz v. Rodenacker und Bernd Graf v. Graß aus der Grenzzone ausgewiesen. Außerdem wurden drei bekannte deutsche Landwirte aus Pommerellen durch behördliche Verfügung aus der Grenzzone ausgewiesen. — Als die deutsche Buchhandlung W. Johne in Bromberg ihre Geschäftsräume in das jetzige Lokal verlegte, mußte auf Anordnung der Behörde eine verhältnismäßig teure und bis in Einzelheiten vorgeschriebene Form der Buchstaben des Schildes zur Ausführung kommen. Inzwischen haben bereits zum zweiten Male unbekannte Täter das Schild zu zerbrechen versucht. — In der Buchhandlung Kriedte in Graudenz wurden zwei große Schaufenster scheinbar im Gesamtwert von rund 2500 Zloty eingeworfen. Vor einigen Monaten beklagte das gleiche Geschäft den Verlust einer Schaufensterheibe. — Während der Posaunenchor der evang. Kirchengemeinde Staffowo, Kr. Czarnikau, in dem am Pfarr-hause neuingerichteten Konfirmandensaal eine Übungsstunde abhielt, wurde ein Steinhagel gegen das Gebäude gerichtet, wodurch 16 Fensterheiben zertrümmert wurden. — Vor den Geschäften deutscher Kaufleute in Neustadt wurde auf den Bürgersteigen mit Schablonen und schwarzer Oelfarbe „Szwargot niemiecki musi zginac“ (Das deutsche Gequasel muß verschwinden) aufgemalt. — Der Superintendent der Diözese Inowroclaw, Diestelkamp, wurde auf dem Balkon seiner Wohnung von einem Stein an der Stirn getroffen. Der Vorfall wurde der Polizei mitgeteilt. — Der deutsche Pressekorrespondent Hans Pöck in Dirschau erhielt auf der Straße von dem Rechtskonsulenten Andrzejczak einen Faustschlag ins Gesicht. — Im „Casino“ (Deutsches Vereinshaus) in Briesen wurden erneut 4 Fensterheiben mit faulgroßen Steinen zertrümmert. Man fand sie mitten im Lokal. — Der Schulwagen, der die deutschen Kinder von Seeheim und Umgegend in die Privatschule nach Lopatken bringt, war schon des öfteren das Ziel für Steinbombardements. Vor einiger Zeit wurden die Scheiben des Wagens zertrümmert, die Wände verbeult, sowie einige Kinder von den Steinen und herumliegenden Fensterheiben getroffen und verletzt. — Der „Dziennik Poznański“ stellt fest, daß die Unisormen der Posenen Straßenbahner denjenigen der Berliner Straßenbahner täuschend ähnlich sind. Nun verlangen die Posenen Straßenbahner selbst eine Anpassung ihrer Uniform an polnische Muster. In

diesen Bemühungen werden sie vom Staatlichen Institut für plastische Kunst unterstützt, wo gegenwärtig ein Uniformmuster für die Straßenbahner ausgearbeitet wird. — Das Posenen Appellationsgericht fällt am 22. April 1939 ein Urteil, das von außerordentlicher Bedeutung für den Landbesitz in der polnischen Grenzzone ist. Es handelte sich um den Einspruch eines Reichsdeutschen gegen das Verlangen eines Burggerichts auf Vorlegung einer wofewohlschaftlichen Genehmigung zur Eintragung eines geerbten Grundstücks in das Grundbuch. Der Kläger hatte von seiner Mutter ein Grundstück geerbt, das er als gesetzlicher Erbe übernommen hat. Das Posenen Appellationsgericht stellte sich auf den Standpunkt des Klägers und erklärte, daß die Genehmigung nicht erforderlich sei. Der betreffende Absatz in diesem wichtigen Urteil besagt, daß ein Ausländer, der auf dem Erbwege auf Grund von für den Todesfall angefertigten Rechtsakten in der Grenzzone ein Grundstück erworben hat, keine Genehmigung für den weiteren Besitz dieses Grundstücks vorzulegen braucht, wenn er gleichzeitig gesetzlicher Erbe ist. In demselben Urteil fällt das Gericht die Entscheidung über die bisher ungeklärte Lage, ob bei Erbgemeinschaften zur Uebernahme des Erbes eine Genehmigung erforderlich ist. Hierüber sagt das Urteil, es sei gleichgültig, ob die das Erbe antretende Person das ganze Erbe oder nur einen Anteil daran erhält. — Seit etwa einem Jahrzehnt steht das Johannesheim in Langenolingen, Kreis Gnesen, konfirmierter Jugend offen, die wegen der oft mangelhaften religiösen Unterweisung geistliche Förderung braucht. In Jg. Förderkreise fanden sich für einen Zeitraum von acht Wochen abwechselnd Burfchen und Mädels hier zusammen. Da wurde Bibelstunde getrieben, die Kenntnis von Gesangbuch und Katechismus aufgesfrischt und vertieft, der Gang des Gottesdienstes besprochen u. a. Man machte einen Gang durch die Kirchengeschichte der Heimat oder ließ sich den Blick weiten für die Arbeitsgebiete der Inneren und Äußerer Mission. In solch einem jugendlichen Kreise fehlte es in den Freistunden auch nicht an allerlei Kurzweil. Da man im Herbst und Winter nicht allzulange im Freien spielen kann, wurde drinnen gebastelt und gestickt, vorgelesen, Gesellschaftsspiele getrieben und mit den beliebten Denksportaufgaben der Geist geschärft. Fröhliche Burfchen und Mädels kehrten wieder heim, die etwas von evangelischer Glaubensgemeinschaft gespürt hatten und sich nun bewußt und treu in die Gemeindegemeinschaft dabei einreihen ließen. Im Dezember 1938 führte der Sicherheitsreferent der Starostei Gnesen in Begleitung des Kreis Schulinspektors eine mehrstündige Haus-suchung durch. Der Förderkreis konnte aber unbeanstandet weitergeführt und ordnungsgemäß abgeschlossen werden. Die Eröffnung eines Förderkreises für Mädchen, der für die ersten Monate 1939 geplant war, wurde aber unmöglich gemacht, da die Verwaltungsbehörde wider Erwarten eine Genehmigung der Schulbehörde für notwendig hielt. Mitte April 1939 erfolgte plötzlich eine empfindliche Bestrafung an der Förderkreisar-beit beteiligten kirchlichen Kräfte. Pfarrer Steffani als Leiter des kirchlichen Kursus, Hausvater Herrmann, der seine Ausbildung in dem weltbekannten Schweizer Bruderhaus Christiona genossen hat, eine mitwirkende Pfarrgehilfin und ein junger Diakon, der für 8 Tage den Hausvater vertrat, wurden mit je 2000 Zloty Geldstrafe oder 2 Monaten Haft bestraft. Sie wurden beschuldigt, illegalen volksschulmäßigen Unterricht erteilt zu haben, und zwar außer in den religiösen Fächern in Deutsch, Rechnen, Musik (die Jungen übten sich auch im Posaunenblasen und Harmoniumspiel), Turnen, Handfertigkeit, Gartenbau usw. In der Berufsungsverhandlung vor dem Bezirksgericht Gnesen erklärte der Referent der Gnesener Starostei, der die Untersuchung in dem Heim in Langenolingen geleitet hatte, daß die vorgefundenen Lehrbücher und Hefte den Beweis für systematischen Unterricht geliefert hätten. Er gab an, als Lehrbücher sichergestellt zu haben: Zwei Exemplare des evangelischen Jugendkalenders „Jugendgarten“, den Katechismus, das Sonntagsblatt „Glaube und Heimat“, das evangelische Gesangbuch usw., Notizbücher und Hefte. Der als Sachverständiger vernommene Kreis-schulinspektor wollte auch Bibel und Gesangbuch als Lehrbücher für Deutschunterricht angesehen wissen, wenn Sprüche und Lieder daraus zur besseren gedächtnismäßigen Einprägung abgeschrieben würden. Die Angeklagten und ihre Rechtsanwältel versuchten vergeblich klar zu machen, was kirchliche Unterweisung auch bei bereits konfirmierten jungen Christen erreichen will und wie ihre Arbeit nur das eine Ziel hat, sie zu lebendigen, ihres Glaubens bewußten Gemeindegliedern zu erziehen und ihnen Bibel, Katechismus und Gesangbuch zu selbständigem Gebrauch zu erschließen. In dem am 16. Juni verkündeten Urteil nahm das Gericht die oben erwähnten Anklagepunkte auf, erblühte in der Langenolinger Arbeit eine Art Volkshochschule und setzte Ordnungsstrafen von 2000 Zloty für Pfarrer Steffani, je 1200 Zloty für Diakon Herrmann und Pfarrgehilfin Gerda von Klitzing und 800 Zloty für Diakon Merkel fest. Das Urteil ist rechtskräftig, da eine Berufungsmöglichkeit nicht gegeben ist.

### Aus dem benachbarten Danzig:

Die Zoppoter Waldoper wurde im Jahre 1909 begründet. Die erste Aufführung fand am 11. August 1909 statt; es wurde Conradin Kreutzers romantische Oper „Das Nachtlager von Granada“ gegeben. In diesem Jahre wird der gesamte „Ring“ und „Tannhäuser“ aufgeführt. Näheres im Inserat dieser Folge! — Der Landesfönder Danzig plant hervorragende Konzerte im Freien für die Sommerzeit. Das Podium dafür wird die neue große Waldbühne in Jäschental sein. Die Konzerte sollen zu niedrigen Eintrittspreisen veranstaltet werden.

Es ist außerdem eine Aufführung der „Jahreszeiten“ mit hervortragenden Gästen geplant. — Nach Feststellungen des Statistischen Landesamts haben 1938 die Privatstadt Danzig über 60 000 Fremde besucht, von denen 25 000 in Freiabquartieren Unterkunft fanden. Mit Ausnahme von Australiern kamen Gäste aus allen Erdteilen nach Danzig. Weit über die Hälfte der Gäste kamen aus dem Großdeutschen Reich; dann folgte Polen. — Im Danziger Gebiet gibt es 12 Jugendherbergen, die so angelegt sind, daß man in Tagesmärschen von Jugendherberge zu Jugendherberge das ganze schöne Danziger Land durchmessen kann. Jetzt wird an der größten Jugendherberge Europas, auf dem Bischofsberg, gebaut. Sie bietet 650 Betten und 350 Notlager. Außerdem umfaßt der neue schmucke Bau vier Tagesräume und einen großen Saal für Feiestunden, der 500 Menschen Raum bietet. Eine große Küche mit allen modernen technischen Anlagen kann täglich 1500 bis 2000 hungrige Mäuler befriedigen. Außerdem ist eine Selbstkocherküche für die Jungen und Mädchen vorhanden, die sich ihre Mahlzeiten selbst bereiten wollen. Die Eröffnung erfolgt in den nächsten Tagen. — Der Polizeipräsident von Danzig hat folgende polnische Zeitungen auf die Dauer von 6 Monaten für das Gebiet der freien Stadt Danzig verboten: „Express Ilustrowany“=Lodz, „S-ta rano“=Warschau, „Kurjer Poznanski“=Posen und „Stowo Pomorskie“=Thorn. Damit sind bisher insgesamt 10 polnische Blätter für Danzig verboten worden. — Der einzige polnische Sportklub in Danzig, Bdynia, hat seinen Austritt aus dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen erklärt. — Das Senatspräsidium hat Weisung gegeben, daß vor allen Gebäuden, in denen polnische Einrichtungen und Behörden untergebracht sind, und die von polnischen Beamten bewohnt sind, Polizeiposten aufgestellt werden. — Mitte Juni sind auf dem Danziger Hauptbahnhof 20 neue polnische Zollinspektoren in einem geschlossenen Transport — nicht wie bisher einzeln — angekommen, die in Danzig Dienst tun sollen. — In Danzig fand eine Delegiertentagung des Polenbundes statt, an der 200 Personen teilnahmen, darunter ein Vertreter des polnischen Generalkommissars in Danzig. Die Tagung befaßte sich mit dem Jahresbericht des Bundes. Nach Ergänzungswahlen wurden an den Staatspräsidenten, an Marshall Smigly-Rydz und an Kardinal Glond Huldigungstelegramme gesandt. — Gelegentlich der Gaukulturwoche sprach Minister Dr. Goebbels in Danzig, der mit großem Jubel empfangen wurde. — Wie die polnische Presse meldet, haben Warschauer Organisationen den Vorschlag gemacht, die Namen der polnischen Staatsbürger zu veröffentlichen, die im Kasino in Zoppot spielen. — Die polnische Zeitung „Oredowni“ behandelt die Frage: Weshalb ist heute die Bevölkerung Danzigs zum größten Teil deutsch? Und antwortet: „Keineswegs deshalb, weil Danzig deutsch war! Das ist eigentlich vollkommen zufällig passiert. Das ist die Folge eines in . . . Versailles gemachten Fehlers, eines Fehlers, dessen treibende Kraft die Engländer (Lord George) waren, die diesen Fehler jetzt selbst bedauern: Wären nicht die von den Engländern in Versailles eifrig unterstützten Intrigen gewesen, dann wäre Danzig in Uebereinstimmung mit dem Plan und den Forderungen Roman Dmowffis ohne jede Volksabstimmung zu Polen gekommen, so wie es mit Bromberg, Thorn, Graudenz, Dirschau und anderen Städten Pommerellens geschehen ist. Und wenn das geschehen wäre, wie würde dann heute das „Deutschtum“ Danzigs aussehen? Darüber belehrt uns in äußerster überzeugender Weise das Beispiel gerade jener erwähnten Städte Pommerellens, die 1920 in den Besitz Polens zurückgekehrt sind“. Die Städte seien — so schreibt der „Oredowni“ weiter — vor dem Kriege dem Bevölkerungsschlüssel nach deutsche Städte gewesen. Der Hundertstel der polnischen Bevölkerung habe zwischen 10 und 20 v. H. geschwankt. Den größten Prozentsatz bildeten die Polen noch in Thorn, wo es 1910 65 v. H. Deutsche gab; Bromberg dagegen hatte eine zu 81,5 v. H. deutsche Bevölkerung. Das Jahr 1920 habe aber hier eine entscheidende Wandlung gebracht. So sei der Hundertstel der Deutschen in Bromberg von 81,5 v. H. im Jahre 1920 auf 25,3 im Jahre 1921 und auf 6 v. H. gegenwärtig zusammengeschmolzen. In Graudenz seien von 79 v. H. Deutschen im Jahre 1920 gegenwärtig nur noch 5 v. H. übriggeblieben, in Thorn von 57 v. H. Deutschen im Jahre 1919 nur noch 3 v. H.

### Mittel- und Ostpolen:

Die alten Patrizierhäuser in Warschau's Altstadt: Das Schlichtungshaus „Dom Baryczk6w“ und „Pod Murzynkiem“ werden gegenwärtig innen ausgebaut. Das „Dom Baryczk6w“ wird das Museum des alten Warschau aufnehmen. In den Nachbarhäusern werden die Erinnerungen an Mickiewicz, Slowacki, Sienkiewicz, Prus, Chopin u. a. hervorragender Männer ausgestellt werden. Die neuen Museen sollen im Herbst eröffnet werden. — In Arzymieniec wurde das Geburtshaus des Dichters Julius Slowacki aus privatem Besitz erworben. In ihm soll ein Slowacki-Museum errichtet werden. — In Krakau wurde ein Heimatomuseum des Krakauer Gebiets eröffnet. — Das Museum der Stadt Saybusch (Zywiec) bezog neue Räume und erhielt einen hauptamtlichen Kurator. In einer besonderen Abteilung wird alles, was mit der Geschichte und der kulturellen Entwicklung der Bergbewohner (Góralen) zusammenhängt, gesammelt werden. — Vier Standbilder aus dem Warschauer „Sächsischen Garten“: Jupiter, Mathematik, Medizin und Geschichte, die ziemlich beschädigt sind, werden gegenwärtig in Szydłowice Sandstein kopiert. Im nächsten Jahr sollen vier weitere alte Parkfiguren auf solche Weise erneuert werden. — In Siedliszowice, Kr. Dombrowa, brannte das

Schloß nieder, das als Baudenkmal (erbaut 1680) galt. — In Lodz sollen in diesem Jahr fünfzig baufällige Häuser abgetragen werden. Das älteste Haus in Lodz, das sich an der Ecke Lutomiesska- und Zgieszkastraße befand und auf über 120 Jahre geschätzt wurde, ist bereits niedergerissen worden. — In Grodno fand dieser Tage vor etwa 5000 Zuschauern im Militärstadion als Freilichtaufführung eine Darstellung des Bildes von Jan Matejko „Die preussische Huldigung“ statt. Bei der Aufführung waren u. a. der Wehrkreiskommandeur General Oszyzna und Vertreter der Selbstverwaltungsbehörden anwesend. Es ist geplant, diese Freilichtaufführung auch in anderen Städten zu zeigen. — Die Warschauer Schützengilde, die älteste Warschauer Organisation, feierte Ende Juni ihr 525jähriges Jubiläum. — 30 Geologen vom Warschauer Geologischen Institut begaben sich zur wissenschaftlichen Erforschung der polnischen Ostmark in dieses Gebiet. — Nach einer polnischen Pressemeldung gibt es in der Wojewodschaft Wolhynien nur noch 45,3 Prozent Analphabeten, gegenüber annähernd 70 Prozent im Jahre 1921. Wanderbüchereien sollen dazu beigetragen haben, die dortige Bevölkerung westlichen Verhältnissen anzupassen. — Wie in anderen Städten Polens verschwanden aus allen Schaufenstern der Warschauer Buchhandlungen die Bücher in deutscher Sprache. Es wurden sogar solche Bücher beseitigt, die nicht aus dem Dritten Reich stammen. — Bei Erdarbeiten in der Rzgowskastraße in Lodz wurde ein 1 Meter langer Mammutzahn gefunden. Ein ähnlicher Fund wurde im vorigen Jahr bei der Regulierung des Flußbettes der Łódka im Norden der Stadt gemacht. — In der deutsch-katholischen Siedlung Angelówka (Woj. Tarnopol) bestand schon vor dem Kriege eine deutsche Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht. Nach dem Kriege wurde die Schule vom Verband deutscher Katholiken erhalten. Jetzt wurde die Schule vom Polnischen Volksschulverein übernommen und anstelle des bisherigen deutschen Lehrers ein polnischer eingesetzt. Als Grund dieser Maßnahme wurde angegeben, der örtliche Bauausschuß, der vor einem Jahre mit Zustimmung des Schulinspektors einen Erweiterungs- und Erneuerungsumbau des Schulgebäudes vornahm, sei dazu nicht berechtigt gewesen. — In Pöchersdorf sind Bestrebungen im Gange, die deutsch-katholische Privatschule des Bdk. zu polonisieren. Man versucht, Unterschriften zu einer Eingabe zu sammeln, wonach „die Pöchersdorfer polnischen Schulunterricht wünschen“. — Die beiden aneinandergrenzenden Rantorate Radziejew und Sycz6w haben zusammen 185 deutsche Schulkinder; diese haben aber leider weder Deutschunterricht noch einen evangelischen Lehrer. — Das Rantorat Wanda-Bafus zählt 45 deutsch-lutherische Familien. Wie überall im Cholmer Lande fehlt auch hier der Deutschunterricht in der Schule. Der Rantor erteilt 22 deutschen Schulkindern Religionsunterricht. — Piaski luterskie ist die älteste deutsche Siedlung der Lubliner Gegend. Heute findet man keine einzige Familie evangelischen Bekenntnisses mehr in diesem Ort. Daß hier einstmal ein Mittelpunkt deutsch-lutherischen Lebens war, bezeugen die Ruinen einer großen Kirche, die hart an einem Birkenwäldchen in stummer Vergeßenheit liegt. — Das ärmste Rantorat der Gemeinde Lublin ist Antonin mit 55 evangelischen Familien. Hier haben sich vor 70 Jahren Pommern aus der Gemeinde Sompolno niedergelassen, die dem sandigen Lande mutig seinen Ertrag abringen. Die 30 deutschen Schulkinder erhalten Kindergottesdienst, den der Rantor leitet. Deutsch lernen die Kinder nur durch Selbstunterricht zu Hause, was hier die deutsche Sprache einer langsamen Verkümmung anheimfallen läßt. — Das neuerbaute und vor kurzem eingeweihte Sängerkhaus des Kaiserlichen Evangelischen Gesangvereins wurde von den Behörden der Kreisverwaltung requiriert. — Der Lodzer Stadtkorst hat auf Grund des Vereinsrechts die Einstellung der Tätigkeit des deutschen „Lodzer Männergesangvereins“ verfügt, da diese mit den Statuten nicht im Einklang stehe. Der Verein bezweckte die „Pfleger des deutschen Liedes“. Zur gleichen Zeit verlegelten Polizeibeamte und Beamte der Lodzer Staroste das Haus des Vereins an der Petrikauer Straße, in dem auch andere deutsche Organisationen Gastrecht genossen. — Die deutsche Porzellanfabrik V. Goebel bei Koburg hatte gegen die polnische Firma „Ellis“ ein Gerichtsverfahren wegen Nachahmung von Porzellanfiguren nach dem Muster der von der deutschen Fabrik hergestellten Erzeugnisse angestrengt, wobei die deutsche Firma 20 000 Zloty Schadenersatz und außerdem für die Beklagten Haftstrafe beantragte. Das Bezirksgericht Warschau hatte nach Anhörung eines Gutachtens von Prof. Czarkowski den Firmeninhabern und einen Bildhauer zu je drei Monaten Haft mit Bewährungsfrist sowie die Firma „Ellis“ zu 1600 Zloty Schadenersatzzahlung verurteilt. Die polnische Firma appellierte daraufhin. Das Appellationsgericht zog nochmals Prof. Czarkowski heran, der diesmal erklärte, daß die deutschen Porzellanfiguren keinerlei besonders großen künstlerischen Wert hätten. Das Gericht hob hierauf das Urteil der ersten Instanz auf und sprach die Beklagten frei. — Die Lodzer Konfektionsunternehmer haben sich mit ausländischen, insbesondere Londoner Firmen zwecks Lieferung von Wintersaisonmodellen in Verbindung gesetzt. Bisher lieferten Wien, Berlin, und teilweise auch Paris Konfektionsmodelle für Lodz. — Die Wolhynische Landwirtschaftskammer in Luck hat die deutsche Genossenschaftsmolkerei „Deumol“ in Brylcz aus dem Handelsregister gestrichen. Begründet wurde diese Maßnahme mit angeblichen sanitären und wirtschaftstechnischen Mängeln dieser Molkerei. Die Molkerei bemühte sich ganz besonders darum, allen behördlich gestellten Anforderungen zu genügen. Leider wurden behörd-

licherseits Besuche um Genehmigung zum Grundstücksankauf für die Errichtung eines neuzeitlichen Molkereigebäudes seit vorigem Herbst unbeantwortet gelassen. — Auf Anordnung des Innenministers sind die Namen folgender Ortschaften in der Wojewodschaft Stanislau durch polnische Namen ersetzt worden: Jammersthal — Kownie, Hoffnungsau — Podlasie, Engelsberg — Anielin, Angersthal — Tespowo, Landes-treu — Mazurów, Pecherdorf — Krzywiec, Annaberg — Anówka, Felzienthal — Felin, Karlsdorf — Karolin, Sitauerówka — Lackle Nowe. — Gegen den deutschen Pastor Schendel und seine Tätigkeit in Plock führt das polnisch-katholische Blatt „Głos Mazowiecki“ einen erbitterten Kampf. Einige polnisch-evangelische Gemeindeglieder (auf 3000 Gemeindeglieder entfallen in Plock 50 polnischer Nationalität) verlangten, daß Schendel die Gemeinde verlassen soll. Auf diese Forderung hin erklärte Pastor Schendel: „Hier bin ich gewählt, ins Amt eingeführt, von der Behörde bestätigt. Hier habe ich das Vertrauen, mein Amt und mein Brot. Gott helfe mir.“ — Der Verband der Vaterlandsverteidiger veranstaltete im Warschauer Offizierskasino einen Vortragsabend, der von dem Vorsitzenden des Verbandes, General Górecki, geleitet wurde. Fliegerhauptmann Poleński sprach über den Kampfwert des polnischen und des deutschen Soldaten. Der Redner stellte zur Begeisterung des Publikums fest, daß der deutsche Soldat keine einzige der Eigenschaften besäße, die ein guter Soldat haben müsse. Er habe weder Mut noch Opfersinn noch Selbständigkeit. Sein Offizierskorps sei völlig wertlos und untauglich. Dazu komme, daß ihm jeglicher Patriotismus fehle. Er denke nur an seine Bequemlichkeit und an seinen Bauch und werde sich nie aus Idealismus schlagen. — Bei einer Delegiertentagung des Lodzer Bezirks des Verbandes der Reserveoffiziere hielt General Górecki eine Ansprache. Anschließend wurde folgende Entscheidung angenommen: „Wir erklären unsere Bereitschaft, uns entschlossen auf jeden Gegner zu stürzen, der es wagen sollte, die Grenzen Polens anzutasten. In einem solchen Fall werden wir alle Kräfte anwenden, um ihn rücksichtslos zu treffen und die zwei Millionen unserer Volksangehörigen, die sich unter fremder Knechtschaft befinden, zu befreien. Wir übersenden ihnen unsere brüderlichen Grüße und Zusicherungen, daß es unser Bestreben sein wird, alle im Ausland weilenden Polen mit dem Mutterlande zu vereinen und auch alle von ihnen bewohnten Gebiete für alle Zeiten dem polnischen Staat einzugliedern.“ — Bei der Tagung des Warschauer Bezirks des Polnischen Aufständischenverbandes hielt Mag. Jankowski einen Vortrag, der zum großen Teil Ostpreußen gewidmet war. Der Redner meinte unter anderem: Dem künftlich aufrecht erhaltenen Prozeß „der Germanisierung Ostpreußens“ widersetze sich der seit Jahrhunderten bestehende natürliche polnische Zug in nördlicher Richtung zur Ostsee. Ostpreußen sei „polnischer Lebensraum“. Gegenwärtig stehe man vor der wichtigsten Aufgabe, das Augenmerk auf dieses „urpolnische Land“ zu richten. Erste Etappe sollte die Einebnung der durch Deutschland aufgerichteten Hindernisse sein, die dieses Land nicht nur politisch, sondern auch psychisch von Polen abtrennten. — In Tomaszów bei Lodz fand eine Versammlung des Verbandes der polnischen Berufsverbände statt, die der Behandlung der Aufgaben der Volksgemeinschaft in der Landesverteidigung gewidmet war. In dem Bericht der Polnischen Telegraphenagentur (andere Darstellungen wurden vom Zensur beschlagnahmt) heißt es zuletzt: „Während die Teilnehmer der Versammlung auseinandergingen, kam es auf Grund von Provokationen der Vertreter der deutschen Minderheit, die den Beschluß der Versammlung lächerlich zu machen versuchten, zu einer kurzen Schlägerei, in der zwei deutsche Arbeiter niedergeschlagen wurden.“ — Auf Intervention des Verbandes polnischer Berufsverbände haben die Tomaszower Fabriken etwa 120 Deutsche wegen illegalen Verhaltens gegenüber dem Staat von ihren Arbeitsplätzen entfernt. — Wie die polnischen Zeitungen melden, haben die Arbeiter der größten polnischen Textilfabrik, der Firma Scheibler und Grohman in Lodz von der Direktion die Entlassung aller Deutschen verlangt, deren Verhalten mit dem polnischen Standpunkt unverträglich sei. — Die etwa 1000köpfige Belegschaft der Fabrik von Adolf Horak in Ruda Pabianicka wollte durch einen Streik die Entlassung aller deutschen Arbeiter erzwingen, die angeblich keine Luftschuhanleihe oder in nur ungenügendem Maße gezeichnet haben. Da die Firma versprach, solche Arbeiter auf andere Weise zu bestrafen, wurde der Streik, der zwei Stunden dauerte, abgebrochen. — Der Polnische Westverband hielt in Lodz eine Versammlung ab, in der eine Entscheidung gefaßt wurde. Es heißt darin: In den Industriebetrieben des Lodzer Reviers seien auf den besten Stellen noch Tausende von Angehörigen des deutschen Volkstums beschäftigt, welche eine eigene Personalpolitik betrieben, die nicht mit den nationalpolnischen Interessen in Übereinstimmung wäre. Die polnischen Angestellten würden in einer Reihe von Betrieben nur zu niedrigen Verrichtungen zugelassen, während sie höhere Posten überhaupt nicht erhalten könnten. Die Polen würden damit zu Bürgern zweiter Klasse in ihrem eigenen Land, mißhandelt und verfolgt, des Erwerbs beraubte Arbeitslose, während es unter der deutschen Minderheit fast keine Erwerbslosen gebe. Die Regierung müsse diesen unnormalen Zustand sofort abändern, indem sie die gesetzliche Verpflichtung zur Beschäftigung von mindestens 90 Prozent Nationalpolen in jedem Betrieb einführe, wobei dieser Prozentsatz sowohl unter den Angestellten wie unter den Arbeitern erreicht werden müsse. — In Bialystok ist mit dem Bau eines großen Getreidesilos begonnen worden, der der erste eines ganzen

Netzes von Silos in ganz Polen sein soll. Für die nächsten 10 Jahre sind als Ausgaben für diesen Zweck 14,4 Mill. Zloty vorgesehen. Es sollen Getreidesilos von insgesamt 71 000 Tonnen Fassungsvermögen gebaut werden. — Wie die polnische Presse meldet, hat der Verband der Textilindustrie in Lodz unter Berufung auf die von der Industrie für die Luftschuhanleihe gezeichneten Summen seinen Mitgliedern in einem Rundschreiben empfohlen, für drei Monate jegliche Anzeigentätigkeit in der Presse einzustellen. Der Verband der polnischen Zeitungsverleger erklärt dazu, daß diese Maßnahme der Lodger Industriellen eine empörende Demonstration gegen die Regierung darstelle, die durch den Mund des Finanzministers Kwiatkowski der Wirtschaft die Pflicht auferlegt habe, den durch die Anleihe hervorgerufenen Deflationerscheinungen durch normale Produktion, normalen Abfag und Verbrauch entgegenzuwirken. Die „Poliska Zachodnia“ bemerkt dazu noch, daß das Verhalten der Lodger Textilindustriellen leider kein alleinziehender Fall sei. — Die Lodger Turn- und Sportgesellschaft trug in Zgierz ihr fälliges Punktetreffen gegen den dortigen Sokol aus. Die Deutschen gewannen knapp 1:0 (1:0). Nach dem Kampf ereigneten sich einige unruhigliche Szenen: Die deutschen Spieler, die an einer Straßenbahnhaltestelle auf die Elektrische warteten, wurden vom Zgierzer Publikum, das ihnen nachgeilt war, verprügelt. — Dem „Głos Pobanny“ zufolge haben sich auf eine Rundfrage der Strafanstalt der Wilnaer Aniversität von 350 Richtern aller Instanzen  $\frac{1}{2}$  der Gesamtzahl mit der Einführung der Prügelstrafe für bestimmte Vergehen bereit erklärt. Viele Richter waren sogar für öffentliche Prügelstrafe für Kaufereien auf dem Lande. — Unter allen Kreisen in ganz Polen ist der Kreis Luniniec in der Wojewodschaft Polesien am größten; denn er umfaßt ein Gebiet von 5722 Quadratkilometern. Auf dem Gebiet dieses Kreises wohnen aber nur 109 300 Menschen, so daß auf ein Quadratkilometer — nur 19 Bewohner entfallen. In derselben Wojewodschaft gibt es ferner zwei Kreise, deren Bevölkerungszahl auffallend gering ist. So wohnen auf einem Quadratkilometer in den Kreisen Kossów und Stolin je 23 Menschen. Dagegen sind im Ostgebiet Polens die Kreise Przemysl, Stanislawów und Przeworsk am dichtesten bevölkert; denn es wohnen auf dem Gebiet des erstgenannten Kreises von 1002 Quadratkilometern 162 500 bzw. auf einem Quadratkilometer 162 Menschen, während im Kreise Stanislawów mit 1249 Quadratkilometern und 198 400 Einwohnern auf einen Quadratkilometer 159 Bewohner entfallen. — Wie das städtische Winterhilfskomitee in Lodz bekannt gibt, waren Ende Mai noch zwei Drittel der Winterhilfs Spenden, die seinerzeit als Beiträge gezeichnet wurden, noch nicht eingezahlt. Den stärksten Prozentsatz vertritt der Handel, der bisher erst zu 18,5% seinen eingegangenen Verpflichtungen nachgekommen ist. Seit längerer Zeit bringen die statistischen Monatshefte der polnischen Hauptstadt Warschau beunruhigende Angaben über den natürlichen Bevölkerungszuwachs der Hauptstadt. Im März wurden in der christlichen Bevölkerung von Warschau 694 Geburten und 960 Sterbefälle notiert. Daraus ergibt sich, daß es keinen natürlichen Zuwachs mehr gegeben hat, sondern im Gegenteil, daß die Zahl der Geburten um 266 überstieg. Bei der jüdischen Bevölkerung Warschaus ist dagegen eine umgekehrte Entwicklung wahrzunehmen. Die Juden hatten im März 715 Geburten und nur 332 Todesfälle zu verzeichnen. In diesem Falle ist der Geburtenüberschuß sehr beträchtlich. Weitere Meldungen, die deutsche Volksgruppe in Polen betreffend, mußten im Hinblick auf die Konfiskationsgefahr unterbleiben.

**Danzig als Kunststadt.** Bildende Kunst und Handwerkskunst. Von Dr. Paul Abramowski. (Berlin: Dr. Osmer o. J.) Die kleine Schrift bietet einen Abriss der bildenden Kunst in Danzig vom Mittelalter bis an die Grenze des 19. Jahrhunderts. Der Verfasser ist bei der rein tatsachenmäßigen Behandlung des Stoffes und seiner Zusammenhänge nicht stehergeblieben. Ihm bietet sich das Bild der Kunststadt Danzig dar als eine Entfaltung von Kräften, die auch ihr Geschichtsbild zu allen Zeiten in gleicher Weise bestimmten: von deutschem Ordensgeist und Hanseantentum. Das Heft bringt vier Seiten mit Abbildungen hervorragender Werke Danziger Kunst, sowie einen „Wegweiser“, eine Uebersicht, die Kunst und Geschichte Danzigs in Parallele setzt, und damit jedem das Rüstzeug dazu liefert, Schau und Schicksal, die zusammen erst das Erlebnis Danzigs bedeuten, in Einklang zu bringen.

**Die Oberpfarrkirche zu St. Marien in Danzig.** Von Gerhard Gülzow. Danzig: Danziger Verlags-Ges. 1939. Die Marienkirche darf im Jahre 1943, wenn man der alten Inschrift auf einer Renaissancefabel trauen kann, auf eine 600jährige Geschichte zurückblicken. Das Heftchen bringt eine ganz kurze Würdigung dieser Kirche, vor allem aber ihres Inneren. Besucher Danzigs werden gern zu dem Heftchen greifen.

**Worum handelt es sich in Danzig?** Grundfächliches zur Lage an der Weichselmündung. Sonderdruck aus „Der Deutsche im Osten“, Jg. 2, 1939 (Danzig-Sonderheft). Das Büchlein ist sehr aufschlußreich und rollt das Problem Danzig in seiner Tiefe auf. Unter den Mitarbeitern finden wir den Presschef des Senats der f. St. Danzig, Dr. Karl Hans Fuchs, Oberregierungsrat Dr. Kurt Peißer, Staatsarchivar Dr. Ulrich Wendland und Max Buhle. Das Büchlein erschien im Verlag „Der Danziger Vorposten“, Danzig.

# Weichselland-Sängerfest in Danzig

vom 23.—25. Juni 1939.

Das in den Tagen vom 23.—25. Juni in Danzig abgehaltene Ostdeutsche Sängertreffen, veranstaltet vom Danziger Sängerbund, wurde zu einem machtvollen Bekenntnis des Deutschtums im Osten, dem vor allem auch durch eine überwältigende Rundgebung vieler Tausender deutscher Sänger und Volksgenossen am 24. Juni auf dem Langenmarkt in Danzig, bei der Gauleiter Staatsrat Albert Forster sprach, überzeugender Ausdruck gegeben wurde. Deutsche Sänger aus Litauen, aus dem Memelland, aus Ostpreußen und Pommern vereinigten sich mit den Sängern des Danziger Sängerbundes zu einem machtvollen Bekenntnis zum deutschen Liede, in dem die Volksseele ihren reinsten und erhabensten Ausdruck findet. Unter anderen Gästen aus dem Reich wurde u. a. der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister aus Herne, freudigst begrüßt, desgleichen der Führer der auslandsdeutschen Chorverbände, Rektor Brauner.

Leider mußten zwei wichtige und künstlerisch hochbedeutende Veranstaltungen des Festes ausfallen. Es waren dies das Chorkonzert der auslandsdeutschen Chorverbände aus Polen und die Stunde der Kirchenmusik, die den Bachvereinen aus Posen und Bromberg zugehört war. Für letztgenannte Veranstaltung hatte in dankenswerter Weise der 1. Organist von St. Marien in Danzig, Konrad Krieschen, eine Orgelfeierstunde mit Werken von Buxtehude, Bach, Händel und Regner eingefügt, die den zahlreichen Sängergästen in wirkungsvollster Weise die wundervolle Klangwirkung der im Jahre 1937 neu vollendeten herrlichen 120stimmigen großen Orgel der altertümlichen Kirche demonstrierte. Von besonderem Interesse war die Ausführung eines zeitgenössischen Oratoriums von Robert Carl, einem saarländischen Komponisten, betitelt „Das hohe Lied von deutscher Arbeit“ für Männerchor, Kinderchor, Bariton solo und Orchester. Die Dichtung stammt von Walther Stein und entstand in dem reizvollen Kurstädtchen Stromberg im Hunsrück, wo Natur, Werk-tätigkeit und Landwirtschaft einen schön abgestimmten Beiklang ergeben. Dort wurde der Textdichter angeregt, alles das am deutschen Menschen zu besingen, was seine Tüchtigkeit ausmacht: Fleiß, Klugheit und Idealismus, Heimat- und Vaterlandsliebe. In dieser Sicht schloß sich ganz natürlich der Kreis des schaffenden deutschen Volkes: Bauer, Handwerker, Industriearbeiter und Geistesarbeiter zur „Deutschen Arbeitsfront“. Ihr mußte deshalb auch das „hohe Lied von deutscher Arbeit“, das im Vorjahre anlässlich des Sängertages in Saarbrücken seine erfolgreiche Uraufführung erlebte, gewidmet sein.

Der in Saarbrücken ansässige Komponist fand eine Vertonung, die sich in ungekünstelter Schlichtheit und Volkstümlichkeit an das schaffende Volk wendet. Daß der Männerchor als Träger der Handlungen eine überragende Rolle in dem sehr häufig an Wagner erinnernden Opus vertritt, ist schon aus sachlichen Gründen gegeben. Sollte doch die ganze herbe Größe, die ganze Schwere deutscher Arbeit zur Darstellung gebracht werden, freilich auch die Freude an der Arbeit und nach ihr. Aus letzterem Grunde ist das Werk auch mit so manch köstlichen Szenen echten Humors durchsetzt.

Am die Ausführung, die in der vollbesetzten, akustisch nicht sehr günstigen Messehalle stattfand, machten sich die Chöre des Danziger Sängerbundes und der Städtischen Singhule, ferner Waldemar Bizzer (Bariton) vom Danziger Staatstheater und das Orchester dieser Institution verdient. Die musikalische Leitung hatte Heinz Lühning, der dem sympathischen Werke ein umsichtiger Deuter wurde.

Ganz prächtig war eine „Musikalische Morgenfeier“ am 25. Juni auf der Waldfeierstätte in Jäschental ausgestaltet, bei welcher eine selten einheitliche Zusammenfassung vom gesprochenen Wort (in gedankenvollen Sprüchen zeitgenössischer Dichter) mit gehaltvoller Instrumental- und Vokalmusik erreicht wurde, deren tiefer Wirkung sich keiner der vieltausenden Hörer, die die wunderbare Sonntagstille des tauffrischen Waldes genossen, entziehen konnte. Die musikalische Gesamtleitung der in jeder Beziehung wertvollen musikalischen Morgenfeierstunde hatte Walter Schumacher.

Den festlichen Ausklang des Sängertreffens bildeten zwei Großveranstaltungen im Joppoter Rurgarten, bei denen die Männerchöre des Sängerkreises Westpreußen und des Sängerkreises Memel, ferner der Reichsbahnchor „Ostland“ aus Schneidemühl und der Sängerkor des Kulturverbandes der Deutschen aus Litauen und schließlich der Danziger Sängerbund Proben von erst- und erfolgreicher Kulturarbeit im Dienste des deutschen Liedes gaben, die von einem vieltausendköpfigen Zuhörerkreis freudigst anerkannt wurde.

Schönstes, sonniges Sommerwetter begünstigte das Ostdeutsche Sängertreffen in Danzig und hob sichtlich die Stimmung aller aktiven und genießenden Teilnehmer, die Stunden der Erhebung im Geiste des deutschen Liedes erlebten.

Prof. Fritz Lubrich.

# Familienkundliche Ecke.

## Achtung! Bielitzer und Teschener Sippenforscher!

Aus der Zeit von 1654 bis 1739 gingen uns folgende Personenstandsangaben aus anderen Orten Schlesiens zu, die das Teschener Schlesien betreffen:

Bielitz: aus Pleß H.

- Andrusski Andreas aus Bielitz heiratet am 1. 5. 1712 Dorothea Iskzycezonka.  
Bartelmus Sigismund aus Bielitz heiratet am 1. 5. 1736 Dorothea Klenart.  
Bati Heinrich aus Bielitz heir. am 9. 10. 1712 Sophie Miller.  
Einsporen Gottfried, Witwer, aus Bielitz, heir. am 29. 10. 1727 Jgfr. Marianna Elisabeth Pusj.  
Falsmid Andreas aus Bielitz heir. am 30. 10. 1714 Magdalene Pusj.  
Frelch Andreas aus Bielitz heir. am 3. 10. 1662 Elisabeth Berysz.  
Frölich Sigismund aus Bielitz heir. am 22. 11. 1703 Johanna Elisabeth Wieckel.  
Fox Johann, Kaufmann aus Bielitz, heir. am 2. 3. 1707 Eva Elisabeth Mazwid.  
Götlich Christian Johann aus Bielitz heir. am 3. 9. 1725 Marianna Pusj.

(Schluß folgt.)

Eine genaue Auskunft über diese Personenstandsangaben kann durch den Deutschen Kulturbund, Katowice, ul. Dworcowa 11, vermittelt werden. Bedingungen: 50 Groschen in Briefmarken und außerdem Rückporto.

## Wir erteilen Auskunft!

Aus dem Kreise Lublinik sind uns aus der zweiten Hälfte des XVIII. und der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts verschiedene Personenstandsdaten über folgende Familiennamen zugegangen:

Adler, Alack, Albrecht, Altmann, Ammon, Andrzejek, v. Alosch, Appel, Arlt, Arnold, Aust, Auth, Babante, Bay(i)er, Bannasch, Banzen, Bart(sch), Baumann, Bautsch, Beck, Becker, Böhm(e), Bendig, Beer, Berger, Bergfeld, Bergmann, Berndt, Bertrand, Bü(ch)ler, v. Buetzner, Bleinich (Bleisef), Boek Brand, Brauner, Bresler, Brodack, Brunner, Bruns, Buchwald, Burghardt, v. Burghaus, Bunte, Chambres, Chuchul, Clemens, Cause, Croi, Dabilo, Dagner, Dahlhorst, Degner, Dehninger, Denke, Dessel, Deutscher, Dewor (Devour), Düntner, Dittmann, Donner, Dorfsch, Droth, Eberhard, Ebert, Edelmann, Eichler, Eiseremann, Eitrich, Eckert, Elnser. (Oeloner), Engel, ndt, Fahrenholz, Fey, Feigs, Fiedler, Florian, Foerster, Franke, Frank, Freyer (Freier), Friedrich, Froehlich, Funke, Goblich, Galle, Gallwih, Gebhard, Greisler, Gerlach, Gessmann, Giller, Gülnier, Giewald, v. Glinsky, Gönning, Görlitz v. Gottschalkowsky, Gols, Graf(s), Gutsche, Graeber, Greiel, Graetz, Grimm, Grünshloß, Großer, Grohne, Hacke, Haehnel, Haertel, Handrick, Hanke, Harisch, Hartemann, Heidenreich, Heinrich, Heintke, Heisig, Hennig, Herturth, Hering, Hermann, Herzog, Hillsher, Hingelmann, Hirsch, Hoffkes, Hoffmann, Hofmeister, Hohenstein, Holzhauser, Horsella, Huntemann, Israel, Jänger, Jaithe, Jahn, Janas, Jüttner, Junghanns, Jurgas, Just, Kap(b)isch, Kattner, Kehl, Kellner, Kern, Kindelein, Kandler, Kirstein, Kleer, Kleiner, Klich, Kneifel, Kneifsch, Knorr, Kober, Köhl, Köhler, Kolditz, Komorek, Krause, Krummer, Kubisch, Kuehnel, Kunisch, Kunizky, Kunze, Lachmann, Lamprecht, Landmann, Langner, Laske, Laxdehn, Leichtmann, Leppich, Leschke, Lindel, Lindner, Loescher, Loge, Lorenz, Ludwig, Mader, Martin, Martini, Marshall, May, Marsch, Meisner, Meissner, Merensky, (Merinsky), Meusel, Mittelstee, Mühlsteff, Müller, Neugebauer, Neumann, Nier, Noack, Ottenburger, Otto Pache, Pallingen, Pauly, Pellar, Pete, Peter, Pfabe, Pfeiffer, Pfeifs, Pohl, Policke, Pradel, Pratsch, Preis, Pren(t)zel, Prieur (Prier), Queiser, Quint, Reddemann, Reiche, Reideladorf, Reifland, Reinicke, Rejewitz, Reiz, Rentchen, Reiteiner, Ribbe, Richter, Riedel, Rochlich, v. Rodziewski, Rontgen, Roesler, Rohlfink, Rosemann, Rosenblatt, Rüdiger, Samisch, Sattler, Seibt, Seidner, Siedersleben, Siegel, Signus, Skarabisch, Soehnel, Sonnabend, Speer, Spindler, Steinhardt, Stettinius, v. Stofsch, Strecklein, Strodt, Schaf, Schaur, Schellhaus, Schilf, Schindler, Schirm, Schmal, Schnabel, Schneefuß, Schneider, Schober, Schön-Snawa, Schönfeld, Schönwald, Scholz, Schreiber, Schrodt, Schütz(e), Schwark, Schwede, Taubert, Teuber, Thiele, Traeger, Tromp, Uhlisch, Urban, Waehler, Walpert, Waschkuhn, Wehenfell, We(c)howsky, Wedig, Wedding, Weiblinger, Weidlich, Weidner, Weigert, Winkler, Woitkowsky, Zander, Zelmer, Zeppigen, Ziegler.

Wir erteilen über diese Familien bezw. Personen gern Auskunft. Anschrift: Deutscher Kulturbund, Katowice, ul. Dworcowa 11. Bedingungen: 50 Groschen in Briefmarken und außerdem Rückporto.

# Turn-u-Sportwart

MITTEILUNGEN DER DEUTSCHEN TURNERSCHAFT IN POLEN

## Der rechte Mann.

Er ist immer selbstlos und marschiert bei Gefahr immer  
an der Spitze!  
Er ist der verlässlichste Vertreter unser Weltanschauung!  
Er ist der verbissenste Streiter und in der Ausdauer der  
Zäheste!  
Er ist äußerlich der Einfachste und Sauberste!  
In Treue ist er der Treueste!  
Gegen Störer der Einheit ist er der Rücksichtsloseste!  
Zur gegebenen Zeit der Schweigsamste!  
Im Kampf gegen Unsozialismus der Brutalste!  
Der rechte Mann steht immer im Dienst!  
Er ist immer der beste Kamerad!  
Er kennt nur eine Härte — die gegen sich selbst!

Brandner.

## Facharbeit:

### Spielregeln der Leichtathletik.

Es gibt nicht nur Fußballregeln, nach denen sich das Geschehen jedes Spieles abwickelt, nicht nur Regeln für den sportlichen Faustkampf, für das Fechten, Ringen oder für Wasserball, nein, auch die einfachsten Formen des Laufens, Springens und Werfens sind Bestimmungen, sind „Spielregeln“ unterworfen. „Warum das?“ wird mancher fragen. „Warum müssen diese natürlichen Bewegungen in eine Zwangsjacke gesteckt werden?“

Nun, es ist gut, daß es diese Wettkampfbestimmungen gibt, die nicht nur das „Wie“ einiger Uebungen regeln sondern darüber hinaus das Verhältnis der Wettkampfteilnehmer zueinander festlegen. Bleiben wir zunächst einmal bei den Beschränkungen, die die Sprinter und Werfer betreffen. Daß eines Weitspringers Versuch als ungültig erklärt werden muß, wenn er den in den Boden mit weißer Kreide weißlich gemachten Absprungbalken schon vor dem Absprung überschreitet, leuchtet sicher allgemein ein.

#### „Hop, step und jump.“

Darüber hinaus gibt es für den Dreisprung, für den die Bestimmungen des Weitsprungs sinngemäß Anwendung finden, weitere Regeln. Der Engländer berücksichtigt die Ausführungsweise dieses Wettbewerbes schon in der Namengebung, wenn er von „hop“, „step“ und „jump“ spricht. „Hop“ bezeichnet nämlich einen Hopser auf einem Bein „step“ einen regelrechten Schritt von einem Bein auf das andere und „jump“ schließlich einen Sprung, der mit einer beidbeinigen Landung abgeschlossen wird. Für den Dreisprung ist also eine Beinfolge festgelegt, die für den Rechtspringer rechts-rechts-links für den Linkspringer links-links-rechts lautet.

#### Kopfsprung über die Latte verboten?!

Ueber die Latte, die zu überspringen ist, könnte man sich sehr wohl auch mit einem Kopfsprung schieben, um dann mit den Händen zuerst die Sandgrube zu erreichen. Doch diese nicht ganz ungefährliche Sprungweise unterbindet die Wettkampfbestimmung, wenn sie verlangt, daß der Kopf des Springers nicht zuerst die Latte passieren darf. Gerade um diesen Punkt hat es schon oft lebhaft Auseinandersetzungen gegeben. Bei den Olympischen Spielen in Los Angeles wurde die amerikanische All-round-Athletin Babe Didrickson ihres unvorschriftsmäßigen Springens wegen zurückgesetzt und Miss Shiley als Siegerin ausgerufen, und auch die Sprungweise des Berliner Olympiasiegers Cornelius Johnson hielten viele Fachmänner für unansehnlich.

#### „Klettern“ an der Stange gibt es nicht!

Dem Stabhochspringer legt man nicht soviel Schwierigkeiten in den Weg. Für ihn gilt lediglich, daß er nach Einstecken der Stange den Griff nicht mehr ändern darf, womit nichts anderes gesagt sein soll, als daß ein Hochklettern an der sich aufbäumenden Stange nicht gestattet ist.

#### „Wurfe mit und ohne Anlauf“

Die gangbaren Wurf Wettbewerbe, das Speer, Diskus und Hammerwerfen sowie das Kugelstoßen, stellen als Wurf mit Anlauf Schodewurf, Schleuderwurf und Stoß die möglichen Wurfarten dar. Nicht er-

laubt sind in allen Fällen Gelenkstützen, also das Handgelenk steifende Riemen. Dagegen dürfen sich die Hammerwerfer der Handschuhe bedienen. Die Würfe ohne Anlauf werden aus einem Kreis ausgeführt, der erst verlassen werden darf, wenn die Wurfweite markiert ist. Diskus, Hammer und Kugel müssen in einem Sektor von 45 Grad niedersinken, der am Boden durch Kalk oder Kreide markiert ist. Beim Wurf ist der Speerwerfer zum Halten des Geräts an dem durch eine Unwicklung gekennzeichneten Griff verpflichtet, während der Kugelstoßer das schwere Eisen beim Ausholen nicht hinter die Schulter zurückführen und der Hammerwerfer allein beidhändig zu Werke gehen kann.

#### Mindestens 2 Meter Vorsprung.

Im Gegensatz zu dem sportlichen Geher, für den als Regel gilt, daß er stets die Verbindung mit dem Boden aufrechterhalten muß, darf sich der Läufer auf der Laufbahn so fortbewegen, wie ihm das Spaß macht. Meinetwegen in Riefensprüngen oder auf einem Bein hüpfend. Für ihn besteht lediglich die Verpflichtung, zwischen dem Startschuß und dem Zielband die Bahn nicht zu verlassen. Im übrigen richtet sich sein Verhalten nach ritterlichen Gesichtspunkten. So darf er den Gegner nicht stoßen oder schneiden, also in keiner Weise behindern. Das Nehmen der Innenkante, an der entlang der Weg zum Ziel kürzer ist als weiter außen im Bogen, ist erst dann gestattet, wenn ein Vorsprung von mindestens 2 Metern vorhanden ist. Bei Läufen in abgesteckten Bahnen muß der Läufer ausgeschlossen werden, der seine mit Kreidestrichen vorgezeichnete Bahn nicht einhält und sich so einen Vorteil gegenüber seinen Gegnern verschafft.

#### ... und wenn alle Hürden auf der Bahn liegen

bleibt als letzte Uebung noch das Hürdenlaufen. Nach den früheren Bestimmungen schieb ein Läufer aus, der mehr als zwei der zehn Hindernisse zum Fallen brachte. Mancher große Rönner ist schon so um den Sieg gekommen. Doch als man eine leicht fallende, aber den Läufer beim Berühren stark hindernde Hürde erfunden hatte, wurde diese Bestimmung aufgehoben. Jeder Teilnehmer darf also jetzt alle 10 Hindernisse umwerfen, ohne daß er deswegen ausscheiden muß. Allerdings wird es ihm sehr schwer fallen, auf diese Art zu siegen.

(Teichs im „Sport der Jugend“)

## Warum Leibesübungen der Frau?

### Bewährte Wege nach alten Erfahrungen.

Im Erziehungsplan der Jugend nimmt heute mehr denn je die Körperschulung einen wesentlichen Bestandteil ein. Ebenso wie die männliche, wird auch die weibliche Jugend von der körperlichen Erziehung weitgehend erfaßt, damit auch sie die segensreichen Wirkungen der körperlichen Durchbildung spürt. Aber ihr Schulungsprogramm hat ein anderes Gesicht als das der männlichen Jugend. Gerade während der Reisezeit ist dort besondere Vorsicht geboten. In dieser Zeit verlangt die sportliche Schulung eine besondere psychologische und physiologische Kenntnis von der Entwicklung der Frau und ein besonderes Einfühlungsvermögen in die Art ihrer körperlichen Erziehung. Um einen Weg erfolgreich beschreiten zu können, muß man das Ziel genau kennen. Es ist, kurz gesagt, die Erhaltung der weiblichen Eigenart. Die Leibeserziehung als Weg zu diesem Ziel ist verschieden von der des männlichen Geschlechtes. Hier — männliche Disziplin, dort — weiblich gerichtete geistige Ordnung und entsprechende körperliche Haltung. Wie also die Erziehungsobjekte (Mann und Frau) verschieden sind, so sind es auch die Erziehungswege. Beide, männliches und weibliches Prinzip, stehen sich zwar gegenüber, beleben und beeinflussen aber einander und münden schließlich in die Gesamterziehung zum „Vollmenschen“. Da nun die Frau der Träger der Volksgesundheit ist und von ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit das Wohl und Wehe der folgenden Geschlechter abhängt, so ist es klar, daß die Körpererziehung der Frau genau so wichtig ist wie die Kraftstärkung der männlichen Jugend. Ohne auf das geistige Ziel der Körperkultur näher einzugehen, die Stärkung der sittlichen Kräfte, wollen wir nur auf einige gesundheitliche Tatsachen der Erfahrung hinweisen,

die auch nicht genug wiederholt werden können, wo sie schon zur Genüge bekannt sein sollten.

### Welche Sportart soll die Frau, das Mädchen wählen:

Die Frage ist bereits beantwortet, daß die Frau nicht ohne weiteres die Übungen der Männer übernimmt; denn der weibliche Organismus ist anatomisch von dem des Mannes verschieden. So ist z. B. das Körpergewicht und die Körpergröße der Frauen um 4-15 Prozent geringer als das des Mannes. — Bei allen Turn- und Sportübungen werden bekanntlich Herz und Lungen besonders stark beansprucht. Herz und Lunge der Frau sind nicht nur gewichtsmäßig kleiner, sondern auch im Fassungsvermögen bestehen Unterschiede gegenüber dem Manne. Das Fassungsvermögen der Lungenlappen beträgt (nach Bock) beim Manne 3400 Kubikzentimeter, bei der Frau 2500 Kubikzentimeter. Daraus ergibt sich wieder eine verminderte Leistung der Lunge. Hierzu kommen nun die besonderen periodischen Vorgänge des weiblichen Organismus, die gewissermaßen Wellentäler der Leistungsfähigkeit darstellen und deshalb besonderer Beachtung bedürfen d. h. Schonung der Frau bei Leibesübungen. Deshalb brauchen wir den Wert des Wettkampfes durchaus noch nicht verkennen. Leistungsproben an Kampftagen geben Freude, Genugtun und neuen Anreiz. Obgleich auch Sportruhm schneller vergänglich ist als anderer, so fördert er doch das Streben nach Höchstleistung, die auch für die Frau ihre Berechtigung hat. Die Hauptgründe der Frau, Leibesübungen zu pflegen, gipfeln alle in dem Versuch nach erhöhter Leistungs- und Widerstandsfähigkeit im Kampf um das Dasein; turnhygienisch übersetzt heißt das nichts anderes, als die Rückenmuskeln kräftigen, die Glieder in freier Bewegung üben und das frauliche Ebenmaß durch zweckmäßige Übungen zu erhalten, die den gesamten Organismus in allen seinen Teilen beanspruchen. Der gesundheitsförderlichen Bedeutung und kommen für die Körperkultur der Frau folgende sportliche und turnerische Betätigungen in Frage: allgemeine Körperkultur oder Gymnastik, Spiele, Schwimmen, Leichtathletik, Eis- und Schneeschuhlaufen, Rudern, Geräteturnen. Das Schwimmen schafft bei einfachsten Voraussetzungen große körperliche Werte; es kann im Sommer und im Winter, besonders in staubfreier Luft betrieben werden. Das Wasser reizt die Haut und bewirkt eine gute Verteilung des Blutumlaufs, des Unterhautzellengewebes. Die Wärmeregulation bewirkt eine Erhöhung des Stoffwechsels, eine Appetitsteigerung. Da das Herz in hervorragendem Maße angestrengt wird, sollten Herzkrankte natürlich erst einen Arzt zu Rate ziehen, ehe sie Schwimmen als Sport betreiben, wobei aber Herzgunde sich vor Ueber-treibung hüten sollten. Wasserballspiele, die außerordentlich anstrengen, sind für Frauen ungeeignet. Dagegen ist die Gymnastik die unentbehrliche Voraussetzung zur Erlangung persönlicher Bestleistungen. Ziel der Gymnastik ist gute Haltung und natürlicher Gang. — Ueber rhythmische oder freie Gymnastik oder andere Systeme gehen die Meinungen auseinander. Wer keine Lust zu Geräteturnen hat, der treibe Gymnastik oder stähle den Körper im Spiel. Das Entscheidende muß immer sein, daß es freudebetont ist und nicht auf unbedingter Nachahmung des Männerturnens beruht. Die Turnspiele in ihrer Mannigfaltigkeit beanspruchen den Körper in zwangloser und natürlicher Weise, erwecken Freude und Zutrauen zur eigenen Leistung. Hierzu gehören die Ballspiele. Das Tennispiel dagegen ist, wie die gesamte Leichtathletik, das dankbarste Gebiet weiblicher Körperkultur. Bei allen volkstümlichen Übungen ist die Vielseitigkeit ausschlaggebend. Die gesteigerte Belebung wirkt auf Stoffwechsel, Atmung, Blutkreislauf durch Luft und Sonne nicht nur auf das Wohlbefinden Gesunder günstig, sondern erst recht auf das Befinden der Schwächlichen, Blasen- und Nervenschwachen. Diese finden wir gerade unter den Frauen häufig. Mehr als Arzneimittel helfen hier die Lebensenergie bringenden rassen-sportlichen Betätigungen ohne Uebertreibungen. — Damit ist zugleich der Schwerathletik und langandauernden Kraftübungen bei Frauen das Urteil gesprochen. Ein Sportzweig, der immer-mehr von Mädchen und jungen Frauen ausgeübt wird, ist der Schneeschuhlauf und Eislauf. Die Beanspruchung der Bein-, Becken-, Bauch- und langen Rückenmuskeln ist hier vollkommen. Dazu kommen günstige Wirkungen für den Brustkorb und den Schultergürtel, wie sportärztliche Untersuchungen bei Skimeister-schaften bewiesen haben. Zusammenfassend können wir sagen: Den Gegebenheiten der Natur müssen auch die Wege der Leibes-übungen entsprechen. Eine zukünftige Mutter muß nicht nur naturgegebenen Lebensbewegungen gerecht werden, sondern sie muß auch die Lebens- und Bewegungskräfte in ihrem Körper

genau kennen. Alle Wege zur Leibeserziehung der Frau müssen darauffhin geprüft werden, ob sie dem Ziel der „mütterlichen Frau“ zustreben.

„Deutsche Leibeserziehung“ Gablonz.

### Für unsere Sportwarte in den Vereinen!

Die Zeit für die leichtathletischen Wettkämpfe ist schon lange da. Verschiedene Vereine haben zwar schon Wettkämpfe veranstaltet, aber der größte Teil unserer Vereine denkt, daß für die Leichtathletik die Kreismeisterschaften genügen, und vergessen dabei, daß die beste Vorbereitung für diese Kreismeisterschaften nur der Wettkampf zwischen den Vereinen sein kann. Als Richtschnur für diese Wettkämpfe würde ich die in der 5. Folge des Kulturwartes aufgeführten Wettbewerbe der Vereinsmannschafts-Meisterschaft empfehlen. Dadurch würde sowohl diese Meisterschaft ausgetragen und unsere Leichtathleten(innen) zu den Kreismeisterschaften vorbereitet werden können. Für die Punkteberechnung kommt die deutsche 1000-Punktwertung in Anwendung. (Mehrkampfwertungen, ersch. Willh. Limpert-Verlag Berlin SW 68.) In diesem Buch befinden sich auch die Wertungen für die Frauen und für Jugendliche. Da fast kein Verein dieses Büchlein besitzt, will ich eine kurze Zusammenstellung der Berechnung der für uns in Frage kommenden Wettbewerbe geben.

Männer: Wertung:			
100-m-Lauf	10,3 Sek.	= 1000 Punkte	
	0,1 "	= 15 "	
200 " "	20,6 "	= 1000 "	
	0,1 "	= 7,5 "	
800 " "	1:49,8 Min.	= 1000 "	
	0,1 Sek.	= 1,4 "	
1500 " "	3:48,8 Min.	= 1000 "	
	0,1 Sek.	= 0,65 "	
Hochsprung	2,06 m	= 1000 "	
	1 cm	= 7,5 "	
Weitsprung	7,98 m	= 1000 "	
	1 cm	= 2 "	
Dreisprung	15,72 m	= 1000 "	
	1 cm	= 1 "	
Diskuswurf	52,42 m	= 1000 "	
	1 cm	= 0,3 "	
Kugelstoß	17,40 m	= 1000 "	
	1 cm	= 0,9 "	
Speerwurf	76,66 m	= 1000 "	
	1 cm	= 0,2 "	

Eine kurze Wiedergabe der Punkteberechnung bei den Frauen ist in dem Maße, wie es bei den Männern ist, nicht möglich.

### Männl. Jugend: Wertung:

100-m-Lauf	11,0 Sek.	= 1000 Punkte	
	0,1 "	= 10 "	
200 " "	22,6 "	= 1000 "	
	0,12 "	= 5 "	
800 " "	2:04,0 Min.	= 1000 "	
	0,1 Sek.	= 1 "	
1500 " "	4:25,0 Min.	= 1000 "	
	0,1 Sek.	= 0,5 "	
Weitsprung	6,50 m	= 1000 "	
	1 cm	= 2 "	
Hochsprung	1,70 m	= 1000 "	
	1 cm	= 8 "	
Kugelstoß	14,00 m	= 1000 "	
	1 cm	= 0,9 "	
Speerwurf	53,00 m	= 1000 "	
	1 cm	= 0,25 "	
Diskuswurf	40,00 m	= 1000 "	
	1 cm	= 0,35 "	

Das wäre das Gerippe. Nun müssen die Vereine die Tabellen selbst zusammenstellen. Leichter wäre es allerdings, wenn die Vereine sich die Mehrkampfwertungen kaufen würden.

Im Monat Juli sollen die leichtathletischen Kreismeisterschaften durchgeführt werden. Dieses Jahr werden aber die Meisterschaften der Männer gesondert von denen der Frauen durchgeführt. Außerdem gibt es bei den Männern drei und bei den Frauen zwei Leistungsklassen. Die Durchführung der Meisterschaften erfordert viel Arbeit, und ich hoffe daher, daß sich sehr viele Kameraden(innen) als Kampfrichter melden werden, damit unsere Kreismeisterschaften ein Erfolg werden.

Erstmalig wollen wir dieses Jahr den olympischen 10-Kampf zur Austragung bringen. Zum Austrag kommen auch 2 5-Kämpfe, der eine mehr für die Werfer, der andere für die Läufer bestimmt u. zw.: 5-Kampf A: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoß und Speerwurf.

5-Kampf B: 100-Meter- und 400-Meter-Lauf, Weitsprung, Stabhochsprung und Kugelstoß.

Die Kämpfer können sich auch am 10-Kampf beteiligen, indem sie die fehlenden Übungen nachholen. Die Mehrkampfmehrschaft wird an zwei Tagen im Monat September ausgetragen werden. Schon jetzt verweise ich auf diese und hoffe, daß die Kameraden sich auf diese tüchtig vorbereiten werden.

Damit die neueingeführten Altersklassen II und III sich auch betätigen können, wird im Monat September für die Altersklasse II ein 5-Kampf und für die Altersklasse III ein 3-Kampf zum Austrag gebracht werden. Die Ausschreibungen zu diesen Wettkämpfen ergeben im nächsten Monat.  
Der Obmann für Leichtathletik.

## Rückblick:

### 1. Kreis.

**Deutscher Sport-Club, Poznań.** Am 3. und 4. Juni fanden auf der Arena an der Al. Reymonta die leichtathletischen Bezirksmeisterschaften der A-Klasse statt, die den Abschluß der gesamten Meisterschaften bildeten. Nach den schönen Erfolgen in der C-Klasse und B-Klasse konnten die DSC-Leichtathleten mit berechtigten Hoffnungen auf den Start gehen. Da jedoch den DSCern zum zweitenmal die Trainingsmöglichkeit genommen wurde, konnten sie sich bei der starken Konkurrenz nicht ganz erfolgreich durchsetzen. Durch das mangelnde Training machte sich vor allem bei den Springern und Läufern eine starke Unsicherheit bemerkbar, die sich besonders bei den Stabwechseln in der 4X100-Meter-Staffel zeigte und die deshalb auch wegen fehlerhaften Uebergabe disqualifiziert wurde. Die DSCer hatten in dieser Staffel den dritten Platz nach LZS und Warta belegt. Durch die Disqualifikation gingen acht wertvolle Punkte und damit der dritte Platz in der Gesamtwertung verloren. Immerhin konnte der DSC trotz schwerster Konkurrenz zwei Meister stellen. Im Hammer siegte Krenz (DSC) mit 27,68 Meter vor Tilgner (Sokol) mit 25,40 Meter. Im Speer verteidigte Thom (DSC) seinen Bezirksmeister-Titel mit einem für ihn ungewohnt schwachen Wurf von 50,57 Meter erfolgreich. Weiterhin belegten die DSCer noch folgende Plätze: Fiedler (DSC) belegte im Speer noch den fünften Platz mit 43,40 Meter. Im 800-Meter-Lauf wurde Grzesiak (DSC) Dritter und Lehmann (DSC) Vierter; über 1000 Meter belegte Rohde (DSC) ebenfalls den dritten Platz in der Zeit von 37,47 Min. Im Dreisprung wurde Heyder (DSC) mit 12,18 Meter Vierter. Im Hochsprung übersprang Heyder (DSC) 1,60 Meter, konnte sich aber bei der starken Konkurrenz nicht durchsetzen. Die 4X400-Meter-Staffel mit Swart-Henning-Lehmann-Thom erlangte mit 3:55,5 Min. nur den vierten Platz. In der Gesamtwertung war der DSC mit nur einem Punkt hinter Sokol: 1. LZS 149 Punkte, 2. Warta 109 Punkte, 3. Sokol 44 Punkte, 4. DSC 43 Punkte; es folgen dann BFK-Krotoszyn, KPW, KSMN und SCP.

**Clubkampf DSC — SCB.** Am 2. Pfingstfeiertag fand auf dem Sportplatz der Goetheschule in Graudenz der erste Clubkampf zwischen dem DSC und dem Sport-Club Grudziadz statt. Bei wunderbarem Wetter konnten die Wettkämpfe, die durch die beiden, ganz ausgeglichenen Mannschaften bis zum Schluß nichts an Spannung verloren hatten, durchgeführt werden. Mit einer kurzen Begrüßung eröffnete der 1. Vorsitzende des SCB, Dr. Gramse, die Wettkämpfe. Der Redner betonte, daß durch diesen 1. Wettkampf die seit langem bestehenden freundschaftlichen Beziehungen sehr stark gefestigt würden. Auch der bescheidene Rahmen, in dem dieser 1. Clubkampf ausgetragen werden muß, kann diesen Eindruck nicht verringern. Die nachstehenden Ergebnisse veranschaulichen den Verlauf der Wettkämpfe, in denen der SCB knapp mit 68:58 Punkten als Sieger hervorgehen konnte: 100 Meter: 1. Schmidt (SCB) 11,7 Sek., 2. Theune (DSC) 11,9 Sek. (Neuer Clubrekord). 3. Stachowski (SCB) 11,9 Sek. 4. Dittmann (DSC). — Hochsprung: 1. Heyder (DSC) 1,54 Meter, 2. Wolff (SCB) 1,54 Meter, 3. Sonnack (SCB) 1,47 Meter, 4. Fiedler (DSC). Speer: 1. Thom (DSC) 54,78 Meter (Neuer Clubrekord), 2. Fiedler (DSC) 45,52 Meter, 3. Krahn (SCB) 41,32 Meter, 4. Schmidt (SCB). — Kugel: 1. Wolff (SCB) 11,99 Meter, 2. Fiedler (DSC) 11,82 Meter, 3. Schmidt (SCB) 11,20 Meter, 4. Thom (DSC). — 400 Meter: 1. Ewert, Konrad (SCB) 55,6 Sek., 2. Schmidt (SCB) 55,7 Sek., 3. Lehmann (DSC) 57,5 Sek., 4. Dittmann (DSC). 3000 Meter: 1. Schütz (DSC) 10,08,5 Min., 2. Pohlmann (DSC) 10,20,9 Min., 3. Schröder (SCB) 10,45,3 Min., 4. Ewert, Paul (SCB). — 4X100-Meter-Staffel: 1. SCB (Sonnack-Nawrozkli-Stachowski-Schmidt) 48,5 Sek., 2. DSC (Heyder-Dittmann-Fiedler-Theune) 48,8 Sek. — Weitsprung: 1. Schmidt (SCB) 8,06 Meter, 2. Fiedler (DSC) 5,98 Meter, 3. Wolff (SCB) 5,70 Meter, 4. Heyder (DSC). — 800 Meter: Ewert, Konrad (SCB) 2,09,3 Min., 2. Thom (DSC) 2,09,5 Min., 3. Ewert, Walter (SCB) 2,09,6 Min., 4. Grzesiak (DSC). — Diskus: 1. Schmidt (SCB) 34,71 Meter, 2. Wolff (SCB) 33,34 Meter, 3. Fiedler (DSC) 28,90 Meter, 4. Thom (DSC). — Dreisprung: 1. Heyder (DSC) 12,37 Meter, 2. Fiedler (DSC) 11,90 Meter, 3. Wolff (SCB) 11,77 Meter, 4. Krahn (SCB). — Olymp. Staffel: 1. SCB (Ewert, Konrad-Stachowski-Schmidt-Nawrozkli) 4,00,2 Min., 2. DSC (Grzesiak-Lehmann-Dittmann-Theune) 4,05,1 Min.. Punktwertung: 68 Punkte : 58 Punkte für SCB.

### 2. Kreis.

## Der volkstümliche Mannschaftskampf der Jugend.

### Jungen.

Bei den Jugendturnern war das Meldeergebnis recht zufriedenstellend. Es waren 11 Mannschaften gemeldet, von denen 3 Mannschaften ausfielen. Es traten nicht an: 2 Mannschaften des A. T. V. Rattowitz, die Mannschaft des T. V. Neudeck und die zweite Mannschaft des W. S. V. Antonienhütte. M. T. V. Königshütte stellte eine zweite Mannschaft, die allerdings mit nur vier Turnern kämpfte.

Für die kommenden Mannschaftskämpfe muß das Hauptaugenmerk auf eine möglichst hohe Teilnehmerzahl gerichtet werden. Die Kämpfe, die wir durchführen, verlangen eine geringe Vorbereitungszeit und sind nicht an die Turnhalle gebunden. Bei den Kämpfen mußte ich leider die Feststellung machen, daß in manchen Vereinen sehr wenig geübt wurde.

Die Freiübungen, Marschübungen und das Singen ließen deutlich erkennen, wo die Jugendwarte nicht mit vollem Eifer dabei waren.

Für die Zukunft wollen wir uns bemühen, der Jugend die nötige Hilfe zu geben.

#### Ergebnisse:

B. B. T. V. Bielitz: 1000-m-Lauf 3:43,8 — 12 P., Sprung 18 P., Steinwurf 12 P., Ordn.-Leb. 16 P., Freiübung 12 P., Singen 15 P., Platzziffer 6 P., zusammen 91 Punkte, 1. Sieg.

M. T. V. Myslowitz: 1000-m-Lauf 3:43 — 15 P., Sprung 18 P., Steinwurf 18 P., Ordn.-Leb. 10 P., Freiübung 6 P., Singen 10 P., Platzziffer 7 P., zusammen 84 Punkte, 2. Sieg.

M. T. V. I Königshütte: 1000-m-Lauf 3:48,7 — 16 P., Sprung 18 P., Steinwurf 9 P., Ordn.-Leb. 8 P., Freiübung 16 P., Singen 13 P., Platzziffer 4 P., zusammen 84 Punkte, 2. Sieg.

T. V. V. Rattowitz: 1000-m-Lauf 4:00,8 — 18 P., Sprung 18 P., Steinwurf 9 P., Ordn.-Leb. 12 P., Freiübung 14 P., Singen 10 P., Platzziffer 2, zusammen 83 Punkte, 3. Sieg.

A. T. V. I Rattowitz: 1000-m-Lauf 3:51,7 — 16 P., Sprung 18 P., Steinwurf 12 P., Ordn.-Leb. 8 P., Freiübung 6 P., Singen 16 P., Platzziffer 3, zusammen 79 Punkte, 4. Sieg.

W. S. V. Antonienhütte: 1000-m-Lauf 4:01,7 — 14 P., Sprung 18 P., Steinwurf 12 P., Ordn.-Leb. 10 P., Freiübung 9 P., Singen 13 P., Platzziffer 1, zusammen 77 Punkte, 5. Sieg.

A. T. V. II Rattowitz: 1000-m-Lauf: 3:45,4 — 15 P., Sprung 18 P., Steinwurf 9 P., Ordn.-Leb. 5 P., Freiübung 8 P., Singen 8 P., Platzziffer 5, zusammen 68 Punkte, 6. Sieg.

M. T. V. II Königshütte: 1000-m-Lauf 3:42 — 12 P., Sprung 12 P., Steinwurf 9 P., Ordn.-Leb. 3 P., Freiübung 7 P., Singen 13 P., Platzziffer 8, zusammen 64 Punkte, 7. Sieg.

In den Kämpfen selbst wurde, wie aus den Ergebnissen ersichtlich, nur beim Sprung über den Graben die volle Punktzahl erreicht.  
Md.

### Mädchen.

Von 8 gemeldeten Mannschaften traten nur 4 Mannschaften an u. zw. Alter Turnverein Rattowitz, Wintersportverein Antonienhütte, Männerturnverein Königshütte und Bielitz-Bialaer Turnverein. Nicht angetreten sind, obwohl dieselben gemeldet wurden, die Mannschaften des T. V. Neudeck und des T. V. V. Rattowitz, sowie die zweiten Mannschaften von Königshütte, Antonienhütte und Alter Turnverein Rattowitz.

Das schwache Meldeergebnis, das Nichtantreten der Hälfte der gemeldeten Mannschaften ist wohl nicht ausschließlich auf die augenblickliche Lage unserer Volksgemeinschaft zurückzuführen. Bei größerer Arbeitsfreudigkeit der verantwortlichen Jugendwarte müßten wir auch die weibliche Jugend mehr auf den Plan bringen.

Ergebnisse: Den ersten Platz belegte die Mannschaft des W. S. V. Antonienhütte vor A. T. V. Rattowitz, B. B. T. V. und M. T. V. Königshütte. Eine Gegenüberstellung der Leistungen ergibt folgendes Bild:

W. S. V. Antonienhütte: 400-Meter-Lauf 1:23,3 — 15 P., Weitsprung 18 P., Ballwurf 15 P., Freiübung 15 P., Singen 16 P., Platzziffer b. Lauf 4 P., zusammen 83 Punkte, 1. Sieg.

A. T. V. Rattowitz: 400-Meter-Lauf 1:41,5 — 18 P., Weitsprung 18 P., Ballwurf 12 P., Freiübung 17 P., Singen 12 P., Platzziffer b. Lauf 3 P., zusammen 80 P., 2. Sieg.

B. B. T. V. Bielitz: 400-Meter-Lauf 1:44,9 — 15 P., Weitsprung 18 P., Ballwurf 15 P., Freiübung 14 P., Singen 14 P., Platzziffer b. Lauf 1 P., zusammen 77 Punkte, 3. Sieg.

M. T. V. Königshütte: 400-Meter-Lauf 1:44,0 — 17 P., Weitsprung 18 P., Ballwurf 12 P., Freiübung 15 P., Singen 12 P., Platzziffer b. Lauf 2 P., zusammen 76 P., 4. Sieg.

Die menschliche Haltung der Jugendturnerinnen war sehr zufriedenstellend. Als Vorbild mag die Mannschaft des B. B. T. V. gelten, deren Anmarsch zu den Kampfpunkten, Meldung bei den Kampfrichtern und kameradschaftliches Verhalten innerhalb der Mannschaft mit Freude bemerkt wurde.

## Bericht über den Schiedsrichterlehrgang.

Nach dem Austritt aus dem Polnischen Handballverband ergab sich für uns, um den Handballbetrieb in den der Deutschen Turnerschaft angeschlossenen Vereinen weiterhin aufrecht zu erhalten, ihn mehr als je zu pflegen und ihn noch weiter auszubauen, die Notwendigkeit, eine eigene Spielabteilung zu gründen.

Zu diesem Zwecke wurde Rd. Lothar Marzoll beauftragt, das Schiedsrichterwesen in der Turnerschaft zu organisieren.

Zunächst hielt er einen Schiedsrichterlehrgang ab, zu dem fast alle Vereine geeignete Kandidaten gemeldet hatten, die sich in den Dienst des großen neuen Aufgabekreises der Deutschen Turnerschaft stellen wollten.

Infolge der mannigfachen technischen Schwierigkeiten und infolge der kurzen Zeit erstreckte sich der Lehrgang nur auf 14 Tage, während denen in vier Sitzungen die einzelnen Kandidaten zunächst einmal mit den internationalen Feldhandballregeln vertraut gemacht wurden und, soweit dies in der kurzen Zeit möglich war, eine entsprechende Grundschulung im Schiedsrichterwesen erfuhren, um im weiteren Verlauf des Lehrganges einheitlich in der Behandlung und Auslegung der Handballregeln ausgerichtet zu werden. Die Abschlußprüfung der Kandidaten auf dem Jugendkraftsportplatz in Rattowitz ergab dann, daß alle Kameraden mit Lust und Liebe, aber auch mit dem notwendigen Ernst und Verständnis an ihre Aufgabe herangetreten waren und sich auch vollkommen mit den Regeln vertraut gemacht hatten. Wie nicht anders zu erwarten war, klappte es bei dem eigentlichen „Schiedsrichtern“ noch nicht so recht. Hat doch der Schiedsrichter die Entscheidung so schnell wie möglich und doch klar und bestimmt und vor allem richtig zu treffen, wozu natürlich eine längere Praxis notwendig ist. Die notwendige Sicherheit und Routine kommt dann ganz von selbst.

Es bleibt daher sehr zu wünschen, daß den „frischgebackenen“ Schiedsrichtern von Seiten der Spieler wie der Zuschauer das notwendige Verständnis entgegengebracht wird, dann wird bald bei beiderseitigen guten Willen ein tüchtiger Schiedsrichterstamm der Turnerschaft zur Verfügung stehen.

Eingeleitet wurde der Lehrgang durch eine Ansprache des 1. Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Kamerad Dr. Sornik, der schon durch sein Erscheinen die Wichtigkeit dieses Lehrganges unterstrich und wieder einmal bewies, daß er an allen Neuerungen zum Wohle der D. T. lebhaft interessiert ist.

In seinen Ausführungen wies er besonders auf die Verantwortlichkeit und die gerade Haltung des Schiedsrichters hin und wünschte den Teilnehmern einen vollen Erfolg.

Und dieser Erfolg war auch dem Lehrgang beschieden, sind doch 15 Kandidaten zu Schiedsrichtern ausgebildet worden, die ihre höchste Aufgabe darin sehen, wahre und pflichtbewusste Schiedsrichter zu sein, gewissenhaft auf die Befolgung der Verbandsstatuten und -Verordnungen zu achten und sich ehrenamtlich in den Dienst der Turnerschaft zu stellen. In diesem Sinne wurden dann alle Schiedsrichter vom Rd. Schwand für die Deutsche Turnerschaft verpflichtet.

**Bericht des Männerturnvereins Königshütte.** Die vor kurzem abgehaltene Mitgliederversammlung des M. T. V. Königshütte gab eine Uebersicht über die im Jahre 1938 geleistete Arbeit. Der Mitgliederstand hat sich danach erfreulicherweise um 60 gebessert. Leider hält damit nicht Schritt der Eingang an Mitgliederbeiträgen, da der Großteil der Mitglieder noch wie vor erwerbslos ist. Der Turnbetrieb wurde in allen Abteilungen unverändert aufrecht erhalten, wenn auch das Turnen der Kinderabteilungen durch das Verbot der Behörde eingestellt werden mußte. Die Abteilungen der Jugendlichen nahmen einen Aufschwung, der den Nachwuchs sichert. Als neue Abteilung kann das Erstehen der Abteilung der Ehefrauen vermerkt werden. Erfreulich ist auch das Wiederaufleben der Gesangsabteilung, die vor Jahren schon einmal bestand. Von Feiern und Veranstaltungen seien erwähnt: Die Siegerehrung, abgehalten im Rahmen einer Erntedankfeier, und die Weihnachtsfeier. Je ein Schauturnen im Frühjahr und Herbst führten den Zuschauern den Betrieb in Leibesübungen vor Augen. Zu Beginn des Monats Dezember erschien Knecht Ruprecht und verteilte außer Lob und Tadel an die versammelte Turnergemeinschaft Siegerpreise und brachte einen mit Nüssen und Süßigkeiten gefüllten Sack mit. Das Faschingvergnügen vereinte die Vereinsgesellschaft und viele Freunde des Vereins bei Frohsinn und Tanz. In gleichem Sinne kam die Jugend am Sylvestereabend zusammen. Der an der Mitgliederversammlung abgehaltene Jahresappell und die für dieses Jahr ins Auge gefaßten Aufgaben lassen an eine weitere Aufwärtsentwicklung glauben. Besonders angelegen sein lassen wird sich die Vereinsführung die Gewinnung jedes einzelnen Deutschen, vor allem aber der deutschen Jugend für die Idee der Leibesübungen. In kurzer Darstellung sind geleistete Arbeit und neue Aufgaben niedergelegt. An die erforderliche Arbeit zur Verwirklichung der gestellten Aufgaben sind wir bereits herangegangen, wobei wir uns von folgenden Worten aus „Mein Kampf“ leiten lassen: „Der Sport ist nicht nur dazu da, den einzelnen stark, gewandt und kühn zu machen, sondern er soll auch abhärten und lehren, Anbilden zu ertragen.“

## Für die kommende Arbeit!

### Handballer, das geht Euch an!

Erst drei Spieltage sind verstrichen und haben schon gezeigt, daß der Geist wahren deutschen Sportlertums nur den wenigsten Spielern zu eigen ist. Es fehlt hierbei an der inneren Einstellung, die ein jeder Sportler zum Kampfe mitbringen sollte. Es wird gekämpft um zu siegen. Wie man zu dem Siege gelangt, ist den Meisten nebensächlich und so kommt es eben dazu, daß man alle Mittel anzubringen versucht, die der eigenen Mannschaft irgendwelche Vorteile bringen könnten. Dies wäre verständlich, wenn zwei Mannschaften gegenüber stehen, irgendwo zusammengefaßt, Häuserblock A gegen Häuserblock B, da kommen unliebsame Vorfälle vor. Schlimm aber ist es für unsere Turnerschaft, wenn unsere deutschen Jungen einander gegenüber stehen, als wären sie Feinde. Mannschaftsgeist, Haltung, Charakter, Ritterlichkeit, alles das ist in wenigen Minuten vergessen und ausgeschaltet und beherrscht allein nur der Gedanke — Sieg auf jeden Fall, ganz gleich wie. Nachher wollen wir wieder vernünftig sein. Schlimm wird es erst, wenn man innerhalb einer Handballmannschaft Zerwürfnis und mangelnde Unterordnung sieht. Dies wirkt sich besonders bei den so stark verjüngten Mannschaften aus. Anordnungen des Mannschaftsführers werden nicht beachtet oder gar verlacht und die Entscheidungen der vom Verband beglaubigten Schiedsrichter nach eigenem Gutdünken angezweifelt. Wenn dieser Zustand aufrecht bleiben sollte, kommen wir von unserem Wege ab und alles Handballspiel ist nutzlos, schädlich und vielleicht auch für uns gefahrbringend.

Es bleibt uns nur eins übrig, daß die handballspielenden Kameraden sich bedingungslos den Anweisungen ihrer Mannschaftsführer und aber auch denen der Schiedsrichter unterordnen. Dies ist wohl nicht zu viel verlangt, gibt uns aber Gewähr, daß wir in bester Kameradschaft die leistungsfähigste Mannschaft unseres Kreises ermitteln.

Wenn Ihr also, Kameraden der D. T. in den Kampf geht, vergeßt nicht, daß auf Euch die Augen Eurer Volksgenossen gerichtet sind. Zeigt äußerste Selbstbeherrschung und beweist, daß Ihr Willens seid, wahre deutsche Sportler zu werden.

Der Verbandskulturwart.

### Den Jugendwarten zur Beherzigung!

Die Schwierigkeiten, die sich uns bei den Jugend-Wettkämpfen in den Weg stellten, zwangen uns, den Gerätekampf aufzugeben. Ich bitte, die Übungen nicht vom Übungsbetrieb zu streichen. Die Mannschaftskämpfe der Mädchen waren zufriedenstellend. Bei den Kämpfen der Jungen mußte ich feststellen, daß nicht alle Jungen den Geist haben, der die Turner beherrschen soll. Sie zweifelten die Entscheidungen des Kampfrichters an und gaben in wenig passenden Worten ihrem Anmut Lust. Außenstehende, Vereinsmeier bestärkten die Jungen in ihrem Tun. In einem Falle machte ich die Beobachtung, daß der Jugendwart selbst vor der Mannschaft abfällig über den Kampfrichter sprach.

Es ist eines deutschen Turners unwürdig, über Warte und Führer der Turnerschaft abfällig zu sprechen. Niemand kann die Jugend zu ihren Lehrwarten und zu den Warten des Kreises Vertrauen haben, wenn man ihnen den Glauben an ein ehrliches Wollen und redliches Arbeiten nimmt.

Jugendwarte! Zeigt Euren Mannschaften, daß Ihr Turner seid, daß Ihr Euch unterordnen könnt. Nur wer selbst Befehle auszuführen vermag, darf von seiner Mannschaft Gehorsam und Disziplin verlangen. Haltet die Leute Euren Mannschaften fern, die Unfrieden und Mißgunst in die Reihen der Kameraden bringen können.

Unsere Arbeit wird dann viel eher von Erfolg gekrönt sein zum Wohl der Deutschen Turnerschaft in Polen und zum Wohle unserer Volksgruppe.

## Bekanntgaben der Verbandsleitung.

### Pflege der Sportgeräte.

Die Turn- und Sportgeräte innerhalb unserer Vereinsgemeinschaften stellen ein nicht zu unterschätzendes Vermögen der Volksgruppe dar. Es ist daher notwendig, daß wir in allen Vereinen dafür Sorge tragen, daß die Gerätschaften im brauchbaren Zustand erhalten bezogen, gepflegt werden. Dies gilt für alle Vereine. Im Kreise 2 ist erstmalig zu diesem Zweck ein Kamerad mit dieser Arbeit beauftragt worden. Es soll erreicht werden, daß die Vereine in der Verwaltung der Gerätschaften äußerst gewissenhaft werden, damit keinerlei Geräte in unrechte Hände gelangen. Zu einer gewissenhaften Verwaltung ist

eine genaue Listenführung der vorhandenen Gerätschaften notwendig, die alljährlich den Rechnungsprüfern der einzelnen Vereine vor der Hauptversammlung vorzulegen ist. Gerätschaften, die augenblicklich unbenutzt daliegen aber sonst verwendungsfähig wären, drunter fallen: Böcke, Kästen, Pferde, Barren, Spannrecks, Matten und dergleichen, bitten wir umgehend dem Büro der Deutschen Turnerschaft zu melden, damit wir dieselben nutzbringend woanders bereitstellen können. Dies trifft besonders auf die Vereine zu, die überhaupt keinen Turnbetrieb unterhalten können. Wir bitten ferner uns auch diese Sportgeräte zu melden, die eine Reparatur notwendig haben und zur Zeit unbenutzt auf Böden oder in Remisen wert- und nutzlos lagern. Dabei bitten wir um Angabe, wie hoch sich ungefähr die Reparaturkosten stellen würden. Wir bitten sie, innerhalb ihres Vereins einen Kameraden mit der Aufnahme der Gerätschaften zu beauftragen und uns von dem Ergebnis zu berichten.

Soweit sich Sportgeräte als auch Stoppuhren, Meßbänder, Startpistolen, Fachbücher usw. im Besitz der Kreis- bzw. Verbandsfachwarte befinden und Eigentum der Deutschen Turnerschaft sind, bitten wir die Fachwarte um Zusendung einer Aufstellung dieser Sachen.

#### Zusammenarbeit.

Wir verweisen nochmals auf unser Presserundschreiben Nr. 15 vom 7. 6. 39 und erwarten von den Vereinen, daß sie den darin gegebenen Anregungen und Anweisungen Folge leisten, damit auf diese Art eine Verbindung zwischen Verein, Kreis bzw. Verband geschaffen wird. Die Kulturwarte haben sich in diesem Falle für diese Zusammenarbeit zur Verfügung zu stellen.

#### Einheitliche Trainingsanzüge.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß wir für die Folge bei Neubeschaffung von Schutzanzügen (Trainingsanzüge) nur solche in einheitlich brauner Farbe auswählen. Die Geschäftsstelle hat einen Kameraden zur Hand, der dieselben in den Größen 3, 4, 5, 6 zu den Preisen 11,— und 11,50 Zloty anliefern kann.

#### Gedenktage im Juli.

- 5. 7. 1884 Togo wird als deutsche Kolonie verkündet.
- 6. 7. 1887 Walter Flex in Eisenach geboren. (Gesallen am 15. 10. 17 auf der Insel Oesel.
- 7. 7. 1815 Die Verbündeten rücken unter Führung Blüchers zum zweitenmal in Paris ein.
- 8. 7. 1838 Graf Zeppelin zu Konstanz geboren.
- 9. 7. 1915 Die deutsche Schutztruppe in Deutsch-Südwest-Afrika streckt nach heldenmütigem Kampfe gegen zehnfache Uebermacht die Waffen.
- 12. 7. 1806 Errichtung des Rheinbundes durch Napoleon I.
- 13. 7. 1816 Der Schriftsteller Gustav Freytag zu Kreuzburg in Schl. geboren.
- 13. 7. 1819 Friedrich Ludwig Jahn wird wegen der „Lehre von der deutschen Einheit“ als Auführer zu Berlin vom Krankbett von Frau und Kind hinweg verhaftet.
- 15. 7. 1706 Rembrandt in Leiden geboren.
- 19. 7. 1810 Königin Luise von Preußen, das edelste Bild einer deutschen Frau, zu Hohenzieritz bei Neu-Strehlitz gestorben. Frankreich erklärt Preußen den Krieg.
- 19. 7. 1870 Gründung der Deutschen Turnerschaft. Annahme des Grundgesetzes auf dem deutschen Turntag zu Weimar.
- 21. 7. 1819 Friedrich Ludwig Jahn wird nach der Festung Rastlin überführt.
- 28. 7. 1914 Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien.
- 30. 7. 1750 Johann Sebastian Bach zu Leipzig gestorben.
- 30. 7. 1898 Fürst Otto von Bismarck in Friedrichruh gestorben.

## Was uns interessiert!

### Wer trägt Schuld daran?

#### Zu den gegenwärtigen sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen.

Noch in ihrer Pfingstnummer vom 28. Mai 1939 schrieb eine führende deutsche Tageszeitung in Polen zu den deutsch-polnischen Beziehungen auf sportlichem Gebiet: „Die politischen Spannungen der letzten Wochen und Tage haben den sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen keinen Abbruch getan. Der kommende Monat steht ganz im Zeichen sportlicher Wettkämpfe zwischen den beiden Nachbarländern auf den verschiedensten Gebieten. Am 2. Juni weist die Posener Boxstaffel in Berlin, um gegen eine Auswahl der Reichshauptstadt anzutreten, und am gleichen Tage beginnt in Posen der deutsch-polnische Tennisländerkampf der Frauen um den Pokal der jugoslawischen Königin Maria. Am 10. 6. ist dann die deutsche Boxacht in Warschau zu Gast, und bereits eine Woche später weilen Deutschlands Leichtathleten in Polens Hauptstadt. Auch die beiden ausgefallenen Boxtreffen Warschau

gegen München und Warschau gegen Augsburg sollen im Juni nachgeholt werden. Und schließlich messen sich noch am 2. Juli im Breslauer Hermann Göring-Sportfeld die besten Leichtathletinnen der beiden Länder. Hinzu kommen noch einige kleinere lokale Veranstaltungen, die ebenfalls unter reichsdeutscher Beteiligung vor sich gehen.“

Zwei Tage später begann der erste Akt eines sportlichen Dramas, das in der Geschichte der polnischen Sportbewegung einzig dastehen dürfte. Der Deutsche Tennisverband sah sich zunächst einmal veranlaßt — sei es durch die Erfahrungen, die er beim Warschauer Davispokal-Treffen gemacht hat, sei es des mangelnden Interesses wegen einer nur von wenigen, nicht gerade spielstarken Nationen besetzten Konkurrenz — auf die Austragung des Posener Frauen-Tennisländerkampfes zu verzichten. Die Polinnen kamen so kampfflos eine Runde weiter. Der Zufall oder ein besonderes Geschick wollten es aber, daß zu gleicher Zeit der Fachamtsleiter für Boxen, Dr. Metzner, als er an die endgültige Aufstellung seiner Acht zum Warschauer Länderkampf ging, die Feststellung machen mußte, wonach ein Großteil der in Aussicht genommenen Repräsentativen sich entweder im Arbeitsdienst befand, oder seiner Militärdienstpflicht genigte, das heißt unabkömmlich war. Dr. Metzner blieb unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als den Polnischen Boxverband um eine Verschiebung dieser Begegnung bis zum Herbst zu ersuchen. Dies wurde von der polnischen Presse, und leider auch von den polnischen Sportbehörden selbst, falsch aufgefaßt. Man sah darin von deutscher Seite den ersten Schritt zum Abbruch der sportlichen Beziehungen mit Polen. Vergeltungsmaßnahmen wurden gefordert, und die Absage des Städtekampfes mit Berlin — seitens des Posener Bezirksverbandes — leitete den zweiten Akt dieses traurigen Kapitels im polnischen Sport ein. Die anderen „Reaktionen“ folgten nun auf dem Fuße. Zunächst benachrichtigte der Polnische Leichtathletikverband das Berliner Fachamt, daß er „unvorhergesehener technischer Schwierigkeiten“ wegen das Warschauer Treffen nicht durchführen könne. Die Polen konnten aber nicht umhin, in diesem Schreiben hinzuzufügen, daß ihnen an der Austragung dieser Begegnung noch in diesem Jahre nichts mehr gelegen sei. Wenig später wurde von Warschau aus der ebenfalls für den 18. Juni angesetzte Rajak-Länderkampf zwischen Deutschland und Polen abgefragt, und schließlich hat jetzt abermals der Polnische Leichtathletikverband auf den Breslauer Kampf der Frauen „großmütig“ verzichtet.

Angeichts dieser Tatsachen erhebt sich nun die Frage: Wer drängt zum Abbruch der sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen? Deutschland würde zweifelsohne gern bereit sein, falls nur die Polen etwas guten Willen aufbringen wollten, den Spielverkehr mit seinem östlichen Nachbarn wieder aufzunehmen. Gegenwärtig befinden wir uns aber immer noch in einem Stadium, aus dem es nur zwei Auswege gibt: entweder offener Abbruch oder Wiederaufnahme der sportlichen Beziehungen. Eine dritte Lösung gibt und darf es nicht geben. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, beginnt der traurigen Geschichte dritter Akt: wie wird es enden?

Hans Wypior.

#### Das Verhältnis der sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen.

wurde vom Reichssportführer klar gekennzeichnet, indem er sagte: „Unsere Haltung Polen gegenüber kann auch in der sportlichen Sphäre grundsätzlich nicht anders sein, als sie von jenseits der Grenzen her gezeigt wird. Ich bin durchaus nicht kleinlich. Meine Sportkameraden, die zu den laufenden internationalen sportlichen Wettkämpfen ins Ausland fahren, sollen das auch dann tun, wenn zwischen uns und diesem Lande gewisse politische Spannungen vorhanden sind. Denn ich bin der Ansicht, daß das menschliche Antlitz der internationalen Politik durch solche gegenseitigen Besuche freundlichere Züge erhält. Wir verstehen auch, daß man uns in solchen Fällen nicht mit einem wahren Enthusiasmus begrüßen wird; wir nehmen eine gewisse Reserve in Kauf, weil die Stimmung das Ergebnis der uns satfam bekannten Hezke, die ja meistens durchaus nicht vom Volk, sondern von gewissen Drahtziehern ausgeht. Unser — wenn ich so sagen darf — Entgegenkommen aber hat eine Grenze. Diese Grenze ist überschritten, wenn wir bei sportlichen Wettkämpfen im Ausland eben jener politischen

Spannungen wegen beschimpft werden. Das ist in Warschau mit unserer Daviscup-Mannschaft geschehen. Die polnischen Zeitungen haben diese Tatsache selbst zugegeben. Ich darf dem gegenüber darauf aufmerksam machen, daß es ja wohl in der Welt nicht verborgen ist, daß zwischen Deutschland und England auch gewisse politische Spannungen vorhanden sind. Wie aber ist die englische Davispokal-Mannschaft vom deutschen Publikum in Berlin empfangen und behandelt worden. Auch die englische Presse kann nicht umhin, die ritterliche Haltung Deutschlands hier ablosut anzuerkennen. Wir sind also durchaus im Recht, wenn wir die Haltung des polnischen Publikums unseren Tennisspielern gegenüber als absolut unfair und unpassend bezeichnen.

Was wäre wohl geschehen, wenn eine polnische Daviscup-Mannschaft in Berlin so behandelt worden wäre? Fraglos hätte man dann in alle Welt hinaus geschrien, wie brutal Deutschland bei ihm zu Gast weilende Polen behandle. Ich weiß, daß sich die polnischen Sportkreise Mühe gegeben haben, den üblen Eindruck eines Teils des verhetzten Publikums zu beseitigen. Aber wie ich schon oben ausführte, ist für uns die Grenze überschritten, wenn man den Sportplatz, der eine Arena der Ritterlichkeit sein soll, zum Lärmplatz aufgeputschter politischer Leidenschaften macht. Weil ein Teil der Zuschauer in Warschau durchaus den Anstand hat vermissen lassen, und weil ich meine Sportkamera den solchen Situationen nicht noch einmal aussetzen will, deswegen habe ich dem eigenen Wunsche unserer Mannschaften Rechnung getragen und sie von der Durchführung einiger sportlicher Wettkämpfe mit Polen entbunden. Man soll sich in den Deutschen nicht mehr täuschen. Wir sind zu stolz, irgendwo als Gäste zu erscheinen, wo man uns nicht wünscht oder wo man nicht in der Lage ist, übelste politische Demonstrationen gegen uns zu verhindern."

## Vom englischen Sport.

A. Hillen Ziegfeld ließ im Verlag Philipp Reklam jun. ein Werk erscheinen, das gerade in den Tagen, in denen sich die deutsche und die angelsächsische Welt auseinandersetzt, mit großem Interesse aufgenommen werden wird: . . . England in der Entscheidung". Mit Recht sagt der Verfasser, daß es sich ausdringlich gebürden heiße, wollte man als Ausländer des Glaubens sein, englisches Wesen ganz erfassen zu können. Dennoch erweist sich Ziegfeld als ausgezeichnete Kenner auch der feinsten Regungen des englischen Lebens und der englischen Volksseele. Dapon gibt uns das Buch trotz mancher Vorbehalte wichtige Aufschlüsse über England und die geschichtliche Lage, in der es sich heute befindet. Wir entnehmen dem Werk einen Abschnitt über den englischen Sport, der zutiefst aus dem englischen Volksleben gewachsen und mit ihm verwurzelt ist.

Es hieße dennoch in diesem Deutungsversuch des Engländerums einen wesentlichen Charakterzug verheimlichen, wollte man seine Entwicklung im letzten Jahrhundert allein den sittlichen Kräften zuschreiben, die ihm aus seiner Anschauung von Pflicht und seinem lebenden Gesetz des Gentlemantums erwachsen. Das Wesen des Engländer nahm im gleichen Maße seine Formung aus den Antrieben, die er aus dem Spiel empfing. Der Begriff des Sports wird bei uns vorwiegend mit leichtathletischem Kampf gleichgesetzt und unter Sport zum Unterschied vom Turnen eine Methode größtmöglicher Steigerung körperlicher Leistung des einzelnen verstanden. Namentlich die amerikanische Sportauffassung hat unser Denken lange beherrscht, die durch Spezialisierung Höchstleistungen anstrebt. Erst heute lösen wir uns von diesem „Starfystem" und wenden uns dem Kampfsport als Mittel zur Erzielung eines hohen Durchschnitts der Mannschaft zu. Turnerische und soldatische Leberlieferungen unseres Volkes vereinigen sich mit den Erfahrungen des modernen Sports, um einen deutschen Sport zur Entwicklung zu bringen. Sport wird in Deutschland eine Aufgabe, eine Pflicht — Dienst am Volk.

In England, dem Mutterland des Sports, konnte keine Wesensänderung des Sports eintreten, ebensowenig wie sich der Charakter des Engländer geändert hat. Sport ist dem Engländer mehr als eine körperliche Wettleistung. Als eine gesellige Form körperlicher Betätigung bedeutet er dem Individuum, und zwar dem ausübenden wie dem zuschauenden, zunächst Entspannung und Erholung, zugleich eine Übung, Schärfung und Erprobung seines politischen Instinktes, das heißt, seiner Beobachtungskraft, seiner Entschlußfreudigkeit, der Schnelligkeit des Handelns und charakterlicher Bewährung, alles dies

in der unverbindlichen Form spielerischer Unterhaltung. Das „Game" genießt in der Wertung des Engländer den Vorzug vor den verschiedenen Sporttechniken, weil im „Game" sein Lebensgefühl seine Befriedigung findet. Hier fühlt er sich ganz als Engländer, der im männlichen Spiel seine Tugenden und seine Schwächen der Kritik preisgibt, um seinerseits in der Kritik seine Genugtuung zu finden. Nicht umsonst hat die Natur dem Engländer jenes Gegenmittel zur Melancholie in die Hand gegeben, ohne das er schwerlich der nebligen Trübe seiner Wintermonate Herr würde, den Humor! Das „Game" ist ihm nicht nur lieb als ein Sinnbild des Lebens, nicht nur die weise Mahnerin, die ihn lehrt verlieren zu können und wieder neu anzufangen, das heißt, mit Anstand zu unterliegen und nie den Mut aufzugeben, das „Game" erlaubt ihm, dem Humor die Zügel schießen zu lassen; nicht nur, um als Stimmungsmacher die Zuschauermassen bei Laune zu halten! Der Humor ist der erfolgreichste Erzieher zu Gerechtigkeit und Duldung. So ist es nicht nur das Spiel allein, das dem englischen Lebensgefühl entgegenkommt, es ist die damit verbundene große Offenlichkeit der Zuschauer, die das Spiel beobachten, kurzum, es ist die Demokratie, die englische Demokratie, die Inself Demokratie einer Volksverbundenheit, in der Individualismus und Gemeinschaft sich gegenseitig bedingen. Erst wer einen englischen Soccer match (Fußballkampf) oder einem Rugger Match (Rugby-Kampf) beigewohnt hat, kommt hinter die Magie des „Game" im englischen Sinne. Es wird in Deutschland sooft die Auffassung vertreten, das Mißverhältnis von passiven Sportlern (Zuschauern) und aktiven beweiße den Niedergang des englischen Sports. Wer so urteilt, hat nie den englischen Sport begriffen. Zum englischen Sport gehören auch die Zuschauer dazu. Sie und die Spieler zusammen schaffen erst die „Atmosphäre". Gewiß spielt das Wetten in England eine große Rolle, und es lassen sich genug andere unliebsame Nebenerscheinungen aufzählen, die der Menschenseele eigen sind; entscheidend aber ist, daß der englische Sport keine „Arena" ist, in der sich einige Favoriten vor den Tribünen zeigen, sondern daß es sich um ein Spiel handelt, in dem die Mannschaften ihr Können zeigen und ihre Haltung unter Beweis stellen müssen, um als gute Sportsleute Anerkennung zu finden, während die Zuschauer sich als gute und gerechte Kritiker bewähren sollen, deren Urteil die Spieler anfeuernd und den Schiedsrichter an seine Verantwortung erinnern soll. Etwas von der Luft des englischen Parlaments bestimmt auch die Atmosphäre des englischen „Match". Die Parteien spielen das große Spiel von Rabinett und Oppositionsführung, während auf den Tribünen Regierungspartei und Opposition das Spiel beklatschen, ihre Spieler anfeuern oder tadeln oder sich zur stürmischen Kritik vereinen, wenn der Schiedsrichter eines Fehlurteils verdächtig erscheint. Auf die rauhere Fläche gemeinen Alltages projiziert, zeigt sich hier in vergrößerten Formen das gleiche Bild wie im hohen Hause der Volksvertretung: Der eigentliche Kampf als ureigenste Angelegenheit der bestimmenden Kräfte der verantwortlichen Staatsführung und der nicht weniger verantwortlichen Oppositionsführung, und die öffentliche Meinung vertretende Parteien, die in homerischen Wortgefechten, die bereits gefallen Entscheidungen zum Gegenstand der Kritik machen, an der ein jeder teilnehmen kann, der Witz und Verstand genug hat, seinen Standpunkt zu vertreten, und an dieser Möglichkeit der öffentlichen Aussprache seine Genugtuung findet, in einer Demokratie zu leben.

Während das „Game" das sportliche Gemeinschaftsprinzip des Engländer darstellt, ist das Boxen als Kunst der Selbstverteidigung wie auch als sportliche Kunstform die eigentliche Verkörperung des englischen Individualismus. Wiederum ist die Entwicklung dieses Sports typisch englisch. Das Boxen gewann zunächst öffentliche Bedeutung als Volksbelustigung. Namentlich in der Zeit der Adels Herrschaft wurde von den Aristokraten die Vorführung des Faustkampfes durch öffentliche Schaukeller gefördert. Erst später wurde der Faustkampf eine Sache des Volkes und ähnlich den Lauf- und Schlagspielen durch Regelsatzung zu einer körperlichen Übung verfeinert, in der die Beherrschung einer hochentwickelten sportlichen Technik körperliche wie geistige Jucht verlangte. Heute ist Boxen Gemeingut aller Engländer, nicht nur, weil es als ein System der Selbstverteidigung dem Kampfsgeist des Volkes entspricht, son-

Das Ethos des englischen Sports heißt: Haltung bewahren. Die sittlichen Begriffe, die ihm innewohnen, sind die „Fairness" und der Mannschaftsgeist, die Kameradschaft des Spielers. „He is a good sport" ist das höchste Lob und die

höchste Anerkennung für den Einsatz des einzelnen für die Kameradschaft oder für die Gerechtigkeit. Alles ist darin enthalten: Tüchtigkeit, das Zeugnis, kein Spielverderber zu sein, der Wille, dem anderen zu helfen, und Sauberkeit. Ueber den Geist des Sportes fand im Weltkrieg der dem Soldatentum entwöhnte Engländer den Weg zur Disziplin. So fremd dem militärischen Denken des Festländers das Schauspiel war, das der englische Angriff auf Neuve Chapelle bot, der sich als Sturmangriff hinter dem gegen die deutschen Linien vorgestoßenen Fußball entwickelte, so natürlich war das für eine junge Freiwilligenarmee, der die straffe Zucht einer langen militärischen Ausbildung und die Tradition fehlte. Die fehlenden Regeln soldatistischen Angriffs mußten ersetzt werden durch das Draufgängertum des Spieles. Erst aus der Erfahrung wurde das neue Soldatentum Englands geboren. Aber der Geist des Sports blieb bestimmend für den Geist der Truppe und das Verhältnis von Mannschaft und Führung. Der Anruf „Boys“! machte den Offizier zum Vertrauten einer Gefolgschaft, der Mannschaftsgeist des Sports verpflichtete zur vertraulichen Kameradschaft auch nach dem Dienst, die Tradition des Sportes verband die vielen Kontingente aus allen Teilen des Empire zu einer von gleichem Willen zur soldatistischen Leistung befehlten Einheit.

(Schluß folgt.)

## Selsinki

### Die Ausscheidungsgrenzen in den Leichtathletikwettbewerben

Der Internationale Leichtathletikverband (I. A. A. F.) hat die Ausscheidungsgrenzen in den Sprung- und Wurf Wettbewerben festgesetzt und in manchen Sportarten werden die Forderungen beträchtlich höher als in Berlin 1936 stehen. Um sich zu den nachmittags ausgetragenen Entscheidungskämpfen zu qualifizieren, werden von den Teilnehmern folgende Mindestleistungen bei den Vorkämpfen verlangt:

Hochsprung 1,87 Meter (Berlin 1,85 Meter),  
Weitsprung 7,20 Meter (Berlin 7,15 Meter),  
Stabhochsprung 3,90 Meter (Berlin 3,80 Meter),  
Dreisprung 14,50 Meter (Berlin 14,00 Meter),  
Diskus 45,00 Meter (Berlin 44,00 Meter),  
Speer 65,00 Meter (Berlin 60,00 Meter),  
Hammer 49,00 Meter (Berlin 46,00 Meter).

Im Kugelstoßen wird es keinen Ausscheidungswettbewerb geben. Für die Vorrunden werden gleichzeitig drei verschiedene Stoßplätze angewendet. — Zu allen Wettbewerben, wo die Ausscheidungsgrenzen festgelegt worden sind, werden jedoch ebenfalls mindestens 12 Teilnehmer zugelassen, sogar, wenn sie nicht alle die Grenze erreicht haben. Wenn zum Beispiel in den Ausscheidungskämpfen im Speerwurf nur 9 Mann über 65 Meter geworfen haben, so werden die drei nächsten an dem Entscheidungskampf teilnehmen dürfen.

Damit die Hoch- und Stabhochsprungwettbewerbe nicht allzulange dauern, hat die I. A. A. F. beschlossen, die Latte auf eine Höhe von 170, 180, 190, 195, 198, 102, 204 cm usw. bzw. 36, 380, 395, 410, 420, 430 cm usw. hinzulegen.

### Segelflug im Olympischen Programm.

Auf dem Kongreß des Segelflugausschusses wurde beschlossen, das Segelfliegen zwischen dem 22. 7. und 4. 8. zur Durchführung zu bringen. Hierfür sind vier verschiedene Tage vorgesehen, die natürlich noch nicht genau festgelegt werden können. Die Bestimmung der hierfür geeigneten Tage unterliegt einer Kommission, in welcher Angehörige aller teilnehmenden Länder vertreten sind.

Jedes Land darf durch drei Segelflugzeuge und ein Ersatzflugzeug mit je einem Segelflieger und Ersatzflieger vertreten sein; also durch vier Segelflugzeuge mit acht Fliegern. Der Start wird durch Motorschlepp vorgenommen und jedes Land ist berechtigt, eigene Schleppmaschinen zu melden.

Das Olympische Programm schreibt vor, daß die Flüge an vier verschiedenen Tagen vorgenommen werden müssen. Diese vier Flüge (zwei Distanzflüge und zwei Höhenflüge) bilden jedoch zusammengenommen einen Wettstreit, für welchen nur eine Gold-, eine Silber- und eine Bronzemedaille verliehen werden. Die Flüge eines jeden Tages werden mit Punkten bewertet. Die größte Punktzahl bestimmt den Sieger.

Bei der Auswahl der für die Olympiade vorgeschriebenen Segelflugzeuge sah die Kommission als geeignetesten den von Ing. Jacobs aus Darmstadt geschaffenen Typ „Meise“ an. Zur Auswahl standen außer diesem noch Segelflugzeuge italienischer und polnischer Herkunft. Es wird also in Jämskävi mit dem „Meise“-Segelflugzeug um die Olympischen Medaillen gekämpft werden.

## Zoppoter Waldoper

### Richard Wagner-Festspiele

Gesamtleitung: Generalintendant Hermann Merz

Dirigenten: Die Staatskapellmeister Professor Robert Heger, Berlin und Karl Tuttein, München

Mitwirkende:

Margarete Arndt-Ober / Else Blank / Hanns Braun / Helena Braun / Hertha Faust / Carl Har mann / Viktor Hospach / Inger Karen / Paul Rötter / Eyvind Loholm / Sven Nilsson / Thorkild Noval / Maria Reining / Max Roth / Wilhelm Schirp / Erna Schlüter / Heinrich Tefmer / Hermann Wiedemann / Fritz Zöllner

Spielplan Sommer 1939

Der Ring der Nibelungen: Donnerstag, 20. Juli „Rheingold“, Sonntag, 23. Juli „Rheingold“, Dienstag, 25. Juli „Walküre“, Donnerstag, 27. Juli „Siegfried“, Sonntag, 30. Juli „Götterdämmerung“. Tannhäuser: Donnerstag, 3. August, Sonntag, 6. August, Dienstag, 8. August.

Orchester: 130 Musiker, darunter erste Solisten von großen Staatstheatern. Chor: umfaßt 500 Personen. Eintrittspreise: 5.50 15.50 Danziger Gulden. Der Zuschauerraum faßt 10 000 Personen. Vorverkauf u. Auskunft: Im Büro der Waldoper Zoppot.

## Bestidenverein Bielsko.

Der Bestidenverein empfiehlt seine Schutzhäuser Klimczok 1119 Meter (Kamizerplatte) Tel. 2010, Magora 1095 Meter, Tel. 2382, Jofsefsberg 933 Meter, Tel. 2416 auch zu längerem Besuch. Volle Tagespension — vier Mahlzeiten und erstkl. Betten — nur 6 Zloty einschl. Bedienung (Schutzhause Klimczok Bedienung extra). Beleuchtung, Radio, Badegelegenheit, Veranden, Telefone, Wasserleitungen usw. Alle Auskünfte erteilt Bestidenverein Bielsko, Wzgórze 14.

## Zakopane 3

### Deutsche Pension „Wojciechowo“

ruhige Lage mit herrlichem Blick auf die ganze Tatra, empfiehlt sich zur Sommeraison.

Kinderfeste im Freien. Von Albert Conradt. Tilsit: Holzner v. J. Ein Büchlein, für das alle diejenigen dankbar sein werden, welche mit Kindern zu tun haben, da es sehr viel Anregung bietet. Es behandelt Spiel und Tanz, das Musizieren und Singen, das Puppenspiel sowie allerlei Volksbelustigungen. Auch über die Organisation von Kinderfesten ist allerhand Wertvolles gesagt, wenn wir uns auch hierzulande in mancher Hinsicht einschränken müssen, um überhaupt die behördliche Genehmigung zu solchen Veranstaltungen zu erhalten. Das Büchlein empfehlen wir unseren Lehrern, Kindergärtnerinnen und Jugendführern.

Naczelný redaktor: Hellmut Zipser.

Odpowiedzialni redaktorzy: za „Kulturwart“: Hellmut Zipser, Katowice, za „Turn- und Sportwart“: Helmut Schwand, Katowice, za ogłoszenia i reklamy: Richard Pawlik, Katowice. Wydawca: Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien, Katowice, ul. Dworcowa 11. Druk i miejsce odbicia: Kattowitzer Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sp. Akc., Katowice.

Hauptschriftleiter: Hellmut Zipser.

Verantwortlich für „Kulturwart“: Hellmut Zipser, Katowice, für „Turn- und Sportwart“: Helmut Schwand, Katowice, für Anzeigenteil: Richard Pawlik, Katowice. Herausgeber: Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien, Katowice, ul. Dworcowa 11. — Druck: Kattowitzer Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sp. Akc., Katowice.